Die blaue Nelke

Die Katai

Band 12

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.
Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.
Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.
Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhafte Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.
Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.
Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.
Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.
Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.
Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.
Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.
Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.
Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.
Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.
In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.
Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.
Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.
Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.
Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.
Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.
Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt."
Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5,Krieg und Piraten
Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.
Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.
Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.
Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.
Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.
Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.
Phythia rettet Annika.
Kai findet ein Sternenschiff

Band6, Das Weltenschiff
Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.
Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.
Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.
Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.
Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab.
Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahre und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes.
Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre
Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert.
Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.
Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.
Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.

Nach ihrer Ausbildung bekommt sie das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.
Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina
Karina erforscht Totoi.
Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.
Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.
Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.
Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.
Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage
Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.
Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.
Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.
Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie
In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.
Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.
Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.
Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitetet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung
Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.
Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.
Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.
Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Zusammenfassung

Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.
Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.
Auf Altum erfuhr Karina etwas über den Glauben.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah 3
Zusammenfassung 6
Inhaltsverzeichnis 7
Karina besucht die Katai.....8
Suche nach den verschwundenen Schiffen.....18
Ein seltsames System 40
Dris Reise zu den Sternen.....67
Mustre und Laves 92
Altum.....120
Anhang 135
Vorschau, Bd13 135
Zeittafel 136
Personen 140
Völker.....140
Sternensysteme.....140
Autor 141

Karina besucht die Katai

Karina hatte von Fredericke näheres über den Zustand der Katai-Welten erfahren. Sie kannte auch den Hintergrund des Krieges. Die Katai hatten um Hilfe gebeten und sie konnte ihr Erlebnis nicht vergessen.
Dann bereitete Fredericke noch ihre neue Expedition vor und Karina machte sich auch darüber Sorgen. Von ihren verschwundenen Schiffen gab es auch noch nichts.

Karina saß mehrere Stunden auf ihrem Stuhl und dachte nach. Dann stellte sie Mar ihre Fragen. Auch Kio bekam viele Fragen. Kio wollte mehrere Bauroboter und mindestens zehn Häuser für die Städte. Die Häuser sollten eine Versorgung haben, damit der Hunger eingedämmt werden konnte. Von Mar bekam sie die gleiche Empfehlung.
Thorina wollte vier Bauroboter spendieren. Karina organisierte mehrere Transportschiffe und fünf Häuser von Zert für jede Welt der Katai. Dazu gab es noch vier Versorgungsschiffe und eine Lebensmittelfabrik. Alles war von Zert und passte gut zusammen. Dann schickte sie ihre Hilfsschiffe los.
Zehn Hilfsschiffe mit sechzig Kilometern Durchmesser holten bei Zert die Häuser und Schiffe ab. Es waren die größten Transportschiffe, die Karina hatte. Die Schiffe waren unbewaffnet und strahlten die Kennung der Hilfsschiffe aus.
Dann machte Karina mit der Vorbereitung der nächsten Expedition von Fredericke weiter. Sie empfahl Fredericke, dass sie vier Schiffe in der Werft lassen und dafür Schiffe der Werft benutzen sollte. So hatte sie immer eine Möglichkeit für den Heimflug.
Fredericke lachte über Karinas Bedenken. Thoran konnte ihr doch immer den Zugang zu den Werften und Stationen von Thor ermöglichen.
Karina meinte: „Thoran kann dir zwar den Zugang ermöglichen, doch er spürt die Stationen nicht. Dann gibt es viele Stationen, die Thor nicht gebaut hat. Diese Stationen kann Thoran nur eingeschränkt benutzen. Am Besten komme ich selbst mit."
Fredericke sagte: „Das geht nicht. Wer soll uns denn retten, wenn du gleich mitkommst? Diesmal nehmen wir mehr Leute mit und sind auch besser vorbereitet. Du hast hier noch genug Arbeit. Lass uns doch den Spaß und spiele wieder Kavallerie.
Thari, Thoran, Kalari und ich nehmen je ein großes Schiff. Du besorgst die Mannschaften und Kommandanten. Mit Thari und Berta haben wir zwei Gedankenleser und die vier Katestre werden unsere Übersetzer. Sie bekommen derzeit noch eine Schulung von Mar. Bis in einem Monat möchten wir aufbrechen. Die Spinnenwesen lassen mir keine Ruhe. Dann möchte ich auch die andere Erde besuchen. Vor Ort können wir dann auf zehn Schiffe der Roseklasse ausweichen und unsere Schiffe schonen.

Ich mache mir nur um dich Sorgen. Du solltest nicht vor deinen Erlebnissen davonlaufen. Wenn du mitkommst, hast du für die Bewältigung keine Möglichkeit mehr. Hier ist es ruhig und du hast Zeit zum nachdenken und für die Katai."

Karina meinte: „Ich würde die großen Varioschiffe empfehlen. Dafür gebe ich euch noch fünf zusätzliche Mannschaften mit. Mit den Forschern und Soldaten hast du dann die Besatzungen für zwanzig große Schiffe. Ich hoffe, dass es reicht. Roboter und Sonden gibt es in der Werft, deshalb bekommt jedes Schiff auch nur zehn Sonden der BlaFa mit und jedes Schiff bekommt nur zehn Kampfis. Weitere gibt es in der Werft."

Karina suchte sich die Leute zusammen. Dabei überlegte sie noch, ob die Hilfe für die Katai auch richtig ist. In die Vorbereitungen kam die Meldung ihrer Hilfsflotte. Karina schaute sich die Bilder an. Sie kannte den Raumkampf und hatte auch Bilder von zerstörten Planeten gesehen. Dass Kinder in den Trümmern nach Essen suchten, war ihr neu. Auch fanden die Orter in den Trümmern noch Leichen.

Marseilles Ärzte rechneten mit einer Seuche, die den Rest der Bevölkerung noch stark dezimierte. Karina fragte Jasmin nach der Seuche. Jasmin schaute sich einige Bilder an und hatte die gleichen Befürchtungen. Sie empfahl die Leichen mit den Baurobotern oder den Thermostrahlern zu beseitigen.

Karina suchte sich die passenden Plätze für ihre Häuser aus. Dann gab sie ihre Befehle an die Hilfsschiffe. Als Bauplatz hatte sie die Teile der Städte ausgesucht, die die stärksten Verwüstungen zeigten. Jedes Haus sollte fünfhundert Meter von seinem Nachbarn entfernt aufgebaut werden und die benötigte Fläche sollte mit den Auflösungsstrahlen vorbereitet werden.

Zwischen den Häusern wollte Karina noch Gemüsegärten, da ihre Häuser nur die Pampe servierten. Damit konnte sie die Leute satt bekommen und sie blieben gesund. Mit dem Gemüse konnten die automatischen Küchen der Häuser auch schmackhaftes Essen servieren. Dazu kam noch das Süßgras, das zwischen den Häusern angepflanzt werden sollte. Süßgras war eine Nahrungspflanze, die anspruchslos war und gut schmeckte. Es war ihre Hauptnahrung an Bord der Schiffe.

Die Hilfsschiffe schickten eine Warnung, bevor sie mit der Arbeit begannen. Nachdem die benötigte Fläche gesäubert war, es war eine quadratische Fläche mit drei Kilometern Kantenlänge. Wurden die Häuser im Boden versenkt. Die Module hatten einen Durchmesser von fünfhundert Metern und eine Höhe von dreihundert Metern. Zwei Module wurden im Boden versenkt. Dann kamen die Module mit den Wohnungen. Davon wurden sieben Stück aufgesetzt.

Die fertigen Häuser hatten sechshundert Meter Durchmesser, da die Zacken nur aufgesetzt waren, und eine Höhe von zweitausendeinhundert Meter über dem Boden. Ein Haus hatte eine Schule, ein Kran-

kenhaus, die Verwaltungsräume und einen Kinderspielplatz. Die anderen vier Häuser hatten nur Wohnungen und die Versorgungseinrichtungen.
Jedes der vier Wohnhäuser hatte einhunderttausend Wohnungen. Das fünfte Haus hatte noch sechzigtausend Wohnungen zu den öffentlichen Räumen dazu. Um die Häuser wurde ein zwei Kilometer breiter Streifen für die Gemüsebeete geräumt. Dann legten die Schiffe noch einen kleinen Raumhafen an.
Die Stadt war nicht schön, doch sehr praktisch angelegt. Hasbd bu Katai sah sich das erste Gebäude an, nachdem das Hilfsschiff wieder abgezogen war. Es war ein Lagerhaus, das beim Landfeld stand. Das Lagerhaus hatte Kleidung und Gegenstände für den täglichen Bedarf. Im daneben stehenden Lagerhaus gab es Empfänger für die Sendungen, die vom Verwaltungsgebäude ausgestrahlt werden konnten.
Dann ging er in das Verwaltungsgebäude. Die ersten beiden Stockwerke waren das Krankenhaus. Dann kam die Schule, die drei Stockwerke einnahm und einen großen Spielplatz hatte. Es folgten das Winterstockwerk und dann der Strand. Ein kleines Wäldchen bildete den Abschluss des Bereiches für die Kinder. Dann kamen zehn Stockwerke für die Verwaltung. Das war das erste Modul. Jedes Modul hatte als Abschluss ein Wäldchen. Auch in den Wohnhäusern gab es die Wäldchen zur Erholung.
Zwischen den Häusern hatten die Schiffe Grassamen verstreut, da die Gemüseplanzungen außerhalb der Häuser waren. Hasbd freute sich über die Häuser und fragte sich, wie er die vielen Bewohner versorgen konnte. In den Lagerhäusern waren keine Lebensmittel und die fehlten ihm.
Vom Verwaltungsgebäude aus bekam er Verbindung zu der Handelsstation. Er fragte vorsichtig nach den Lebensmitteln.
Der Kommandant der Handelsstation sagte: „Das dauert noch einen Tag. Solange müssten die Vorräte der Häuser noch reichen. Es gibt nur eine unansehnliche Pampe, die satt macht und auch alle benötigten Nährstoffe hat. Ein Knopfdruck genügt. Morgen kommen dann die Gemüsepflanzen an. Du sorgst für die Bauern, damit ihr auch etwas Richtiges zu Essen bekommt. Das Gras wird von einem Roboter gemäht und gibt dann auch Nahrung.
Die Nahrungsmittelfabrik wird gerade gebaut und versorgt dann die Häuser mit Nahrung. Dafür gibt es einen großen Speisesaal im Verwaltungsgebäude. Da dürfen die Leute essen, die keine Wohnung bekommen. Karina hat die kleine Siedlung für alle Planeten geschickt. Es ist ihre Hilfe für deine Kinder. Später kannst du um weitere Häuser nachfragen, doch vorläufig gibt es keine weiteren Häuser.“
Als die Bauarbeiten beendet waren, kamen schon die ersten Leute aus den Trümmern hervor. Hasbd bu Katai schickte die Kinder in das Verwaltungsgebäude. Die Erwachsenen wurden auf die anderen Häu-

ser verteilt. Drei Millionen Bewohner wurden auf die Wohnungen verteilt.
Unter der Aufsicht von mehreren Bauern wurden die Gemüsepflanzen eingepflanzt. Auch wurden die Häuser von den Schiffen versorgt. Die Pampe, die es zu Essen gab, wechselte täglich die Farbe. Dann gab es manchmal auch ein anderes Menü zur Auswahl.
Hasbd bu Katai bedankte sich bei Karina für ihre Hilfe. Die Bauroboter von Thorina beseitigten die Trümmer und bauten daraus neue Häuser. Dabei wurden sie von den Leuten unterstützt. Als Karina für jede Siedlung zwei Gleiter schickte, begann der Aufschwung. Die Güterbeförderung wurde wieder möglich und die Nahrungsmittel kamen von den Bauern in die Stadt.
Unterdessen war Karina mit Thoran im Weltenschiff verschwunden. Sie übte mit Thoran und ließ ihn als ihre Vertreterin anerkennen. Damit bekam er den vollen Zugriff auf die Stationen. Er musste auch die Sprache der Wesen, von denen Thor das Weltenschiff hatte, lernen.
Durch die viele Übung konnte Thoran auch die Stationen spüren. Er schaffte es nur auf kurze Entfernungen. Als Thoran die Stationen gut kannte, kamen sie wieder zurück.
Nach einem Urlaub startete Fredericke mit ihren zehn Schiffen zu ihrer Expedition. Karina verabschiedete sie am Raumhafen der Regierungswelt. Dann besuchte sie die Schulen und bearbeitete die Klagen. Sie fragte sich noch immer, ob ihre Hilfe für die Katai richtig war.
Sie redete mit den Kindern in der Schule von Sabrina. Dazu musste sie ihre Erlebnisse bei den Katai erzählen. Nach einer langen Beratung wurde ihr empfohlen, ihre Erlebnisse öffentlich bekannt zu machen und über die Hilfe abstimmen zu lassen.
Karina hatte gute Erfahrungen mit dem Rat der Kinder gemacht und befolgte ihn. Nach vier Tagen hatte sie das Ergebnis. Die Hilfe wurde nur von wenigen Leuten abgelehnt. Die überwiegende Mehrheit sah die Hilfe für ungenügend an und wollte den Katai weitere Hilfe schicken.
Dazu musste Karina selbst zu den Katai, damit die Hilfe besser abgestimmt werden konnte. Auch das hatten ihr die Kinder empfohlen. Karina redete mit Marseille über die Handelsbilanz der Katai. Für die Transporte bezahlten die Katai und kauften nur wenige Waren ein. Daher war ihre Bilanz ausgeglichen. Sie boten Sprachkurse an und bekamen dafür ihre Punkte, die meistens in Lebensmittel umgesetzt wurden.
Karina flog zu den Katai. Fast drei Jahre, nachdem Karina die Welten der Katai verlassen hatte, betrat sie wieder eine Welt der Katai. Zur Unterstützung hatte sie Jana und zwei Psychologen dabei. Da ihre Gefühle noch etwas ungewiss waren, hatte sie ihre Kinder nicht mitgenommen. Sie besuchten die Siedlung und gingen zuerst in die Schule. Hier waren viele Kinder, die die Spielgeräte belagerten.

Hasbd erklärte: „Es ist die Schule und das Waisenhaus. Du kennst unser Problem mit den Frauen. Viele Männer sind im Krieg gestorben und die Frauen wollen ihre Kinder nicht. Ein Drittel der Kinder sind so Waisen geworden. Sie haben die Wohnungen in dem Haus bekommen. Noch haben wir keine Punkte, um weitere Häuser zu kaufen. Für die Kinder sollte ich ein weiteres Haus haben. Dann fehlen noch weitere Gleiter für den Gütertransport. Auch gibt es noch Trümmerwüsten, die entsorgt werden sollten.
Ideal wäre eine Vergrößerung der Stadt auf das Doppelte. Dann sollten deine Schiffe die Trümmer beseitigen und weitere Flächen am Stadtrand für die Bauern vorbereiten. Ein Transportschiff für jede Welt und ein kleines Schiff, damit ich auch die anderen Systeme besuchen kann. Eine kleine Akademie für die Planetenberufe und die zivile Raumfahrt steht auch ganz oben auf der Wunschliste. Nur kann ich nicht bezahlen, da wir die wenigen Punkte für die Lebensmittel brauchen.“
Karina ging nachdenklich durch die Grünflächen. Ihre Gefühle spielten verrückt. Das war nicht die Welt, der sie den Untergang gewünscht hatte. Hier gab es nur Elend und Not. Die Kinder warteten geduldig, bis sie bei den Spielgeräten an die Reihe kamen. Auch arbeiteten die Leute und freuten sich, wenn ihr Gemüse wuchs. Sie dachte an ihren letzten Aufenthalt bei den Katai. Weil die Katai ihre Mutter nicht beschützt hatten, war sie ins Gefängnis gekommen. Selbstverteidigung und Notwehr war für Frauen verboten. Im Bergwerk war ihre Mutter mit den Drogen in Kontakt gekommen und war fast gestorben.
Noch nicht einmal ein Jahr war sie damals alt und kannte nur einen Teil ihrer Kräfte. Die Beschreibungen von Thor waren ihre einzigen Anhaltspunkte. Ras war ein Rest ihres Versuches. Sie dachte an ihre Erlebnisse mit Mar und Nog. Die Beiden waren die Kinder eines Attentäters und hatten es nie zuspüren bekommen.
Bei ihren Gedanken an Kastr Fasr und seine Familie kam der alte Hass wieder durch. Sie hatte oft Prügel bezogen und der Kastr war daran schuld. Sein Sohn war noch schlimmer gewesen. Er hatte sie, ein kleines Kind, dazu gezwungen, bei einem Mord eines Neugeborenen zuzusehen. Dann hatte er sich noch gebrüstet, weil sie das Baby nicht selbst hatte umbringen müssen. Sie hatte es nur aussuchen müssen.
Jetzt stand sie bei den Trümmern des Palastes. Darauf hatte sie die Häuser gebaut. Karina fragte sich, was aus Gase geworden war. Ihr Hass auf ihn war nicht abgekühlt, erkannte sie ganz klar. Heute würde sie ihn deswegen töten.
Wie hätte die Zukunft der Katai ausgesehen, wenn sie damals Gase getötet hätte? Über diese Frage dachte Karina noch nach, als sie von einem Kind gestoßen wurde. Das Kind beschwerte sich, weil Karina in seinem Gemüsebeet stand.
Karina sah zu Boden und erkannte, dass sie ganz in Gedanken durch

das Beet gestampft war. Vorsichtig ging sie durch die Pflanzen und stellte sich ins Gras daneben. Das Kind weinte, als es die zerstampften Pflanzen wieder aufrichtete. Einige Pflanzen waren so beschädigt, dass sie von dem Kind ausgegraben wurden. Fast liebevoll legte das Kind die Pflanzen am Rande nieder. Das Beet war wieder in Ordnung und das Kind nahm seine Pflanzen mit ins Haus.

Hasbd kam zu Karina und erklärte: „Die Nahrung der Häuser ist nicht sehr beliebt und reicht auch nicht für alle. Durch deine Unachtsamkeit bekommt das Kind seine Pflanzen schon heute zu essen und darf dafür, wenn es Glück hat, dann nach der Ernte zehn Tage nur die Pampe essen. Die Pflanzen hätten dem Kind für zehn Tage gereicht."

Karina ging nicht darauf ein und fragte: „Was ist aus dem Kastr Fasr und seiner Familie geworden"

Hasbd sagte: „Der Palast wurde zerstört und mit ihm starb auch der Kastr Fasr mit seinen Angehörigen. Auf den Planeten gibt es niemand mehr von seinem Geschlecht. Ich bin der Letzte und nur ein sehr weitläufiger Verwandter. Gase starb schon in den Anfangstagen des Krieges. Nach seinem Tod wurde seine Familie als Sklaven verkauft. Von ihnen weis ich nichts. Auf den anderen Planeten gibt es auch niemand mehr von Fasrs Geschlecht. Hilft dir das für deine Entscheidung?"

Karina sagte: „Das hilft mir nicht. Ich hätte Fasr und Gase töten sollen."

Hasbd schüttelte den Kopf: „Das hätte nichts genützt. Damals vertraute das Volk noch dem Militär. Erst später erkannten sie die Lügen. Beim Krieg hatten wir nur Siege und verloren doch immer mehr Häuser. Dann zog die Angst ein und ihr folgte der Hunger. Da war es schon zu spät. Das Volk musste für die Überheblichkeit des Kastr büßen.

Monatelang fielen die Bomben und vernichteten die Nahrung und die Häuser. Damals wurde nur noch der Palast beschützt. Erst nach den Treffern und dem Tod des Fasr bekamen wir eine Chance. Die Leute durchsuchten die Reste des Palasts und töteten jeden, der sich ihnen in den Weg stellte.

Jetzt gibt es wieder eine Zukunft. Die Kinder müssen für ihr Essen arbeiten. Noch fehlen die großen Betriebe für die Nahrung und deine Häuser können auch keine Millionen versorgen. Im Waisenhaus leben über vierhunderttausend Kinder und sind auf die selbst angebaute Nahrung angewiesen. Zehn Millionen Leute leben in der Stadt und deine Häuser können noch nicht einmal die Hälfte davon ernähren. Auf diesem Planeten leben achtzehn Millionen Leute. Es ist nur ein Bruchteil der Leute, die früher hier lebten.

Es gibt noch eine Stadt, die von den Leuten und dem Roboter gebaut wird. Nur fehlt da auch die Nahrung. Oft haben sie noch nicht einmal die Pampe, da ihre Häuser nicht versorgt werden. Eine Ladung Lebensmitten, die mit den beiden Gleitern zu ihnen gebracht wird, reicht gerade einen Tag. Dann leben noch viele Leute in den Wäldern. Diese

Zustände gibt es auf fast allen Welten. Selbst die Kakaki leben nicht besser."
Karina sagte: „Das Leben habe ich dem Kastr gewünscht und nicht den Leuten. Es waren nur Wenige, die mich verletzten und denen ich den Tod wünsche. Fast drei Jahre erfuhr ich von euch nichts mehr. Alles wurde direkt an Marseille weitergeleitet. Damals verließ ich den Planeten und wollte ihn nie mehr betreten. Jetzt bin ich doch hier und werde mit meinem Hass nicht fertig."
Hasbd ging langsam zu den Häusern zurück und Karina folgte im. Sie war noch ganz in Gedanken, als sie in der Küche des Waisenhauses ankamen. Das Kind bereitete seine Pflanzen zu.
Als es Karina sah, sagte es: „Das ist mein Essen. Willst du mir auch noch das Bisschen wegnehmen?"
Den Vorwurf und die Angst hatte Karina gut gehört. Sie flüchtete aus dem Haus und stand dann verloren davor.
Karina fragte: „Warum hasst mich das Kind?"
Hasbd war ihr gefolgt und sagte: „Das Kind hat doch nur Angst. Hast du schon einmal richtig gehungert? Zwanzig Tage betreut das Kind die Pflanzen und bekommt nur einmal etwas zu Essen. Dafür war die Arbeit zu schwer und lohnte sich nicht. Auch gibt es noch neun Tage Hunger für die Arbeit. Der Lohn für die Arbeit ist die Ungewissheit, ob es überlebt. Warum wunderst du dich über das Kind. Es will doch nur leben. Es war beim Spielen und wurde von dir bestraft. So ist die Sicht des Kindes und du wunderst dich über die Reaktion? Einmal schaukeln und zehn Tage Hunger. Das passt nicht."
Karina ging zu ihrem Schiff und redete mit den Psychologen.
Jana lachte: „Du hast wegen ein paar Punkten einen Aufstand gemacht und wegen der Prüfung Hilfe gefordert. Damals ging es dir nur um deine Selbstbestätigung. Dem Kind geht es um seine Existenz. Da ist der Unterschied doch einfach."
Karina überlegte noch. Sie konnte einfach den Katai nicht vergeben.
Jana überwachte die Gedanken und meinte: „Das Kind war damals noch nicht einmal geboren. Es kennt nur die Not und den Hunger. Jetzt kann es etwas gegen den Hunger tun und du zerstörst ihm die Zukunft. Hast du nicht einmal gesagt, dass kein Kind mehr so bestraft werden soll, wie du bestraft wurdest? Für die Fehler der anderen wird das Kind bestraft. Nur du kannst es ändern."
Karina holte ihre Transportschiffe wieder. Es gab eine weitere Siedlung und ein zusätzliches Gebäude für die Akademie. Die Siedlung legte Karina außerhalb der Gemüsebeete fest. Dann flog Karina ab. Die Hilfsschiffe bauten die neue Siedlung zwei Kilometer von den Gemüsebeeten entfernt. Dann gab es noch in dem Zwischenraum das Gras und die neuen Gemüsebeete. Vier Kilometer von der Stadt entfernt wurden die Trümmer aufgelöst und der Boden für die Bauern vorbereitet. Eine Fläche mit einhundert Quadratkilometer wurde für die Bauern vorbereitet und angepflanzt. Dann zogen

die Schiffe zum nächsten Planeten weiter.
Karina war auf dem Weg zu Kio. Sie überlegte noch immer, ob ihre Hilfe auch richtig war. Dass sie nötig war, hatte sie gesehen. Die Katai waren in ihren Augen undankbar und durch ihren Hass fand sie, dass die Katai auch die Hilfe nicht wert waren. Sie redete auch mit ihren Kindern über ihre Erlebnisse.
Die Kinder konnten sie umstimmen, da sie mit dem Kind, dem Karina das Gemüse zertreten hatte, viel Mitleid hatten. Zumindest die Kinder waren die Hilfe wert, da sie nichts für die Verbrechen ihrer Eltern konnten. Das lernte Karina von Mar und Nog, als die Beiden nach ihrer Strafe fragten. Ihr Vater war auch ein Verbrecher und dann mussten sie auch bestraft werden.
Karina dachte an das Verbrechen von Mars und Nogs Vater. Er hatte auf Phythia geschossen. Vielleicht war er es, der Phythia getroffen hatte. Er war an der Verurteilung von Phythia schuld. Doch weder Nog noch Mar hatten damit etwas zu tun und waren Karinas Geschwister.
Der Kastr war schuld. Er hatte Phythia verurteilen lassen und wollte sie im Gefängnis lassen. Das war das wirkliche Verbrechen, fand Karina. Ihre Aras war anderer Ansicht. Bei ihr hatte Gase schuld. Er hätte Phythia beschützen müssen und hatte versagt. Emma meinte, dass es geplant war. Sie machte Karina noch auf ihren Denkfehler aufmerksam. Einige Katestre waren erst Tage später umgebracht worden.
Karina konnte ihre Geschwister nicht verurteilen und kam zum Schluss, dass die Kinder nicht für die Verbrechen der Eltern büßen mussten. So gesehen waren die Kinder unschuldig und mussten beschützt werden.
Karina redete mit Kio über diese Punkte. Da Kio die gleichen Gedanken hatte und die Bestrafung auf ihren Welten schon geändert war, befahl Karina den Hilfsschiffen, dass sie auf ihrem Heimweg noch etwas Hilfe leisten sollten.
Dann ging es um die Wirtschaft der Katai. Karina sah in ihren Hilfsleistungen noch keine Zukunft für die Kinder.
Kio lachte: „Du willst gleich alles. Die Kinder haben eine Schule und genug zu Essen. Das reicht doch, da die meisten Lehrer überlebt haben. Du kannst ihnen noch eine Fabrik mit der Rohstoffversorgung schenken, dann haben sie ihre Zukunft. Mehr ist nicht nötig."
Karina fragte: „Wo soll dann die Änderung herkommen? Die Lehrer kennen doch nur die alten Vorgaben. Warum habt ihr den Katai nicht geholfen?"
Kio erzählte: „Kastr Fasr hatte mit fast allen Stämmen Konflikte. Von daher bekam er beim Krieg auch keine Hilfe. Seine Handelsschiffe waren den Keilen der Kakaki nicht gewachsen und für Kriegsschiffe war er zu geizig.
Hasbd würde Hilfe bekommen, doch er hat keine Möglichkeit um seine Nachbarn zu besuchen und sie um Hilfe zu bitten. Für den Besuch bei

uns hat er ein Schiff der Handelsstation benutzt. Der Leiter der Handelsstation hatte mit ihm Mitleid. Seine vier Schiffe braucht er für den Transport der Nahrung. Mit den neuen Siedlungen wird es besser und er kann auch ein Schiff abziehen."
Karina rief ihre Hilfsschiffe. Vier waren nach den Aufräumarbeiten schon auf dem Weg nach Hause. Nur das fünfte Schiff war noch in der Gegend. Karina befahl, dass Hasbd einen alten Fünfhunderter bekommen sollte. Der Kommandant versprach ihr, den Auftrag zu erledigen.
Nach dem Gespräch mit Kios Vater flog Karina wieder zu Artai. Sie redete mit dem Leiter der Handelsstation. Es war Kasta, die als Leiterin eingesetzt war.
Kasta sagte leise: „Mir haben die Kinder leid getan und so habe ich Hasbd den Flug ermöglicht. Das Handelsschiff wurde doch nicht gebraucht und Marseille hat jede Einmischung verboten. Ich wusste, dass Mar, Kio besuchen wollte und hoffte auf ein Zusammentreffen. Mit den wenigen Lebensmitteln, die hier übrig waren, konnte ich doch nicht helfen."
Karina fragte Kasta: „Wer macht die Handelsstationen in dieser Gegend?"
Kasta sagte: „Das hat Berta gemacht. Nur ist sie nie hier her gekommen. Ich habe sie immer bei Kio getroffen, wenn es nötig war. Jetzt haben wir hier niemand mehr und ich will nicht immer unterwegs sein. Leute hätte ich genug nur kein Schiff."
Karina fragte: „Willst du den Katai helfen? Sie haben dich verstoßen und deine Kinder mussten sogar wegziehen."
Kasta lachte: „Nog und Mar haben doch ihr Paradies gefunden. Das wäre hier nie möglich gewesen. Ich habe drei Söhne und noch vier Töchter bekommen. Sina und Felicitas haben den Handel studiert und könnten die Stationen betreuen. Nur werden sie die überschüssige Nahrung ihres Schiffes den Katai schenken. Bei ihrer Erziehung ist etwas schief gegangen. Sie haben ihre Kinder bei sich und wollen sich nicht von ihnen trennen. Von daher bräuchten sie ein Schiff, wo auch ihre Kinder mitdürfen."
Karina überlegte kurz und fragte bei Marseille nach.
Marseille meinte: „Du hast mir Berta genommen und jetzt musst du die Stationen betreuen. Ich habe dafür keine Zeit und du auch nicht. Übrigens waren Sina und Felizitas die Besten ihrer Jahrgänge."
Karina meinte: „Ich werde ihnen die Schiffe besorgen und du gibst ihnen die Arbeit. Sie bekommen Handelsschiffe und dürfen nicht in Krisengebieten eingesetzt werden."
Marseille versprach es. Karina überlegte kurz, welche Schiffe am geeignetsten waren. Dann entschied sie sich für die Handelsschiffe mit zehn Kilometern Durchmesser. Zwei geeignete Mannschaften bekam sie von der Akademie von Silke.
Karina ließ die Beiden kommen und redete mit ihnen über die Arbeit. Die Beiden waren gut und kannten auch die ganzen Handelsstationen.

Als Karina sie fragte, warum sie sich nicht um eine ordentliche Arbeit bemüht hatten, erklärte Sina: „Wir haben die Ausbildung bei Annkatharina gemacht. Dann kam der Krieg und wir halfen Mutter. Wir sind Katai und können doch nicht in eurem Auftrag und Namen die Arbeit machen. Du lehnst doch die Katai ab. Ich glaube, du hasst sie und damit auch uns."
Karina sagte: „Ich hasse Druitz Gase bu Katai und Kastr Fasr bu Katai. Deine Schwester Mar, die auch meine Schwester ist, macht die Politik und Nog den Handel. Ihr habt doch die Grundlagen unseres Handels gelernt. Wenn ihr euch daran haltet, dürft ihr auch die Arbeit machen. Ihr seid Bürger der Blauen Nelke und keine Katai. Es gibt da noch ein Problem. Der Handel mit Waffen ist verboten und ich möchte Waffen kaufen. Bei meinem letzten Besuch der Katai hatten sie kleine Handwaffen, die winzige Pfeile verschossen. Davon möchte ich einhunderttausend Stück. Ihr besorgt mir auch eine Aufstellung über die angebotenen Kinder der Katestrewelten. Schön nach Alter sortiert."
Felizitas fragte: „Karina, wie viele Kinder erlaubst du uns?"
Karina lachte: „Das wird schwierig. Als unsere Vertreter gibt es keine Abtreibung. Dann sagen die Regeln, dass ihr zwei Söhne und mindestens vier Kinder bekommen müsst. Das kennt ihr sicher schon. Ich habe derzeit nur siebenunddreißig Kinder. Ich verbiete euch, dass ihr mehr Kinder bekommt als ich. Derzeit wären es vierunddreißig eigene Kinder. Die angenommenen Kinder zählen nicht und müssen nur wie die Eigenen aufgezogen werden."
Sina fragte frech: „Hast du etwas gegen meine vierhunderttausend Kinder?"
Karina lachte: „Bei der Menge fragst du noch? Bitte verlange nicht, dass ich mir ihre Namen merke. Das ist mir nicht möglich. Wo leben die Kinder und willst du sie auch bei deinen Flügen mitnehmen? Wie stellst du es dir vor? Du musst sie wie eigene Kinder behandeln."
Sina starrte Karina entsetzt an.
Felizitas lachte: „Sina hat doch nur Spaß gemacht. Sie kümmert sich um die Waisenkinder der Katai. Dürfte sie etwa die Kinder annehmen?"
Karina grinste: „Und ich freute mich schon auf den Haufen. Dafür würde ich eine Stadt bauen und ihnen ein gutes Leben ermöglichen. Auf unseren Schiffen können nur einhunderttausend Menschen leben. Da wäre eine Auswahl nötig."
Sina fragte: „Wo bringst du meine Kinder unter? Darf ich sie auch besuchen?"
Karina lachte: „Bianca, Sabrina, Thorina und Annkatharina haben noch Platz in ihren neuen Städten. Da könnten wir die Größeren leicht unterbringen. Die Kleinen kommen in den Familien unter. Die werden dir dann weggenommen und du kannst sie nicht besuchen. Zehntausend könnte ich alleine auf Blue unterbringen."
Felizitas sagte: „Sina, überlege es dir gut. Willst du die Kinder wirklich? Es gibt noch weitere zwanzig Plane-

ten und Karina hat schon die Häuser gebaut. Dann gibt es auch eine Lücke, denn die Kinder fehlen in der nächsten Generation."
Sina sagte mit Bestimmtheit: „Karina, ich verlange einundzwanzig Bauroboter. Sonst werde ich deine Welten mit den Kindern überschwemmen. Denk an die zehn Millionen Kinder, die du unterbringen musst."
Karina war erstaunt und fragte: „Was willst du mit den Robotern?"
Sina erklärte: „Dann ist auf jedem Planeten ein Roboter und die Verhältnisse können sich bessern. Wenn erst die Fabriken wieder arbeiten gibt es auch Kleidung und deine Waffen. Noch sind die Kinder auf Almosen angewiesen, damit sie leben können.
Ich kenne deine Geschichte mit den Katai, doch die Kinder sind daran nicht schuld. Sie haben dir nichts getan und auch mit dem Krieg haben sie nichts zu tun. Sie werden nur bestraft."
Karina sagte: „Die Roboter kommen mit euren Schiffen und bringen auch eine Bergbaumaschine und eine Fabrik mit. Ihr müsst die Hilfsmittel nur gleichmäßig verteilen. Ein Fünfziger bringt die Rohstoffe zu der Fabrik."
Sina starrte Karina an und stammelte: „Die Schiffe sind doch schon unterwegs. Wie konntest du da die Roboter mitschicken?"
Karina lachte: „Ich war bei Kio. Dann gibt es auch noch meine Kinder, die gute Ratgeber sind. Hasbd hat einen alten Fünfhunderter bekommen, damit er seine Nachbarn um Hilfe bitten kann. Dann gibt es noch ein Kind, dem ich in Gedanken übers Essen gelaufen bin. Dafür darf ich es nicht bestrafen. Ein bisschen Hoffnung, damit die Angst nicht so schlimm ist. Ich kenne die Angst. Sie ist sehr schlimm und das kann ich den Kindern ersparen."
Felizitas fragte: „Dürfen wir die Waffen in das Handelsverzeichnis aufnehmen?"
Karina sagte entschieden: „Handwaffen dürfen jetzt auch gehandelt werden. Sklaven gibt es nicht. Die müssen die Welten selbst anbieten und stärkere Waffen gibt es auch nicht. Roboter für zivile Zwecke werden doch auch angeboten und unsere Janes haben auch eine Waffe. Es ist nur das Kriegsmaterial verboten."
Karina zeigte ihren neuen Mitarbeiterinnen die Schiffe. Dann musste sie schon wieder weiter. Schiba hatte etwas gefunden und Karina angefordert. Fünf Tage dauerte der Flug zu Schiba und Karina konnte nachdenken.

Suche nach den verschwundenen Schiffen

Nach ihrer Ankunft erzählte Schiba: „Wir haben ein Feld gefunden. Zuerst dachten wir, dass es so etwas wie das Geburtsfeld des Systems ist, doch es beschleunigt unsere Sonden nicht. Bei einhundert Versuchen ist nur eine Sonde verschwunden.
Es gibt keine Anzeichen vor dem Verschwinden. Die Sonde flog durch

das Feld und verschwand. Sie hat sich nicht aufgelöst und wurde auch nicht schneller. Wann etwas verschwindet und warum, konnten wir noch nicht feststellen."
Schiba zeigte die Aufzeichnung und die Messwerte. Die Sonde näherte sich dem Feld, das grün eingefärbt war. Als sie in dem Feld war verschwand die Sonde. Es gab keine Änderung der Messwerte und auch keine Auflösungserscheinungen. Karina sah keine Schrumpfung oder andere Anzeichen.
Auch waren die Messwerte immer gleich. Das Spezialschiff hatte das Feld, das einen Durchmesser von zwanzig Kilometer hatte, gefunden. Die Messwerte hatten sich seit dem Auffinden nicht geändert.
Karina fragte die Forscher: „Gibt es noch Messungen, die nicht durchgeführt wurden?"
Kai sagte: „Wir haben alle Messungen durchgeführt, die uns sinnvoll erschienen."
Karina sagte leise: „Dann führt auch die sinnlosen Tests durch. Alle Messungen, die möglich sind. Irgendetwas muss es doch geben, das sich ändert. Ich schaue im Weltenschiff nach."
Die Forscher gingen an die Arbeit und Karina flog zu Waki. In der Sonne war ein Eingang ins Weltenschiff versteckt. Auch war die Werft für die Schneeflocken und Sterne teilweise im Weltenschiff.
Karina nahm sich einen Stern und flog zu den Koordinaten, wo Schiba auf der anderen Seite wartete. Karina verwendete die Möglichkeiten des Sterns und setzte auch mehrere Sonden ein. Sie fand nichts von dem Feld. Drei Tage suchte sie die ganze Umgebung ab und kam ohne Ergebnis wieder zurück.
Sie berichtete den Forschern von ihren Versuchen.
Kai lachte: „Mit den Tests bekommen wir auch keine Ergebnisse. Nur die Tests mit dem Funk und der gleichzeitigen Ortung müsste ein brauchbares Ergebnis bringen."
Karina sagte: „Der Funk lief die ganze Zeit und strahlte die Schiffskennung aus. Dann gab es noch den Datenabgleich mit den Stationen. Eine Ortung habe ich nicht bekommen."
Kai führte den Test vor. Der Funk strahlte etwas ab und der Orter zeigte das Feld als Nebel. Karina holte eine Schneeflocke und führte den Test mit dem Stern aus. Auch hier war die Ortung klar erkennbar.
Sie schickte die Daten zur Auswertung zu Ras, die bei Sabrina im Computerzentrum war. Auf Scandy war eine riesige Computeranlage, die zur Auswertung gut geeignet war. Ras ließ sie drei Tage warten. Dann kam ein Programm für die Fabrik der Columbus.
Ein Ergebnis hatte Ras noch nicht, doch sie verlangte weitere Messungen, die mit der Spezialsonde durchgeführt werden sollten. Einen Tag arbeitete die Fabrik, bis eine Sonde mit zehn Metern Länge und drei Metern Durchmesser fertig war. Kai setzte die Sonde gleich nach den Angaben von Ras ein.

Die Ergebnisse waren unverständlich und wurden direkt an Ras geschickt. Nach zwei Tagen waren sie mit ihren Messungen fertig und die Fabrik der Columbus setzte eine neue Sonde zusammen. Kai war noch mit den Plänen der ersten Sonde beschäftigt.
Ras teilte ihnen mit, dass die neue Sonde in einem wesentlich höheren Bereich die Strahlung untersuchen sollte. Kai hatte die Baupläne der ersten Sonde durch und wusste, dass die Sonde jede bekannte Strahlungsart bis zu einhundert Terahertz empfangen und abstrahlen konnte. Die Ergebnisse wurden dann auf der Frequenz von zehn Terahertz abgestrahlt, wo derzeit ihr Funk und die Kegel liefen.
Karina erinnerte sich an die Reds und fragte Kai nach den Anwendungsmöglichkeiten der neuen Sonde. Kai meinte, dass die Sonde bei solchen Problemen helfen konnte. Sie schickten ihre Überlegungen zu Ras. Ras empfahl die Sonde bei den Forschungsschiffen.
Karina gab die Daten an die Forschungsschiffe weiter. Dann wollte sie die Sonden auch auf den RuB- Schiffen und Handelsstationen. Auch die Schiffe der Rose-Klasse sollten die Sonde bekommen. Fredericke wurde empfohlen, die Sonde auch herzustellen. Als Begründung gab sie die Reds an und den fehlenden Kontakt mit den Spinnenwesen.
Die neue Sonde war für Frequenzen bis zu neunhundert Terahertz geeignet. Höhere Frequenzen konnte ihre Technik nicht herstellen. Schon diese Frequenz war nur mit Tricks möglich. Zwei Tage wurde an der Sonde gebaut. Dann hatte sie die Prüfung bestanden und konnte eingesetzt werden.
Kai setzte die Sonde ein. Da sie keinen Antrieb hatte, wurde sie mit dem Schwerkraftstrahl auf den Weg zu dem Feld geschickt. Ein steter Datenstrom kam von der Sonde. Die Vorauswertung wurde vom Computer der Columbus gemacht.
Das Ergebnis wurde zu Ras geschickt. Zwei Tage durften sie warten, bis Ras ihnen einen kurzen Film schickte. Das Feld pulsierte in einem Rhythmus von zwei Stunden, achtzehn Minuten und einundzwanzig Sekunden. Die Genauigkeit lag bei besser als einer Picosekunde.
Nur in einem Hoch der Aktivität war das Ding gefährlich und verschluckte die Materie. Die Peaks hatten eine Dauer von zwei Nanosekunden und pulsierten mit achthundertneunundsiebzig Terahertz. Dadurch war die Möglichkeit, den Peak genau zu erwischen, sehr gering. Durch die größte wirksame Ausdehnung von zweitausend Kilometer war das Feld im Weltraum auch schwer zu treffen.
Über die Gefahren und Wirkungen konnten sie derzeit nur spekulieren. Was in den Peak einflog verschwand. Was still stand blieb sichtbar und zeigte keine Anzeichen einer Veränderung. Selbst der Funkkontakt blieb erhalten.
Ras arbeitete noch an der Auswertung der letzten Versuche. Auf dem Jupiter arbeiteten die Forscher auch an dem Problem. Sie versuchten

das Ding nachzubauen oder die Wirkung zu erreichen.
Dazu wollte Cassandra eine neue Fabrik für ultrahochfrequente Strahler bauen. Auch eine Fabrik für die benötigte Elektronik wollte sie bauen und brauchte Karinas Erlaubnis. Da Karina keine andere Möglichkeit sah, erlaubte sie den Bau und verlangte eine Verlagerung der Forschung zu dem Planeten auf dem Weg zur Wega.
Kai machte mehrere Versuche mit der Schwerkraft und schickte eine Sonde für Materialanalyse in das Feld. Die Daten der Sonden bei seinen Versuchen verwirrten ihn. Das Feld bestand zum Teil aus dem Material, aus dem sie ihre Raumschiffe bauten. Dazu passte auch die Messung der Masse und der Schwerkraft. Wenn ihre Daten stimmten, hatten sie ihre verschwundenen Schiffe gefunden. Sie steckten in dem Ding fest und konnten nicht befreit werden.
Auch diese Daten wurden Ras zur Auswertung geschickt. Ras schickte ihnen die Auswertung ohne Kommentar zu. Nach ihrem Verständnis der Physik war das unmöglich und auch ihr Computer konnte die Messungen nicht zuordnen. Dass die Schiffe in dem Feld waren, wurde von Ras als unwahrscheinlich angesehen.
Karina erinnerte sich noch an ihre Zeit in der Akademie. Damals war eine höhere Geschwindigkeit der Schiffe auch nicht möglich und jetzt flogen sie doch mit einer Geschwindigkeit von Dreißigmillionen Licht durchs All. Früher hieß es auch, dass die Lichtgeschwindigkeit nie überschritten werden konnte. Im Geschichtsunterricht hatte sie auch gelernt, dass es einmal als physikalische Unmöglichkeit galt, die Schallgeschwindigkeit zu überschreiten. Das hatte etwas mit der Luftströmung zu tun, erinnerte sich Karina.
Nun konnte ein Feld keine Materie sein. Das Licht war doch gleichzeitig auch Materie und Feld. Sie redete über ihre Gedanken mit den Forschern und auch mit Ras.
Nach zwei Tagen gab es eine Vermutung von Ras. Es gab eine Möglichkeit, damit die Werte stimmten. Dazu musste sie die Physik der neuesten Schiffe nehmen. Der Computer verrechnete es dann mit der fünften Dimension und vermischte es noch mit der Lichtgeschwindigkeit.
Dadurch ergaben sich neue physikalische Gesetze, mit denen das Phänomen erklärbar wurde. Ras führte weitere Berechnungen durch und fand eine Möglichkeit, die das Feld und auch das Weltenschiff erklärte. Damit konnten sie die Reisegeschwindigkeit proportional zum Energieaufwand erhöhen.
Als sie eine Proberechnung durchführte, stieß sie auf ein weiteres Problem. Ihre Rechnung widersprach der Praxis. Sie holte mehrere Mathematiker zu Hilfe. Vier Tage rechneten sie an dem Problem herum, bis der Fehler in einer falschen Potenz gefunden wurde.
Sie hatten eine Physik, die unterhalb der Lichtgeschwindigkeit galt. Das hatten die Forscher mit vielen Versuchen schon bewiesen. Durch

eine Erweiterung war sie auch bis zu der einhunderttausendfachen Lichtgeschwindigkeit brauchbar. Hier fehlten noch viele Versuche. Durch die Einführung von mehreren Änderungen waren sie bei Fünfmillionen angelangt. Das waren nur theoretische Überlegungen. Jetzt erweiterte Ras die Formeln und sie kam auf einhundert Millionen der Lichtgeschwindigkeit.
Für die Geschwindigkeit der Schiffe ergab sich eine quadratische Gleichung. Bis zur Geschwindigkeit von einhundert Millionen Licht war eine Steigerung der Geschwindigkeit möglich. Ein weiterer Fehler wurde in der Rechnung gefunden.
Um ein Raumschiff bis zu vier Millionen Licht zu beschleunigen, wurde zur Verdopplung der Geschwindigkeit die vierfache Energiemenge benötigt. Dabei spielte die Bauform nur eine untergeordnete Rolle und ging mit achtzehn Prozent in die Rechnung ein. Damit stimmte ihre Rechnung mit ihren Schiffen überein.
Bei über Viermillionen Licht wurde zur Verdopplung der Geschwindigkeit die neunfache Energie benötigt und die Bauform ging mit achtundneunzig Prozent in die Rechnung ein. Dazu kam noch die Masse des Schiffes, die auch stark zur Energieerhöhung beitrug.
Eine Kugel benötigte achtzehn Mal soviel Energie, wie ein Zylinder derselben Masse. Die Aufteilung auf mehrere Zylinder war die eleganteste Lösung, um ein schnelles Schiff zu betreiben. An den Rechnungen erkannte Ras die Richtigkeit ihrer Formeln. Dazu brauchte sie nur die Praxis mit fünfundzwanzig Prozent Abweichung einfließen zu lassen. So blieb noch genügend Spielraum für weitere Spekulationen, fanden die Forscher.
Auf das Objekt bezogen, ergab die Formel ein anderes Universum. Die Masse verschwand in einem anderen Universum und das dehnte sich mit mehr Masse stärker aus. Auch konnte sich das Feld auf den mehrfachen Durchmesser einer Sonne ausdehnen. Dazu wurde nur Energie benötigt.
Ras erklärte dann ihre Ergebnisse. Das Siedlerschiff hatte für vier Monate Sauerstoff und Lebensmittel dabei. Da ihre Rechnungen nichts von einem anderen Zeitablauf enthielten, nahm sie mit Sicherheit an, dass die Siedler tot waren. Sie hatten nur eine Möglichkeit, wenn sie einen Planeten fanden und gelandet waren. Ob es Planeten bei den Siedlern gab, konnte Ras nicht sagen. Ihre Formeln reichten dafür nicht aus.
Karina fragte nach dem Feld im Weltenschiff.
Ras brauchte zwei Tage zur Berechnung und teilte ihnen dann mit: „Das ist sehr kompliziert. Für eine genaue Angabe brauche ich den genauen Zeitablauf im Weltenschiff. Je genauer und feiner die Zeiteinteilung ist, desto besser stimmt das Ergebnis. Mit den vorliegenden Daten ist Andromeda und auch jede andere Galaxis im Umkreis von einer Million Lichtjahren möglich. Das Feld liegt am Rande einer Ga-

laxis. Mehr kann ich nicht sagen und die Daten sind unsicher."
Karina fragte Ras: „Wie ist es mit einem gezielten Übergang mit einem Raumschiff? Gibt es einen Rückweg?"
Ras lachte: „Der Übertritt ist einfach. Du fliegst in das Feld ein und bist drüben. Mit den Messungen und zehn Versuchen schaffst du es. Der Rückweg geht genauso einfach, nur musst du zuerst das Feld finden. Im Umkreis von einer Million Lichtjahren findest du das Feld. Seine Größe ist ungefähr zwei Kilometer und es liegt in einem massearmen Sektor, jedoch nicht im Leerraum.
Über die Größe und die Beschaffenheit des anderen Universums gibt es keine Daten. Vermutlich ist es kleiner und hat weniger Sonnen. Eine Rückkehr wird mit fast unmöglich angegeben. Noch kann unsere Technik das Feld nur auf sehr kurze Distanz aufspüren. Zehn Millionen Kilometer dürften noch möglich sein.
Es kann als sicher angesehen werden, dass der Punkt des Auftauchens nicht der Punkt des Abfluges ist. Du fliegst durch das Feld und gleich wieder zurück. Das geht nicht. Dann findest du das Feld und fliegst durch. Im Umkreis von einer Million Lichtjahren wirst du unser Universum wieder erreichen. Das ist die Schwierigkeit.
Ortung nur bis zu Zehnmillionen Kilometern und irgendwo am Rande einer Galaxis im Umkreis von einer Million Lichtjahre. Die Wahrscheinlichkeit kannst du dir selbst ausrechnen und die benötigte Zeit abschätzen."
Karina war um eine Hoffung ärmer und programmierte eine Sonde mit ihren Erkenntnissen. Dazu gab es noch die Anweisung zum Übertritt und die Programmierung der Fabrik, um die Sonde zu bauen. Sie wollte erst eine Rettungsaktion starten, wenn die Sonde zurück war. Schon beim zweiten Versuch verschwand die Sonde.
Eine Funkboje wurde ausgesetzt, die alle Raumfahrzeuge vor dem Feld warnte. Dann schickte Karina die Forschungsschiffe wieder zur Erkundung der Systeme. Sie schaute nach den Meldungen und schickte die neuesten Erkenntnisse an Fredericke.
Über Sina war ein kurzer Bericht von jemandem mit Namen Dri gekommen. Dri war ein Kind der Katai und erzählte, dass es die Technik der Gleiter lernte. Es hätte lieber die Technik der Häuser gelernt, doch dafür gab es keine Lehrer. Nun fragte es an, ob sie einen alten Gleiter für die Schule bekommen konnten. Dann bedankte sich Dri noch, da es seit zehn Tagen schon nicht mehr gehungert hatte.
Sina fragte nach einem Lehrer oder Techniker für die Häuser, da die Kinder es lernen wollten. Es fehlten ihnen die Pläne und auch sonst gab es nur wenige Möglichkeiten um ihre Technik zu erlernen.
Karina fragte bei den Technikern nach und bekam viele Freiwillige, die die Kinder unterrichten wollten. Zehn alte Gleiter wurden ihr auch angeboten. Bei den Robotern war es etwas schwieriger. Hier brauch-

ten die Techniker auch ihr Material, da die meisten Roboter auf eine Steuerstation angewiesen waren.
Karina schickte die Leute mit ihrem Material und den alten Gleitern zu den Katai. Sie flog zu Annkatharina, da sie ein Problem mit ihrer Akademie hatte. Da zeigte sie auch ihr Dankschreiben vor und erlebte Annkatharina von einer Seite, die sie an ihr nicht kannte.
„Hast du dir den Brief genau durchgelesen? Es ist ja furchtbar. Ein Kind bedankt sich, da es gesättigt ins Bett kann. Was sind denn das für Zustände? Du musst gleich zu den Katai und dafür sorgen, dass die Kinder nicht mehr hungern müssen."
Karina sagte verschüchtert: „Das Kind schreibt doch, dass es nicht mehr hungern muss."
Annkatharina entschuldigte sich: „Du hast ja Recht. Ich durfte als Kind hungern und es ist schlimm. Dann fragst du Kinhala oder Constanze. So etwas vergisst du nie mehr. Ich werde die Welten für dich besuchen und den Hunger beseitigen. Es kann nur sein, dass ich dazu noch Häuser brauche. Die Pampe im Bauch ist besser als der Hunger."
Karina fragte noch: „Was machst du, wenn jemand Essen stiehlt?"
Annkatharina sagte leise: „Wenn er Hunger hat geschieht ihm nichts, sonst bekommt er Prügel. Beim Essen verstehe ich keinen Spaß."
Karina sagte lachend: „Dann habe ich ja noch einmal Glück gehabt. Bei der Rettungsaktion hat mich eine Frau beschuldigt, dass ich Essen gestohlen habe. Es hat sich dann als Fehlfunktion des Triebwerkes herausgestellt. Die Frau hat mir mit dir gedroht und ich wusste, dass ich keine Angst haben muss."
Annkatharina sagte: „Ich hätte dich verprügelt. Du hättest danach mehrere Tage Hilfe beim Essen gebraucht, da du deine Hände nicht mehr benutzen kannst. Früher habe ich mit der Gabel oder dem Messer zugestochen. Auch Mutter hat es schnell gelernt. Das ist der Nachteil, wenn du ein Schattenkind warst."
Karina dachte an ihre Scherze und meinte: „Ich verstehe es nicht. Mir haben die Leute freiwillig Essen gegeben und warteten schon."
Annkatharina erzählte: „Ihr hattet genügend zu Essen. Der Techniker konnte sich immer etwas holen. Bei den Wikingern war das Essen knapp und sie gaben nur selten etwas ab. Nur nach den Festen gab es genügend. Da wurden auch die Schattenkinder satt.
Warst du unter dem Tisch und dein Magen war sehr laut, wurdest du aus dem Raum gejagt und bekamst nichts mehr. Es sind viele Schattenkinder verhungert. Ich kenne es nur von den Erzählungen, doch als ich zu Marseille kam war ich sehr dünn. Zuerst schoben es die Ärzte auf meine Krankheit. Später stellte sich heraus, dass ich unterernährt war und das auf dem Schiff von Marseille, wo es immer genug zu essen gab.
Marseille konnte es auch nicht verstehen, als ich ihr die Gabel in ihre Hand gerammt habe. Sie hat einige Pommes von meinem Teller genommen. Noch heute hab ich bei so

etwas Probleme. Daher kann ich auch verstehen, wenn du die Katai nicht besuchst. Sie haben dir übel mitgespielt und das vergisst man nie. Du könntest das übrige Essen der Handelsschiffe abgeben. Uns macht es nichts aus und den Kindern hilft es."
Karina lachte: „Dein Vorschlag ist gut doch undurchführbar. Sina verteilt das Essen schon seit dem Krieg, nur reichte es nie. Die Kinder bauen ihre Lebensmittel selbst an und bereiten sich auch das Essen selbst. Die Automatenküche der Häuser darf nur die Nahrung der Handelsschiffe und die Pampe verarbeiten. Ihre Pflanzen sind ihnen viel zu wertvoll."
Dann erzählte Karina von dem Kind, dem sie über das Beet gelaufen war.
Annkatharina meinte: „Das hättest du bei Anita nicht überlebt. Jetzt machst du die Schule und dann schauen wir bei den Katai nach. Das Problem mit den verschwundenen Schiffen können wir derzeit doch nicht lösen und stellen es zurück."
Karina ging in die Schulen und sah nach dem Rechten. Es gab ein Problem mit den Kindern, die aus anderen Systemen kamen. Sie hatten extra Häuser bauen müssen und brauchten auch Nahrung, Arbeit und die kostenlosen Sachen für sie. Da Annkatharina gerade einen weiteren Planeten zur Besiedelung vorbereitete, waren ihre Punkte knapp und die Bevölkerung murrte schon. Die Lehrer weigerten sich, den Kindern die Pauschale abzunehmen.
Da das Problem mit mehreren Systemen existierte, hatten sie eine Eingabe gemacht. Die anderen Systeme, die Kinder für ihre Akademien annahmen, hatten Annkatharina mit der Lösung beauftragt. Annkatharina hatte die größten Probleme, da sie auch viele Kinder von den Nachbarsystemen hatte. Diese Systeme hatten keine Akademien und brachten ihre Kinder in den anderen Akademien unter.
Nach ihren Regeln durfte kein Kind abgewiesen werden, das für den gewählten Beruf geeignet war und ihn erlernen wollte. Marseille hatte eine Lösung abgelehnt, da sie es als Innenpolitik ansah und nicht als Wirtschaftliches. Jerry hatte das Problem weitergegeben, weil er es als Problem der Schulen sah.
Nun hatte Karina das Problem und musste eine Entscheidung treffen. Im Prinzip war die Entscheidung einfach. Die Kinder bezahlten die Pauschale, doch da waren die Lehrer dagegen. Sie sahen es als Problem des Systems.
Karina redete mit den Verwaltern und wollte mit ihnen gemeinsam eine Lösung erarbeiten. Doch das war schwieriger, als es sich Karina vorgestellt hatte. Jedes Kind musste die Pauschale bezahlen, damit es keine Ungerechtigkeiten gab. Da mehrere Systeme die Belastung als unerträglich empfanden, wollten sie eigene Schulen bauen. Nach einer Auswertung der Belastungen war Karina nicht mehr von ihrem Vorschlag überzeugt.
Die Pauschale reichte nur zum Leben der Kinder und konnte die Schule nicht bezahlen. Auch waren die Kinder sehr unterschiedlich. Die

Kinder von einem neuen System waren sehr sparsam und die Kinder von den alten Systemen bedienten sich öfters bei den Waren. Auch war der Unterschied bei den gewählten Berufen sichtbar.
Techniker brauchten mehr Kleidung als Bauern oder Piloten. Im Durchschnitt kostete die Ausbildung zehn Punkte pro Tag und Kind. Da waren auch die Kindergärten und Grundschulen enthalten. Schon bei ihren Kindern konnte sie den nötigen Betrag nicht aufbringen und den Kindern den Betrag abziehen, konnte Karina auch nicht.
Durch die unterschiedliche Altersstruktur der Systeme konnte sie den Betrag auch nicht von den Systemen verlangen. Als sie sich diese Punkte genau überlegte, fand Karina noch einen weiteren Punkt, der eine Ungerechtigkeit enthielt.
Die Systeme mussten ihre militärischen Basen selbst unterhalten. Auch bei der Neubesiedelung der Planeten waren die Unterschiede sichtbar. Neue Systeme wurden unterstützt und die alten Systeme mussten die Besiedelung selbst bezahlen. Karina wunderte sich nur, dass es in dieser Hinsicht noch keine Klagen gab.
Sie ließ die Auswertungen von Ras machen und bekam ein Ergebnis. Für die Schulen benötigten sie ein Prozent der Wirtschaftskraft. Die neuen Planeten verschlangen weitere fünf Prozent und das Militär schlug mit acht Prozent zu Buche. Marseille erwirtschaftete den gesamten Betrag für die Neubesiedelung und das Militär.
Der Vorschlag war nun, dass die Systeme zehn Prozent ihrer Wirtschaftskraft abliefern mussten. Für die Berechnung hatte Ras eine Liste der Berufe gemacht und ihnen Zahlen zugeordnet. Dazu kamen noch die Systemüberschüsse, die auch in ihrer Rechnung aufgeführt waren.
Die Auswertung nach Systemen ergab eine gleichbleibend hohe Belastung. Karina stellte den Vorschlag zur Abstimmung und kümmerte sich wieder um ihre Post.
Marseille hatte eine Anfrage geschickt. Sina wollte fünfundzwanzig alte Zweihunderter und einundzwanzig alte Fünfhunderter. Als Begründung hatte sie angegeben, dass die Waren zwischen den Handelsstationen zu langsam transportiert wurden und dass sie Schiffe brauchte, um die Waren auf die Planeten zu bekommen.
Karina lachte über diese Begründungen und fragte Marseille, ob sie noch brauchbaren Schrott hatte.
Marseille meinte: „Ich habe letzten Monat fünfzig Dreitausender ersetzt und vierzig Fünfhunderter sind auch ausgemustert. Willst du Sina wirklich den Schrott schicken? Ohne Begründung hätte ich ihr neue Schiffe geschickt."
Karina lachte: „Die Begründung ist doch nur ein Vorwand. Die Schiffe sind für die Katai als Aufbauhilfe vorgesehen. Zwischen den Handelsstationen verkehren die Schiffe alle zwei Tage und es bleibt nichts liegen. Du nimmst den Schrot und lässt ihn überprüfen. Nur raumtaugliche Schiffe können wir brauchen.

Dann nimmst du die Transporter. Wir brauchen fünfzig Häuser, fünfundzwanzig Nahrungsmittelfabriken und fünfzig Schiffe von Zert. Deine Schiffe lädst du in die Transporter und schickst das Ganze zu Artai. Dort sollen die Schiffe auf mich warten. Dann kannst du Sina für jede Handelsstation noch ein neues Schiff schicken. Ich bin schon gespannt, wie sie auf die Schiffe reagiert."
Marseille lachte: „Ist es wieder einer deiner Scherze?"
Karina sagte: „Erinnerst du dich noch an die Gabel in deiner Hand? Annkatharina hat mir davon erzählt und droht mir mit Schlägen. Nach dem Problem mit den Schulen fliege ich mit ihr zu Artai und dann wird vor Ort entschieden."
Marseille lachte: „Das Problem mit dem Essen. Ich erinnere mich noch sehr gut. Damals war Annkatharina noch nicht lange bei mir und zeigte doch das auffällige Verhalten. Ein Kind, noch fast ein Baby, und verteidigte schon ihr Essen. Was sie erlebt hat, weis ich bis heute noch nicht. Wenn ihr eines ihrer Kinder ins Essen fasst, muss sie sich noch sehr beherrschen, sonst schlägt sie ihre eigenen Kinder. Constanze hat es besser überstanden. Ich schicke die Schiffe zu Artai und sperre sie, dann kannst du deine Späße mit Sina treiben."
Karina wartete auf das Ergebnis ihrer Umfrage. Hasbd hatte ihr einen Antrag auf Einbürgerung geschickt. Er wollte fünfundzwanzig Welten mit achtzehn Milliarden Bewohnern bei ihr einbürgern. Karina stellte eine weitere Umfrage ins Netz. Sie kannte die Gründe für den Antrag von Hasbd nicht.
Als ihr Vorschlag mit den Schulen angenommen wurde, ging sie zu Annkatharina und erzählte ihr von dem Ergebnis.
Annkatharina lachte: „Das hätte ich dir schon vorher sagen können. Die Leute bezahlen gerne. Es ist ja auch nur ein Punkt von zwanzig. Das ist jedem die Sicherheit und seine Zukunft wert. Den Rest steuern die Systemverwaltungen dazu. Durch den Wegfall der Basis und der Neubesiedelung bleibt alles beim Alten. Jetzt können wir zu den Katai. Ich habe mir frei genommen."
Karina lachte und sie gingen an Bord von Karinas Rose. Fredericke hatte die Werft erreicht und ihre Schiffe getauscht. Von daher erwartete Karina keine Probleme und überlegte sich schon, wie sie Sina ärgern konnte.
Bei ihrer Ankunft auf Artai waren die Hilfsschiffe und die neuen Handelsschiffe schon angekommen. Sie besuchten die Handelsstation. Sina erwartete sie schon und fragte nach den Schiffen. Sie konnte mit den Schiffen nichts anfangen und bekam auch keinen Zugang zu ihnen.
Karina starrte die drei Kinder von Sina an. Von Zweien hatte sie gewusst. Annkatharina wollte gleich auf den Planeten.
Karina sagte erstaunt: „Sina, wer ist das", dabei zeigte sie auf das Kind, das sie nicht kannte.
Das Kind sagte: „Ich bin Kao und wohne bei Sina."

Karina sagte leise: „Sina, du erklärst Annkatharina deine Probleme. In einer Stunde treffen wir uns in der Arena."
Dann nahm sie Kao mit und ging zum Essen. Sie fragte Kao nach seinen Eltern und seiner Herkunft. Sie hatte schon eine Vermutung.
Beim Essen erzählte Kao: „Vor acht Monaten hat mich Sina gefunden und hierher gebracht. Zwei Monate war ich in der Krankenstation. Dann durfte ich zu Sina ziehen und auch in die Schule gehen. Mehr darf ich dir nicht sagen, da Sina es mir verboten hat."
Karina meinte: „Du bist ein Katai. Dann macht es dir auch nichts aus, wenn ich Sina verprügle."
Kao aß weiter und fragte dann: „Warum willst du Sina verprügeln? Bei ihr habe ich nie Hunger und darf zur Schule gehen."
Karina lachte: „Sina hat die Prügel verdient. Du bist nicht gemeldet und dann darfst du auch nichts essen und nicht zur Schule gehen. Dann brauchst du eine Mutter. Sina hält dich wie einen Sklaven und das darf sie nicht."
Kao überlegte und Karina bemerkte die Tränen.
Dann sagte Kao: „Du hasst mich wegen meinem Vater. Kennst du den Geschmack von schmutzigem Gras?
Ich war auf der Suche nach etwas Essbarem. Mein Vater Kar, meine Mutter Dre und meine beiden Geschwister waren auch dabei. Wir hatten ein schönes Büschel Gras gefunden und aßen. Es war ein großes Büschel, schön grün und saftig. Dann gab es ein Geschrei und schon flogen Steine.
Das Grasbüschel konnten wir doch nicht zurücklassen und rissen es aus. Dabei wurden Vater und Mutter von Steinen getroffen. Sie blieben blutend liegen. Ich rannte mit meinen Geschwistern davon. Schon nach wenigen Schritten wurden wir auch getroffen und fielen zu Boden.
Ich hörte nur, wie die Leute Schlechtes über Vater redeten. Großvater soll Gase gewesen sein und an unserem Unglück schuld sein. Als die Leute mir das Grasbüschel nehmen wollten, wehrte ich mich und wurde getreten. Ich sah zu, wie meine Familie geschlachtet wurde. Da kam Sina und brachte mich hier her. Sie sagte, dass meine Familie tot ist, doch das habe ich ja gesehen.
Die Ärzte richteten meine Knochen und ich durfte im Bett schlafen und bekam immer Essen. Das kannte ich noch nicht. Wir schliefen immer zwischen den Steinen. Zu Essen gab es auch nur selten etwas. Schon das Wasserholen war gefährlich. Du willst Sina dafür schlagen, weil sie mir geholfen hat. Das ist ungerecht und ich werde mich beschweren. Der Arzt wird mir helfen, das hat er versprochen."
Karina lachte Kao aus und nahm ihn mit in die Arena. Annkatharina fragte Karina, ob sie wirklich Sina verprügeln wollte.
Karina lachte: „Sina hat die Schläge verdient. Sie darf sich auch wehren, dafür bekommt sie keine Kleidung.

So kann ich die Striemen besser sehen.“
Karina zog sich aus und holte sich einen Stock. Dann wartete sie, bis Sina auch soweit war. Sina wollte wissen, warum sie bestraft wurde. Karina zeigte wortlos auf Kao.
Nach dem ersten Treffer von Karina und dem Aufschrei von Sina, stürzte Kao zu Sina und sagte: „Ich lasse es nicht zu, dass du Mutter verprügelst. Du kannst mich schlagen. Ich habe schon oft gekämpft. Es ging nur um Essen und jetzt werde ich Mutter beschützen.“
Karina sagte: „Warum nennst du Sina Mutter? Das hat sie nicht verdient. Du bist nicht ihr Kind.“
Sina schrie: „Nur weil du die Katai hasst, ist er nicht mein Sohn! Es ist der Enkel von Druitz Gase bu Katai. Er hat schon viele schreckliche Dinge erlebt und ich konnte ihn nicht als Sohn annehmen, da der Computer sich weigert.“
Karina sagte: „Etwas stimmt nicht. Kao sprach von seinem Vater und nannte ihn Kar. Seine Mutter war Dre. Dre kenne ich nicht, doch Gase hatte keinen Sohn Kar. Dret nannte seinen Sohn Kar und gegen ihn habe ich nichts. Du bekommst solange Prügel, bis du Kao wegschmeißt oder seine Mutter wirst. Dann bekommt Kao noch Schläge. Er nennt dich nur Sina.“
Sina wurde ruhig und sagte: „Kao ist der Enkel von Gase. Dret hat die Kinder von Gase als Sklaven bei sich aufgenommen. Dre wurde von Kar schwanger und bekam Kao. Bei einem Angriff überlebten nur Dre, Kar und Kao. Die Anderen kamen in den Trümmern des Hauses um. Er hat dann noch einige Kinder bei sich aufgenommen, die er gefunden hatte. Das waren die Geschwister von Kao. Das hat mir Kar gesagt, bevor er an seiner Kopfwunde starb. Du kannst ja für Kao ein Personalblatt anlegen. Ich schaffe es nicht.“
Karina ging zu einem Terminal und legte das Blatt für Kao an. Als sie fertig war und Sina als seine Mutter eintragen wollte, bekam sie eine Warnung von dem Computer. Dann wurde das Blatt wieder gelöscht. Sie bekam dann die Aussage des Computers, dass die Verwandtschaft von Kastr Fasr unerwünscht war.
Sie wunderte sich noch, als ihre Uhr eine wichtige Meldung anzeigte. Karina hatte das Blatt bekommen und musste die Entscheidung treffen. Da es den Begriff Katai enthielt, war es immer zu Marseille weitergeleitet worden, die es abgelehnt hatte. Karina bestätige das Blatt mit ihrer Kennung. Dann zeigte es der Computer wieder an und hatte auch Sina als Mutter eingetragen.
Karina fragte den Computer nach den abgelehnten Blättern. Sina hatte den Versuch schon viermal gemacht. Weitere Versuche waren nicht erfolgt. Karina entschuldigte sich bei Sina.
Dann fragte sie Kao: „Warum nennst du Sina nicht Mutter?“
Kao sagte beherrscht: „Du hasst mich und ich will doch keinen Ärger machen. Mutter sagte mir, dass ich sie Sina nennen muss, wenn du dabei bist.“

Annkatharina lachte: „Zur Strafe wirst du dir Sinas Vorschläge anhören und den Hunger auf den Welten beseitigen."
Sie gingen ins Bad und Karina erfuhr, dass der Vorschlag mit der Einbürgerung von Sina stammte. Wenn die Katai auch Bürger der Blauen Nelke waren, mussten sie auch entsprechend behandelt werden. Dazu gehörten die kostenlosen Sachen, ein Haus und Nahrung für Jeden.
Karina flog auf den Planeten und besuchte Hasbd.
Hasbd erklärte: „Das ist doch ganz einfach. In fünf deiner Jahre können wir uns selbst versorgen und brauchen keine Hilfe mehr. Dann folgen mindestens zehn Jahre, bis wir uns verteidigen können. Fünfzehn Jahre Angst, dass jemand kommt und uns angreift oder vertreibt. Es gibt viele Kinder, die nur die Angst kennen. Bei jedem lauten Geräusch zucken sie zusammen und verstecken sich. Die Angst vor den Bomben und den einstürzenden Häuser sitzt sehr tief.
Mit deiner Hilfe können wir schon in wenigen Monaten wieder leben. Die Kinder können sich dann erholen und bekommen genug zu essen. Auch dürfen sie etwas Ordentliches lernen. Derzeit gibt es nur die Berufe, die für unser Überleben wichtig sind. Alles andere ist für uns nur ein Wunschtraum."
Karina ging in die Schule und versuchte Dri zu finden. In der Akademie fand sie fünf Kinder, die an einem alten Gleiter herumbastelten. Karina war aufgefallen, dass die Kinder schmutzig waren und noch schmutzigere Kleidung trugen. Sie fragte nach Dri. Ein verwahrlost aussehendes Kind in einem Kleid, das Karina nie anziehen würde, wand sich unter dem Gleiter hervor und fragte, wer etwas von ihr wollte.
Karina sah das Kleid an und fand gleich auf Anhieb mehrere große Löcher.
Dri lachte: „Noch einen Monat, dann bekomme ich ein Neues. Solange wird es noch halten. Was willst du von mir?"
Karina fragte: „Wolltest du nicht die Häuser lernen? Was machst du dann hier?"
Dri lachte: „Ich lerne auch die Häuser, doch der Gleiter ist kaputt und muss morgen wieder gehen. Da wird jeder gebraucht."
Karina fragte die Kinder: „Was würdet ihr denn am Liebsten lernen?
Dri lachte: „Die Auswahl ist nicht groß. Ein Raumschiff würde mir schon gefallen, doch das gibt es nicht."
Ein anderes Kind sagte: „Bauer oder Biologe. Bauern gibt es schon genug und Biologe gibt es nicht. Da ich sehr geschickt bin, darf ich Techniker machen. Das ist doch auch ein schöner Beruf."
Ein Junge wollte einmal mit einem Raumschiff fliegen. Doch schon bei den Gleitern durfte er nicht, da es nur die Erwachsenen machten. Die Gleiter waren zu wertvoll. Hinter dem Gleiter kamen noch mehr Kinder hervor. Karina sah zu den Kindern. Zehn Kinder und zehn Wünsche.

Da die Kinder sehr mager waren, fragte Karina nach dem Essen.
Dri war die Lustigste und sagte lachend: „Es gibt jeden Tag etwas. Meistens ist es die Pampe und das auch nur einmal. Stimmt es, dass es Leute gibt, die öfters etwas zu essen bekommen? Sina sagte einmal etwas von drei Mal essen am Tag. Das kann ich mir nicht vorstellen."
Karina lachte: „In deinem Alter solltest du fünfmal am Tag etwas essen."
Dri schaute ungläubig zu Karina: „Das war aber ein schlechter Scherz", dann lachte sie, „Soviel kann doch niemand essen. Ich muss weiterarbeiten. Durch das Gespräch knurrt mein Magen und ich bekomme doch erst Morgen wieder etwas. In zwei Monaten gibt es ein Fest. Da ist mein Gemüse reif", freute sich Dri schon.
Dri verschwand wieder unter dem Gleiter. Karina ging nachdenklich davon. Am Rand der Siedlung sah Karina ein Kind, das mit seinen Pflanzen beschäftigt war. Sie ging zu ihm hin und schaute ihm zu. Mehrere Pflanzen waren abgestorben und das Kind versuchte die dürren Pflanzen wieder zum Leben zu erwecken. Dabei weinte es.
Karina fragte das Kind: „Was ist mit den Pflanzen?"
Das Kind drehte sich zu Karina um und Karina erkannte es wieder.
Dann sagte es vorwurfsvoll: „Du fragst noch? Du bist mir doch über die Pflanzen gelaufen. Über ein Drittel der Pflanzen sind nicht davongekommen. Das gibt wieder einen Monat nur die Abfälle der Anderen."
Der Magen des Kindes knurrte laut. Karina nahm das Kind mit zu ihrem Schiff. Im Speisesaal durfte sich das Kind etwas zu essen aussuchen.
Als das Kind satt war, meinte es etwas versöhnlicher: „Für heute habe ich etwas bekommen, doch noch gibt es viele hungrige Tage. Morgen gibt es Pampe und dann wieder einen Tag Hunger. Du kannst es dir sicher nicht vorstellen, doch ich esse deine Wälder."
Karina ging mit dem Kind ins Pflanzendeck. Hier durfte es sich Gemüsepflanzen aussuchen und mitnehmen. Dann konnte Karina dem Kind zusehen, wie es seine Pflanzen einsetzte und goss. Karina flog zu der Handelsstation und redete mit Sina und Annkatharina über ihre Erlebnisse. Dabei erwähnte sie auch die schmutzigen Kinder.
Sina sagte: „Sie geben das Wasser ihren Pflanzen. Das ist wichtiger als sich selbst zu waschen."
Annkatharina meinte: „Hier gibt es noch viel Arbeit. Du packst deine Fabrik aus und setzt die Häuser in die zweite Siedlung. Dann brauchen wir noch Bauschiffe. In zwei Monaten gibt es dann genügend Häuser und auch Lebensmittel. Die Gemüsegärten lassen wir, sonst weinen die Kinder.
Wir bauen vier Städte und die nötigen Lebensmittelbetriebe. Ein Steuermodul unter dem Raumhafen, damit die Roboter auch arbeiten können. Oder hast du noch immer Bedenken?"
Karina sagte leise: „Du solltest dir die anderen Planeten auch anse-

hen. Es kann doch nicht überall so aussehen. Ich werde noch mit den Kindern reden und erst danach entscheiden."
Annkatharina legte ihre Hand auf Sinas Arm, da die schon wieder etwas sagen wollte. Dann gingen sie und ließen Karina allein.
Annkatharina erklärte: „Der Hass sitzt sehr tief. Karina braucht noch etwas Zeit. Wenn sich die Kinder ordentlich benehmen, wird Karina ihnen auch helfen. Wir fliegen zum nächsten Planeten und schauen uns um."
Sina sagte: „Es sieht doch überall gleich aus. Nur die Welten von Hasbd sind bewohnbar. Vierzehn Milliarden Katai leben dort. Wir haben schon zwei Millionen Kinder dort untergebracht, doch jetzt ist auch diese Möglichkeit erschöpft. Es gibt zu wenig Lebensmittel."
Annkatharina flog mit Sina ab. Karina überlegte noch etwas, dann flog sie wieder nach Artai. Sie ging zu Dri, die ihren Gleiter fertig hatte und fragte sie nach einem Piloten. Karina wollte den Planeten mit dem Gleiter erkunden.
Dri lachte: „Das ist nicht gut. Unsere Gleiter sind in einem schlechten Zustand und für solche Entfernungen nicht geeignet. Dann brauchen wir sie auch für den Transport der Lebensmittel. Wir nehmen dein Schiff. Das ist besser und sicherer."
Dann rief sie zwanzig Kinder dazu und meinte: „Wir werden dir unsere Welt zeigen. Dafür verlangen wir nur etwas zum Anziehen und Verpflegung."
Karina lachte: „Ihr bekommt euren Lohn."
Die Kinder konnten es kaum erwarten. Doch vor dem Abflug gaben sie die Verantwortung über ihre Gemüsebeete an ihre Freunde weiter. Dann waren sie bereit und folgten Karina zu ihrem Schiff.
In der Zentrale wurde die Route festgelegt. Beim Start blieben sie in der Zentrale und gingen danach zum Aussichtsdeck. Das Deck war unten und bot ihnen einen guten Überblick auf den Planeten.
Dri erklärte Karina die Gegend. Noch waren sie über der früheren Stadt. Vereinzelte schwarze Blöcke standen noch zwischen den Trümmern. Ein Atomhaus sah Karina nicht mehr.
Dri erklärte: „Diese Häuser waren dem Herrscher und seiner Verwandtschaft vorbehalten. Schon bei den ersten Angriffen wurden sie zerstört. Das hat mir mein Vater erzählt. Er ist vor vier Jahren gestorben, als er für uns Essen suchte.
Wir fanden ihn am nächsten Tag mit eingeschlagenem Kopf. Für eine Handvoll Gras haben sich die Leute umgebracht. Nur die kleinen Kinder wurden verschont und bekamen auch manchmal einige Grashalme geschenkt. Wenn du die Geschichten hören willst, brauchst du nur zu fragen. Jeder kennt diese Geschichten aus eigener Erfahrung. Manchmal wurden ganze Familien ausgelöscht. Andere sind verhungert.
Der Krieg dauerte nur vier Monate und schon war alles kaputt. Danach wurde es erst schlimm. Es kam der Kampf ums Überleben. Jetzt muss

wenigstens niemand mehr verhungern, auch wenn wir noch sehr wenig zu Essen haben.
Das war der Platz, an dem euer Haus stand. Dahinten war Drets Haus und in dieser Richtung waren die Häuser des Kastr und seiner Familie."
Karina erinnerte sich noch gut an die Stadt. Die Ladenpassage, in der ihre Mutter angegriffen wurde, war auch nur eine Trümmerwüste. Karina fragte nach den Tieren, da sie keine mehr sah.
Dri lachte: „Die gibt es schon lange nicht mehr. Die Meisten wurden von den Bomben zerfetzt und den Rest haben wir gegessen. Von den anderen Kontinenten wissen wir nichts."
Karina sagte: „Es gibt noch einen Kontinent, der eine Wüste ist und viele gefährliche und giftige Tiere hat. Dann gibt es noch viele kleine Inseln."
Dri fragte: „Woher weißt du das?"
Karina dachte an ihren letzten Besuch. Dabei achtete sie nicht auf die Kinder und wurde von ihren Gefühlen überrascht."
Dri fragte leise: „Hasst du uns?"
Karina sagte noch in Gedanken: „Das weis ich nicht. Mein Erlebnis war sehr schlimm und ich habe es noch nicht überwunden."
Dri meinte: „Da kann ich dir nicht helfen. Beim Ausbruch des Krieges war ich erst ein Jahr alt. Seit ich denken kann, kämpfen wir nur um Essen. Vieles kenne ich nur aus Erzählungen und seit drei Monaten darf ich in die Schule. Vorher wusste ich nicht, was Schule ist.
Einmal haben wir mit anderen Familien zusammen Essen angepflanzt. Doch schon nach wenigen Tagen kamen Leute und haben uns die Pflanzen gestohlen. Ich habe es nicht vergessen, doch den Leuten kann ich nicht böse sein. Sie hatten nur Hunger.
Bis in einem Jahr haben wir Roboter, die auf den Feldern arbeiten. Dann brauchen wir noch Pflanzen und können uns dann selbst versorgen. Wie ist es, wenn man immer genug zu Essen hat? Gibt man dann einem Anderen etwas ab oder hortet man es dann? Seit ich jeden Tag etwas zu Essen habe, kommen mir solche Fragen.
In der Stadt wurde das Essen immer geteilt. Es reichte nie und wer zu spät kam, bekam nichts mehr. Dann gibt es noch Gruppen, die im Überfluss leben und nichts abgeben."
Karina lachte: „Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Jetzt essen wir und dann gehen wir ins Bad. So schmutzig dürft ihr nicht ins Bett. Morgen machen wir dann mit der Besichtigungstour weiter."
Karina gab das Kommando und sie gingen in den Speisesaal. Der Koch jagte sie wieder davon, da sie ihm zu schmutzig waren. Karina zuckte entschuldigend mit den Schultern und ging ins Bad voraus. Hier durften sich die Kinder austoben. Karina sah die Knochen der Kinder. Es tat ihr weh, da die Kinder nur Haut und Knochen waren. Im Ruheraum gab es neue Kleidung. Dri fragte nach ihrem Kleid.
Karina lachte: „Das wurde entsorgt. Es war zerrissen und schmutzig."

Dri sagte vorwurfsvoll: „Das hätte mir noch gute Dienste geleistet. Die paar Löcher stören doch nicht."
Als sie in den Speisesaal kamen, wurden sie vom Koch gerufen: „Wenn ihr Schmutzfinken noch einmal so schmutzig herkommt, gibt es keinen Nachtisch."
Sie suchten sich das Menü aus und setzten sich an einen Tisch. Dri fragte den Koch nach der Pampe, da sie noch nicht für ein Menü an die Reihe kam.
Der Koch erklärte: „Die gibt es nur in Notfällen. Wenn du das Essen nicht magst, kann ich dir auch die Pampe besorgen. Versuche wenigstens das normale Essen, sonst bin ich traurig. Ich habe mir doch soviel Mühe gegeben."
Dri lachte und nahm sich einen Teller mit Essen. Der Koch kam zu ihr an den Tisch und fragte sie, ob das Essen geschmeckt hatte.
Dri sagte: „Es war sehr gut. Ich könnt noch eine Portion davon verschlingen."
Lachend holte der Koch noch eine Portion und stellte sie vor Dri auf den Tisch.
Im Verschwörerton sagte er: „Nachher habe ich noch etwas Besonderes für dich. Du bringst die schmutzigen Teller zu mir und dann bekommst du es."
Karina machte die Kinder noch auf den Nachschlag aufmerksam. Etwas unsicher holten sie sich eine zweite Portion. Als Nachtisch gab es Sahnekuchen, den die Kinder noch nicht kannten. Vorsichtig probierten sie den Kuchen und verschlangen ihre zwei Stücke dann mit Heißhunger.
Als sie den Speisesaal verließen, bedankten sie sich beim Koch.
Karina sagte: „Wenn ihr Hunger habt, dürft ihr gerne herkommen. Hier gibt es immer Essen."
Dri fragte ungläubig: „Das war doch die Portion für zwei Tage. Wann bekommen wir das nächste Mal etwas?"
Karina lachte: „Hier sind wir auf einem Schiff und da gibt es immer Essen. Du kannst gleich wieder zum Koch gehen und bekommst etwas. Hunger gibt es hier nicht."
Karina zeigte ihnen das Pflanzendeck.
Die Kinder redeten miteinander und Dri sagte zu Karina: „Die meisten Pflanzen schmecken nicht gut und sind auch nicht verträglich."
Karina lachte: „Hier sollt ihr euch erholen und nicht die Pflanzen essen."
Im nächsten Deck waren die Nahrungspflanzen, die von Robotern gepflegt wurden. Bei der Ernte zermatschten die Roboter auch einige Pflanzen. Dri hatte Tränen in den Augen, als die Roboter die zermatschten Pflanzen in den Müll warfen.
Karina erklärte: „Das ist bei uns immer so. Wir kennen den Hunger nicht. Beschädigte Pflanzen halten nicht lange und werden einfach weggeworfen, wenn die Lager der Pampe voll sind. Oft lebt niemand auf dem Schiff und die Pflanzen wachsen trotzdem. Wenn die Lagerräume voll sind, werfen wir den Überschuss weg. Das sind die Pflanzen, die Sina euch immer bringt."

Dri fragte Karina nach den Tieren.
Karina lachte: „Wir essen keine Tiere. Auf meinem großen Schiff gibt es auch Tiere, doch die haben wir nur so zum Spaß. Die Kinder freuen sich, wenn sie mit den Tieren spielen können."
Nach dem Rundgang brachte Karina die Kinder in die Wohnungen. Da sie in den Häusern lebten, kannten sie die Technik und Karina musste nichts erklären.
Morgens holte Karina die Kinder ab und brachte sie in den Speisesaal. Es gab Frühstück. Ungläubig schauten die Kinder die unbekannten Speisen an. Der Koch kümmerte sich um die Kinder und erklärte ihnen auch die Speisen.
Nach dem Frühstück meinte Karina: „Wir holen meine Kinder vom großen Schiff ab. Dann zeige ich euch das Schiff und heute Mittag machen wir mit dem Flug weiter."
Beim Einflug in die Rose waren die Kinder in der Zentrale. Dann ging es mit einem Gleiter durch die Gänge des Schiffes. Vor dem Zentralschacht hielt der Gleiter an. Sie stiegen aus und benutzten die Rohrbahn. Nach fünf Minuten waren sie schon in dem Wohnbereich.
Als Panoramabahn ging es über den Häusern weiter, bis sie bei Karinas Haus ankamen. Hier stiegen sie aus und gingen ins Haus. Karina begrüßte ihre Kinder. Dann fragte sie ihre Großen, Emma und Aras, was sie den Kindern zeigen sollte.
Emma sagte: „Wir gehen zu den Tieren. Für eine Führung brauchen wir doch mindestens zehn Tage. Wenn sie sich hier zurechtfinden sollen ist mindestens ein Monat nötig. Die Tiere und dann noch die Freizeit- und Spieldecks. Dazu reicht ein Tag schon nicht aus."
Karina folgte ihren Kindern zu den Tieren. Hier gab es viele Tiere zu sehen, die Aras ihren Gästen vorstellte. Gleich nebenan war der Obstgarten. Emma fragte den Bauern und bekam für die Kinder Äpfel.
Dri fragte: „Was sollen wir damit?"
Emma lachte: „Essen", und biss herzhaft in ihren Apfel.
Nach dem Apfel gingen sie in den Schnee. Bei der Schneeballschlacht machten die Katai einen guten Eindruck. Vor dem Strand gab es wieder Essen. Dann gingen sie ins Pflanzendeck. Karina arbeitete an ihren Rosen und die Kinder spielten an den Geräten. Es folgte das Bad und das Abendessen.
Dann ließ Karina die Kinder in der Wohnung und ging zu ihrem Dienst. Morgens gab es Frühstück in der Wohnung. Karina fragte ihre Großen, was sie mit den Kindern anfangen sollte.
Emma meinte: „Zuerst solltest du ihnen Essen besorgen. Dann brauchen sie eine Schule und einen Spielplatz. In zwanzig Monaten kommt die Akademie. Vorher hat sie doch keinen Wert, da sie nicht rechnen können. Auch haben sie keine Ahnung, welche Berufe es gibt."
Karina fragte Dri: „Was hältst du von dem Vorschlag? Hast du schon eine Antwort auf deine Fragen bekommen?"

Dri lachte: „Emma erzählte soviel von der Schule. Da fehlt uns noch soviel. Nur hat der Vorschlag einen gravierenden Fehler. Zwei Jahre Schule geht nicht. Derzeit gibt es nur zehn Kinder, die einen Gleiter reparieren können. Die Erwachsenen haben von der Technik keine Ahnung.
Die Fabriken und die alte Technik wurden zerstört und wir werden gebraucht. Nur so können wir unseren Kindern eine bessere Zukunft bieten. Wir wollen doch nicht immer nur Bettler sein."
Karina fragte leise: „Was ist gegen eine Einbürgerung zur Blauen Nelke zu sagen?"
Ein Junge, der sich Hul nannte, sagte: „Das hätte aber auch Folgen. Als deine Bürger dürfen wir auch Ansprüche stellen und du kannst sie nicht erfüllen. Eine normale Mahlzeit am Tag und dann die Ausbildung nach deinen Regeln. Dazu noch die kostenlosen Sachen. Der militärische Schutz und die Hilfe für den Aufbau der Städte.
Was bekommst du dafür? Von jeder Frau vier Kinder, wobei es mindestens zwei Söhne sein müssen. Schon das ist nicht möglich. Ich habe etwas im Krankenhaus gelernt und weis, dass das Geschlecht erst mit einem deiner Jahre feststeht. Unsere Welten haben nur Trümmer als Besonderheiten. Die Waren kannst du selbst herstellen. Es gibt keinen Ausgleich zu den Ausgaben und so ist deine Frage hinfällig."
Log, ein Mädchen, meinte: „Militärisch ist unser Bereich auch uninteressant. Die einzige Fabrik, die uns geblieben ist, stellt Handwaffen her. Übrig bleibt nur unsere Begabung für die Sprachen. Diese Leistung ist auf dem Markt billiger zu bekommen. Der Handel mit den Kindern bringt dir dann auch keine Vorteile mehr, da du ihn verboten hast."
Aras fragte Dri: „Was kostet ein Baby und was ein Kind mit einem Jahr? Wie viel ist ein Kind wert?"
Hul sagte: „Ein Baby kostet zweihundert Kas. Mit einem deiner Jahre ist ein Mädchen für fünfzig Kas und ein Junge für einhundert Kas zu haben. Das sind die Preise für die Sklaven. Sie haben keine Rechte und sind nur Arbeitskräfte. Als Baby hast du die große Chance, dass du wie ein eigenes Kind aufwachsen kannst.
Wie willst du den Wert eines Kindes messen? Das ist doch von den Eltern abhängig. Die Einen verkaufen ihre Kinder als Sklaven oder an die Trawe, die Anderen geben ihre Kinder nicht her."
Karina fragte wieder: „Was gibt es für Gründe, die gegen eine Einbürgerung sprechen? Ich will nur eure Meinung und keine Wirtschaftlichkeitsberechnung."
Karinas Kinder gingen zur Schule und Karina schaute nach ihrer Post. Ihre Bevölkerung hatte nichts gegen die Katai und war mit der Einbürgerung einverstanden. Nur durften die Katai keine Vorteile bekommen. Die vier Kinder wurden auch von ihnen verlangt.
Hul sagte, als Karina wieder zu ihnen kam: „Du kennst unsere Bedenken. Wir sind ein Volk und wol-

len es auch bleiben. Deshalb müssen wir auch von dir verlangen, dass du uns auf unseren Welten lässt. Hasbd ist dann der Verwalter und über die Vermischung, die nicht ausbleiben wird, brauchen wir nicht reden. Das geht sehr langsam. Wir haben doch nur Vorteile und du die Nachteile."
Dri sagte leise: „Dein Hass."
Karina fragte: „Soll ich es vergessen? Das kann ich nicht. Ich hasse nicht das Volk der Katai sondern ..."
Hal unterbrach Karina: „Sondern nur dein Versagen. Du hast nicht versagt. Ein Kind darf auch Angst haben und Fehler machen. Jedes Kind hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Du sollst uns vergeben. Die Leute, die dir das angetan haben, sind schon tot. Wir leben und so soll es auch bleiben.
Soll ich dir Vorwürfe machen, weil du uns im Krieg alleine gelassen hast? Es war nicht deine Aufgabe und der Kastr hat versagt. Er nahm auch unseren Tod in Kauf. Die Verbrecher wurden bestraft und wir möchten doch nur etwas zu Essen und die Möglichkeit, unseren Kindern eine Zukunft zu schenken. Ist das etwa unverschämt? Wenn du das als unverschämt ansiehst, darfst du ruhig wieder gehen. Bis in einigen Jahren gibt es nur noch Wenige von uns und dir gehörten dann die Welten. Wir nehmen deine Hilfe nur an, wenn du uns verzeihst. Überlege es dir gut, denn du kannst es nie vergessen.
Ich kann die Erlebnisse auch nicht vergessen und muss meine Kinder doch ohne Hass erziehen. Jeder von uns kennt den Hass. Wir haben ihn überwunden und das musst du auch. Sonst gibt es keine Zukunft für unser Volk."
Karina nahm die Kinder wieder mit zu ihrem Zweihunderter. Sie machten mit ihrer Besichtigungstour weiter. Die Zerstörungen waren nur in den Städten. Der Wüstenkontinent war unbeschädigt und sie sahen die Schlangen und die anderen Tiere. Abseits der Zerstörungen war ein Betrieb, der noch viele Tiere hatte. Sie landeten bei dem Betrieb und redeten mit den Leuten.
Der Bauer meinte: „Ich habe über eintausend Tiere und niemand holt sie ab. Sie sind schon geschlachtet."
Karina erfuhr, dass es der einzige Betrieb war, der nicht geplündert wurde. Er lag zu weit von der Stadt entfernt. In der Nähe hatte sich schon eine Siedlung gebildet, die ihr Gemüse gegen Fleisch eintauschte. Karina fuhr mit dem Gleiter zu dem Dorf. Eine riesige Fläche war gerodet und mit Nahrungsmittel bepflanzt. In dem Dorf lebten über fünfzigtausend Katai.
Karina redete mit ihnen auch über die Einbürgerung. Für diese Möglichkeit erntete sie zuerst Erstaunen, da die Leute es als wirtschaftlichen Unsinn ansahen. Als Karina ihnen erklärte, dass sie es ernst meinte, bekam sie Jubel. Sie konnte niemand finden, der gegen die Einbürgerung war oder Bedenken anmeldete.
Das Verteilen der Lebensmittel war ein größeres Problem, da die Transportkapazitäten fehlten. Karina holte ihr Hilfsschiff mit den Häusern und

baute zwei Häuser in der Gegend auf. Dazu gab es noch zehn neue Transportgleiter. Sie erklärte den Leuten, dass sie ihre Nahrungsmittel nur bei den Häusern abliefern mussten. Der Rest machte die Technik.
Auf die Frage, ob sie auch in den Häusern wohnen durften, konnte Karina vor Schreck kaum eine Antwort geben. Sie hatte mit einer solchen Frage nicht gerechnet.
Ihr Schiff machte noch einen kleinen Raumhafen und fing mit einem Kinderspielplatz an. Das Roden einer größeren Fläche war für das Schiff kein Problem. Karina hatte ihre Entscheidung getroffen und forderte eine weitere Hilfsflotte an. Mit ihrer Rose baute sie eine Fabrik und eine Rohrbahn, die die einzelnen Siedlungen und Städte miteinander verband.
In die Hauptstadt baute sie zwei weitere Häuser und fing mit den Atomhäuser an. Die Roboter bauten Parks und Spielplätze. Der Planet veränderte sein Gesicht sehr schnell und Karina redete mit Hasbd. Er sollte eine Volkszählung mit Hilfe des Computers durchführen. Sie beauftragte ihn auch mit der Umsetzung des Beschlusses ihrer Kinder. Dazu mussten die älteren Katai in die Akademie.
Als Annkatharina von ihrer Rundreise zurückkam, waren drei Städte fertig. Es gab keinen Hunger mehr und für jeden ein gutes Essen pro Tag. Dazu gab es noch zweimal Pampe.
Annkatharina besichtigte die Stadt und fing zu lachen an. Die Gemüsebeete der Kinder waren unberührt und in den Parks standen Apfelbäume.
Karina erklärte: „Das haben die Kinder verlangt. Sonst wären sie nicht in die Schule gegangen. Sie wollten unbedingt arbeiten. Jetzt sind die Älteren in der Akademie und die Kinder gehen zur Schule. Hier bin ich fertig und Sina darf auf der nächsten Welt weitermachen.
Ich verlange die Einhaltung unserer Regeln und mindestens vier Kinder von jeder Frau. Sonderregeln für die Eigenheiten der Katai muss sie sich selbst ausdenken. Hasbd ist der Verwalter des Volkes und Sina darf das Gebiet der Katai verwalten.“
Sina fragte: „Mit was soll ich denn den Leuten helfen?“
Karina lachte: „Hier sind fünfundzwanzig Bauroboter. Zehn Häuser mit den Versorgungseinrichtungen und vier Bauschiffe. Ich hoffe doch, dass es dir reicht. Marseille schickt dir noch zehn weitere Hilfsschiffe mit Häusern und Material.
Hier siehst du einen Entwurf für eine Stadt. Häuser, Spielplätze und die Nahrung. Die Gemüsebeete der Kinder darfst du nicht anfassen und musst auch genügend Abstand dazu halten. Sonst bekommen die Pflanzen zuwenig Sonne und gedeihen nicht. Dazu eine Rohrbahn und einen Raumhafen. Das ist die erste Ausbaustufe.
Auf dem Mond ist eine Fabrik für die kostenlosen Sachen. Das darfst du nicht vergessen. Später gibt es dann noch einen Vergnügungspark und sonstige Freizeiteinrichtungen. Das müsst ihr dann bezahlen. Jede Welt, die den Grundstock bekommen hat, muss nach sechs Monaten

Gewinn abwerfen. Damit werden dann die Luxussachen gekauft."
Sina fragte: „Was passiert, wenn ich für jeden Planeten zehn Schiffe will?"
Karina lachte: „Dann treffen wir uns in der Arena. Zehn Schiffe reichen doch nicht. Ich habe schon einhundert Schiffe angefordert. Die sind nur für Artai. Zwanzig Mannschaften sind auch schon in der Ausbildung. Unter fünfzig Schiffe gibt es Prügel."
Annkatharina erzählte nur kurz von ihrer Rundreise. Die Planeten sahen fast immer gleich aus. Die Städte waren zerstört und es gab immer zuwenig Essen. Oft fehlte nur die Transportmöglichkeit. Die paar Reste von Gleitern, die auf den Planeten waren, reichten nicht aus. Sina hatte schon eine Aufstellung gemacht, in welcher Reihenfolge die Planeten Hilfe brauchten.
Schon zwei Stunden später war Sina mit der Hilfsflotte unterwegs. Karina fragte Annkatharina, wo der beste Platz für die Basis war. Auch hier konnte Annkatharina helfen. Eine Welt war von der Bevölkerung befreit worden. Da wollte sie die Basis.
Karina flog mit ihrer Rose zu der Welt und begann mit dem Bau der Basis. Dann kamen auch schon die Schiffe. Da die Welten der Katai nun zur Blauen Nelke gehörten, mussten sie auch beschützt werden. Diese Aufgabe hatten die Handelsstationen und die Basis war für das Gebiet zuständig.
Annkatharina fragte: „Karina, wer hat dich umgestimmt?"
Karina lachte: „Dri und ihre Freunde. Schmutzige und verwahrloste Kinder. Freundlich und gut erzogen. Mit sehr schlechten Erfahrungen und doch ganz normale Kinder mit Verantwortungsbewusstsein. Sie wurden von Meinen unterstützt. Und dazu kam noch deine Drohung. Hul machte eine Berechnung und meinte, dass sich die Hilfe nicht auszahlte. Ihre Welt hätte nichts zu bieten, das die Ausgaben rechtfertigen würde."
Annkatharina lachte: „Da hat er Recht. Hier gibt es nichts, was wir nicht auch selbst hätten. Die Sprachgenies gibt es auch auf dem Markt zu mieten."
Karina lachte und spielte ihr die Unterhaltung der Kinder vor. Sie redeten offen über ihre Vorteile und auch über die Nachteile von Karina. Dri brachte auch die persönlichen Sachen und den Hass von Karina zur Sprache. Am Ende waren sich die Kinder einig, dass sie die Einbürgerung ablehnen mussten, da Karina ihr Volk hasste und nichts für sie übrig hatte.
Hal wollte darüber mit Karina reden, doch das wurde ihr verboten.
Dri sagte zum Schluss: „Lieber will ich weiter hungern, als auf Karinas Hass meine Zukunft aufbauen."
Annkatharina sagte bestürzt: „Und da überlegst du dir noch, ob die Kinder deine Hilfe wert sind? Sie wollen auf ihre Zukunft verzichten, damit du geschont wirst."
Karina redete mit Annkatharina, bis die Basis in Betrieb war. Dann flogen sie zum nächstgelegenen Planeten der Katai.

Ein seltsames System

Das System war Ortai, das fast zentral im Gebiet der Katai lag. In der Nachbarschaft der Katai waren vier Planeten, die von den Kakaki bewohnt wurden.
Karina kannte Ortai noch nicht. Schon im Anflug wunderte sich Karina, da Ortai in einem großen System lag. Zwei blaue Sonnen beschienen neunundvierzig Planeten. Das kam Karina gleich verdächtig vor. Zwei blaue Riesensonnen, die sich umeinander drehten, hatten normalerweise keine Planeten.
Dann waren acht Planeten noch Sauerstoffwelten mit ungefähr Normwerten. Auch fanden die Orter keinen einzigen Mond in dem System. Phythia hatte früher einmal nur eine Sonne mit einem normalen System gefunden. Es war ein Fehler in den Sternkarten und Karina traute ihrem Computer nicht.
Nach einer Überprüfung des Computers und einem Abgleich der Daten mit der Blauen Nelke war das Rätsel noch nicht kleiner geworden. Das System existierte, wie Karina von Annkatharinas Rundflug und ihren Beibooten erfuhr.
Die Planeten eins bis sechs waren Wüsten ohne Atmosphäre. Dann kamen zwei Welten mit höherer Schwerkraft und einer dünnen Atmosphäre. Die Planeten neun und zehn waren Normwelten. Nummer elf, vierzehn, achtzehn und zweiundzwanzig hatten eine Schwerkraft von 1,3 und eine passende Dichte der Lufthülle. Sie waren von den Kakaki besiedelt. Nummer sechsundzwanzig war eine warme Sauerstoffwelt und beherbergte die Katai.
Sie ließen die Rose im Orbit der Katai zurück und landeten mit einem Zweihunderter. Karina ließ das System von ihren Beibooten erforschen. Eine Station von Thor konnte sie nicht spüren und war etwas nervös.
Auf dem kleinen Raumhafen wurden sie von mehreren Kindern empfangen. Ein Kind, das ein Kleid anhatte, fragte Karina, ob sie für sie einen Transport machen konnte.
Karina war einverstanden und wurde von den Kindern zu einer Farm, die fünfhundert Kilometer weiter auf einem anderen Kontinent lag, geleitet. Hier fingen die Kinder mit dem Einladen von Nahrungsmitteln an. Dann kamen hunderte Erwachsene Katai dazu und halfen bei der Beladung.
In einem Lagerraum standen zwei Gleiter und das Kind, das Karina gefragt hatte, fragte wieder. Es wollte die Gleiter ausladen, damit sie mehr Platz hatten.
Karina fragte: „Was willst du mit den Gleitern?“
Das Kind sagte: „Ich bin Nia. Die Gleiter verbrauchen doch nur den Platz und dein Schiff ist schon sehr klein. Du kannst die Gleiter doch später wieder abholen oder uns schenken. Unsere Gleiter sind kaputt und es fehlen die Ersatzteile.
Deine Gleiter sehen ganz anders aus, sonst würde ich noch Ersatzteile betteln. Energiespeicher, Steuermodule und Energieerzeuger. Damit

könnten wir schon etwas anfangen, hat Vater gesagt. Er möchte sein Schiff wieder reparieren, doch das geht nicht. Mit den Booten können wir einfach nicht genügend Lebensmittel transportieren."
Dann fing Nia an zu träumen: „Ein solches Schiff wäre schön. Dann könnten wir auch den Kakaki etwas bringen. Jeden Monat kommt ein Schiff und hilft, doch das ist zuwenig."
Karina lachte und verschenkte ihre Gleiter. Sie wurden ausgeladen und auch mit den Lebensmitteln bepackt. Nachdem die letzte Ecke auch gefüllt war, durfte Karina wieder zu der Stadt zurück fliegen.
Nach der Landung schrie das Mädchen nach den Anderen. Mehrere hundert Erwachsene Katai kamen und luden Karinas Schiff aus. Karina fragte nach den Häusern.
Nia lachte: „Wir haben doch schöne Häuser. Jeder ist untergebracht und die Dächer sind auch dicht. In anderen Siedlungen ist es da schlechter. Die Kakaki haben auch Welche. Damit sie nicht verhungern, teilen wir das Essen, doch ohne Schiff geht das nicht. Unsere Welt blieb vom Krieg fast verschont.
Uns fehlen nur die Ersatzteile für die Gleiter. Vier Gleiter sind schon kaputt und die anderen Sechs sind auch nichts mehr. Ohne Schiffe gibt es keine Rohstoffe und die Fabriken arbeiten nicht. Hättest du nicht Lust, noch etwas zu bleiben und den anderen Siedlungen auch eine Ladung Essen zu bringen? Für deine übrigen Gleiter, falls du noch welche hast, wären wir auch dankbare Abnehmer."
Karina fragte: „Nia, kannst du mit dem Schiff umgehen?"
Nia lachte und hielt sich den Bauch: „Ich bin noch ein Kind und dazu ein Mädchen. Da lerne ich doch so etwas nicht. Vater kann sicher mit dem Schiff umgehen. Er war früher einmal Pilot. Wenn ein Schiff kommt, schicken wir immer die Kinder. So haben wir eine höhere Erfolgsquote. Dein Flug reicht uns wieder einen Monat."
Ein Mann kam zu ihnen, als die Laderäume schon leer waren und tadelte: „Nia, du weist doch, dass du die Leute nicht aufhalten sollst, sonst helfen sie uns das nächste Mal nicht mehr. Du bedankst dich jetzt ordentlich."
Nia redete den Mann mit Vater an und Karina fragte gleich: „Kennst du das System?"
Der Mann lachte: „Bis vor einem Jahr bin ich noch hier herumgeflogen und habe die Lebensmittel verteilt. Ich würde schon sagen, dass ich die Planeten kenne."
Karina sagte: „Vor zweiundzwanzig Jahren war ich das letzte Mal hier…"
Der Mann lachte: „Und damals sah das System ganz anders aus. Eine rote Sonne und zwölf Planeten. Das ist mir bekannt. Wie bezahlst du die Informationen, wenn ich dir alles sage?"
Karina lachte: „Darüber reden wir, wenn ich die Informationen kenne und ihren Wert einschätzen kann. Seid ihr Katai?"
Der Mann stellte sich als Dre vor und bat sie in sein Haus. Karina

wollte etwas über das System wissen und schickte Annkatharina zu den Kindern, damit sie etwas über die Hilfsleistungen in Erfahrung brachte.
Dre erzählte: „Vor ungefähr zwanzig Jahren hat es angefangen. Da erschien plötzlich und ohne Vorwarnung eine blaue Sonne. Sie stürzte auf unsere Sonne und wir dachten schon, dass die Welt untergeht. Die Planeten änderten nur ihre Bahnen, da schon nach wenigen Tagen eine zweite Sonne mit einige Planeten erschien.
Die Umweltkatastrophen hielten sich in Grenzen. Dann kamen innerhalb von zehn Jahren die Planeten dazu. Es endete genauso plötzlich, wie es begann.
Die Kakaki kamen kurz nach den Sonnen an und siedelten mit Erlaubnis von Kastr Fasr auf den Planeten. Sie suchten sich die höhere Schwerkraft aus und wir lebten in Frieden.
Das ging nur wenige Jahre. Kastr Fasr wollte sie vertreiben und sie wehrten sich. Da wir ein gutes Verhältnis mit ihnen haben, ließen sie uns in Ruhe und unsere Schiffe ließen uns auch in Frieden. Wir sahen nur die Lichter am Himmel, die von den Kämpfen herrührten. Abstürze gab es bei uns sehr selten. Dann sahen wir die Verwüstungen auf den Planeten der Kakaki.
Ein Beiboot blieb uns. Damit verteilten wir die Lebensmittel. Vor drei Jahren kam Sina und erzählte uns von dem Krieg und den Folgen auf den anderen Planeten. Wir sind noch gut weggekommen.
Vor einem Jahr machte ich eine Notlandung und seit der Zeit haben wir kein Schiff mehr. Eine Reparatur ist uns nicht möglich. Die Monde, auf denen wir Bergbau betrieben, wurden durch die Sonnen auch versetzt und sind jetzt die Planeten zwei und drei. Für uns sind sie damit unerreichbar.
Mit den Rohstoffen, falls die Roboter noch arbeiten, könnten wir die Gleiter wieder reparieren. Unsere Gleiter können nur noch auf dem Land eingesetzt werden, da sie sehr unzuverlässig sind. Wir haben auch vier Boote, doch die können die Lebensmittel nicht schnell genug transportieren. Auch ist ihre Kapazität zu gering.
Die Kakaki bekommen jeden Monat ein Schiff und das macht dann einen oder auch zwei Transporte. Dann bringt es noch eine Ladung Lebensmittel zu den Kakaki und fliegt weiter. So können wir uns halten.“
Annkatharina kam zurück und erzählte: „Hier gibt es gerade genug zu Essen, damit niemand verhungert. In den anderen Städten ist es schlimmer. Dann fehlt die Schule und auch der Spielplatz. Ein altes Haus ist das Krankenhaus. Die Fabriken stehen still und sie müssen ihre Kleidung aus den Abfällen machen. Dafür sind die Kinder nicht so schmutzig“, setzte sie noch dazu.
Karina lachte: „Dre, wie viele Siedlungen gibt es auf dem Planeten?“
Dre sagte: „Im Gesamten kennen wir zwölf Siedlungen.“
Karina nahm mit ihrer Rose Kontakt auf. Sie wollte eine Lebensmittelfabrik und zwölf Verwaltungsgebäude.

Dazu noch die Versorgungsschiffe und Spielplätze."
Olga lachte: „Die ersten Häuser kommen beim Morgengrauen an. Kannst du auch die Rohrbahn brauchen?"
Annkatharina lachte: „Es fehlt noch der Zweihunderter und die Gleiter. Die kommen Morgen mit einigen Technikern an. Ich habe es schon bestellt. Hier sind wir nicht auf Artai."
Karina fragte auf Zert nach Schiffen und Steuerstationen. Marseille hatte die Sachen schon abgeholt und es gab nichts mehr. Dann forderte sie Schiba und die anderen beiden Forschungsschiffe an. Sie wollte das System ganz genau erforscht haben, da ihr Sonnen und Planeten, die einfach so auftauchten, zuwider waren.
Sie gab den Schiffen auch gleich Aufträge für ihre Fabriken. Dann redete sie mit den Leuten wegen der Einbürgerung und der Schule.
Nia fragte: „Was ist Schule?"
Karina erklärte, nachdem sie sich von dem Schock erholt hatte: „In der Schule lernst du alles, was du später brauchst, um einen Beruf zu lernen. Was willst du denn einmal werden?"
Nia strahlte: „Mit den Schiffen zu fremden Welten fliegen und sie erforschen", dann wurde sie traurig, „Als Mädchen kann ich das nicht. Ich werde einmal Ärztin, wenn wir ein neues Krankenhaus haben."
Karina lachte: „Wenn du in der Schule gut lernst, dann darfst du auch Raumschiffe fliegen."
Nia sagte traurig: „Ein Mädchen bringt die Kinder zur Welt und versorgt sie. Dann gibt es noch Lehrerin und Ärztin. Andere Berufe sind doch nicht erlaubt."
Karina erklärte: „Das stimmt nicht mehr. Jedes Kind darf jeden Beruf lernen. Du musst dich nur entscheiden, was du genau willst. Das lernst du auch in der Schule."
Dre fragte erstaunt: „Lügst du Nia auch nicht an? Noch gelten die Gesetzte des Kastr."
Karina erklärte ihre Regeln und verlangte für ihre Hilfe die Umsetzung. Dazu gehörte auch die freie Wahl des Berufes. Da es schon lange dunkel war, wollte Karina Nia ins Bett bringen.
Nia lachte: „Du sitzt auf meinem Bett. Es ist sehr eng, doch wir haben wenigstens ein Bett. Einmal war ich in Ralan, das ist eine andere Siedlung. Da gab es nichts zu Essen und auch keine Häuser. Wir mussten im Freien schlafen und wurden nass, da es regnete."
Karina stand auf und ließ Nia ins Bett. Nachdenklich ging sie zu ihrem Schiff.
Annkatharina fragte: „Hast du noch immer Zweifel?"
Karina blieb ihr die Antwort schuldig und sie flogen zur Rose. Am nächsten Tag landeten sie wieder in der Nähe der Siedlung. Sie schauten zu, wie der Raumhafen entstand und dann senkte sich langsam das Fundament für das Haus herab. Es verschwand im Boden. Die nächsten Module folgten.
Das Haus hatte eine Höhe von zweitausendeinhundert Metern erreicht und ein Sechstausender brachte die Teile der Rohrbahn und

den Spielplatz. Der Sockel des Hauses hatte Karina etwas überrascht. Annkatharina hatte es ihr dann erklärt. Das zweihunderter Modul war die Steuerstation für die Häuserversorgung.
Nach dem Spielplatz wurde ein Park angelegt. Nia stand bei den anderen Kindern und sie schauten auf den Spielplatz. Als die kleinen Bäumchen kamen, erklärte ihnen Karina, dass sie die Bäumchen gleich einpflanzen mussten.
Beim einpflanzen der Bäumchen ging es lustig zu. Karina grub Löcher und die Kinder pflanzten die Bäumchen ein. Dazu sangen sie Lieder und lachten viel. Nach den Bäumchen kam die Führung durch das Haus.
Hier zeigte Karina den Leuten das Krankenhaus und die Schule. Dann kamen die Verwaltung und die Wohnungen.
Nach der Führung fragte Nia: „Warum hast du im Haus auch einen Spielplatz?“
Karina lachte: „Damit ihr auch bei Regen spielen könnt. Ein Kind braucht nicht zu arbeiten. Wenn du etwas arbeiten möchtest, bekommst du dafür Punkte und kannst etwas einkaufen. Doch bis zu den Läden dauert es etwas.“
Annkatharina hatte Dre etwas Flugunterricht gegeben und ihn am Zweihunderter eingewiesen. Nach dem Essen erklärte Karina noch den Aufbau und verlangte den Umzug des Krankenhauses. Auch suchte sie Lehrer für ihre Schule.
Ihre Techniker hatten die Gleiter untersucht und als Rohstoffe ihren Fabriken gefüttert. Dafür hatten sie Ersatz von der Rose geholt. Zur Schulung der Leute holte Karina ihre Schule auf den Planeten. Die Leute staunten, als ein Fünfhunderter die Kinder und Lehrer brachte. Mehrere Schiffe brachten die Lehrer der anderen Siedlungen.
Karina musste zu Schiba, die mit ihren Forschern angekommen war.
Karina erklärte Schiba: „Hier sind plötzlich Planeten und Sonnen aufgetaucht. Das ist schon über ein Jahr her. Du suchst nach der Ursache und meine Leute verteilen die Sachen, die deine Fabrik baut. Auch werden wir die Schiffe mit den Rohstoffen versorgen.“
Schiba starrte kurz Karina an und lachte: „Die Frage nach den Katai hat sich wohl erübrigt.“
Karina lachte: „Wenn du die Kinder besser kennen lernst, wirst du auch überzeugt. Sie staunen schon über die einfachsten Dinge. Ich muss noch zu den Kakaki. Da könntest du mich begleiten.“
Karina flog mit Schiba zu den Kakaki. Hier gab es noch eine Hungersnot. Da Karina die Völker kannte, fragte sie vorsichtig, nachdem sie ihre Herkunft geklärt hatte.
Gutzil, der Vertreter der Kakaki des Systems meinte: „Wir sind vor dem Krieg geflüchtet. Dann mussten wir wieder Krieg führen. Ihr habt gewonnen und hier gibt es nur Verlierer. Du wirst kaum jemand finden, der den Krieg gegen euch aus eigener Erfahrung kennt. Weist du, wie es meinem Volk geht?“

Schiba sagte: „Damals war ich noch sehr klein. Meine Mutter hat an dem Krieg teilgenommen. Drei dichtbesiedelte Planeten wurden vernichtet. Das war eine Bombe, die auf den Planeten war und einfach die Lufthülle in das Weltall schoss. Wir wollten es nicht und wurden davon überrascht. Eine Anfrage über Funk hat die Katastrophe ausgelöst.
Dann gab es noch die Abschüsse der Schiffe. Das waren wir. Eine Kontaktaufnahme hätte schon gereicht, um die Katastrophe zu verhindern. Wir fanden später Wesen, die die Macht hatten. Diese Wesen machen wir für den Krieg verantwortlich.
Es gab zu viele Opfer. Jetzt haben wir Frieden und treiben auch etwas Handel. Karina hat nur Angst, dass ihr sie ablehnt. Euer Volk hat acht Planeten besiedelt. Dann gibt es noch die Kolonien in den anderen Systemen. Auch da gibt es Frieden.
Hier liegt der Fall etwas anders. Um euch zu helfen, müsst ihr unsere Bürger werden. Euch fehlt alles und das können wir euch nicht schenken. Als unsere Bürger habt ihr darauf Anspruch. Essen, Kleidung und eine Wohnung gibt es kostenlos. Dazu gibt es noch etwas Aufbauhilfe in Form von Fabriken mit der nötigen Rohstoffversorgung. Die anderen Sachen müsst ihr bezahlen.
Es gibt auch noch Bedingungen, die ihr erfüllen müsst. Jedes Kind muss zur Schule gehen und darf sich den Beruf selbst aussuchen. Bei den Geschlechtern gibt es keine Unterschiede. Auch dürft ihr eure Kinder nicht verkaufen und sie müssen in der Familie aufwachsen. Die vier Kinder von jeder Frau ist bei euch auch kein Problem.“
Gutzil sagte: „Ich sehe ein Problem. Eure Kleidung passt uns nicht und nur vier Kinder ist zuwenig. Ich nehme die Hilfe bei der Nahrung gern an, doch deine Bedingungen kann ich nicht annehmen.“
Karina lachte: „Eure Kinder leben doch in der Familie. Dann sind vier Kinder die Mindestzahl. Ich kenne euch gut und weis, dass die Eier nicht immer befruchtet sind. Für die vier Kinder, die auch überleben müssen, braucht ihr zwei oder drei Gelege. Deine Frau darf auch gerne fünf Gelege haben. Und bei der Kleidung gibt es auch keine Probleme. Wir brauchen nur einige Anschauungsstücke und die benötigten Größen.
Wenn ihr unsere Bürger werdet, braucht ihr nicht um Essen zu bitten. Die Nahrung ist gut verträglich und auch schmackhaft. Unterschiede sind auch möglich. Das werdet ihr schnell gelernt haben. Ihr dürft auch weiterhin selbstständig bleiben und die Katestre um Essen bitten.“
Gutzil sagte: „Ich weis, dass du es gut meinst. Wir haben um unsere Freiheit gekämpft und werden sie nicht aufgeben. Dein Angebot muss ich leider ablehnen.“
Karina sagte: „Schade, doch das macht nichts. Du bekommst ein Haus bei jeder Siedlung. Da dürfen deine Kinder spielen und haben eine Schule. Auch wird das überschüssige Essen der Katestre in den Häusern angeliefert. Gibst du

mir einige Techniker mit, damit sie die Häuser lernen?“
Gutzil holte einige Kakaki, die Karina zu ihrem Schiff begleiteten. Karina brachte sie zu den Katestre. Dre begrüßte seine Gäste, die im neuen Haus untergebracht wurden.
In der Schule wurden sie auf die Häuser geschult. Auch mussten sie das Fliegen eines Rettungsschiffes erlernen. Karina änderte die Bestellung gleich ab. Die Häuser der Kakaki bekamen nur drei Module. Dann reichte auch ein Modul, das im Planet verankert wurde.
Ihre Techniker änderten die Programmierung der Steuerstation der Schiffe. Die Kakaki wurden nur mit den Überschüssen versorgt. Eine Kontrolle der Häuser ergab gefüllte Lager. Es waren die Pampe und auch die normalen Menüs vorhanden. Einfache Nachtische gehörten zum Menü. Kuchen gab es auch nur in einfacher Ausführung. Dann gab es noch die Rohstoffe direkt. Das hatten die Katestre verlangt.
Annkatharina lachte: „Sie sind doch undankbar“, und zeigte auf die Rohstofftasten.
Karina sagte ernst: „Warum sollen sie nicht die gleichen Rechte haben, die wir uns auch nehmen. Ich koche öfters für meine Kinder und dazu braucht man die Rohstoffe. Da ist nichts undankbar.“
Nach wenigen Tagen waren die Kakaki in die Bedienung der Häuser eingewiesen und wurden mit den ersten Häusern auf ihren Planeten gebracht. Vom Bauschiff aus sahen sie zu, wie die Häuser entstanden. Dazu hatten die Schiffe riesige Geröllwüsten verschwinden lassen und den Baugrund geebnet.
Am Rande der Städte wurden noch kleinere Flächen mit Gras eingesät. Zum Abschied bekamen die Techniker ein Rettungsschiff mit einem Gleiter. Schiba hatte noch die Lagerräume mit Bäumchen gefüllt. Karina lachte, als sie die Pflanzanleitung für die Bäumchen sah. Die Techniker hatten auch gesehen, wie die Kinder der Katestre ihre Bäumchen pflegten. Sie fragten noch, ob sie die Bäumchen auch wirklich behalten durften. Dazu erklärte Karina noch, dass sie das gemähte Gras den Häusern füttern sollten. Es sei ein besonderes Gras, das essbar war und auch gut schmeckte.
Als die Techniker abgeflogen waren, fragte Annkatharina: „Was machst du jetzt?“
Karina lachte: „Zuerst werden die Häuser auch auf ihren anderen Welten gebaut. Dann lasse ich sie alleine. Leben können sie und mehr Hilfe nehmen sie nicht an. Es ist ein stolzes Volk, das seine Freiheit will. Dre wird es schon richten.“
Sie schauten nach den Forschungen von Schiba. Es gab noch nichts Neues und Karina brachte Annkatharina wieder nach Riese1. Dann musste sie zur Blauen Nelke und ihr Vorgehen erklären. Ankaria erfuhr von ihrer neuen Basis und Marseille von den Handelsstationen. Jerry bekam einen Überblick über die Systeme, die jetzt auch zu seinem Bereich gehörten. Als Rechtferti-

gung konnte Karina nur die Abstimmung vorweisen.
Marseille lachte und schickte Karina ins Krankenhaus. Zwei Tage wurde sie untersucht und musste mit den Psychologen reden. Dabei wurde sie von Jenny überwacht. Zum Abschluss fragte Karina nach dem Ergebnis.
Jenny lachte: „Mit dir stimmt etwas nicht. Dein Hass ist nicht verschwunden und doch hilfst du den Katai."
Karina lachte: „Dri und ihre Freunde haben mich umgestimmt und Hal hat es mir aus seiner Sicht erklärt. Ich darf Gase und Fasr ruhig hassen, doch muss ich auch den genauen Grund erkennen.
Ich kannte meine Möglichkeit um jemand zu töten und habe es nicht getan. Hal hat mir dann klargemacht, dass ich nicht versagt hatte, sondern nur viel Angst.
Darüber habe ich noch nachgedacht, als mich Nia um Hilfe bat. Die Leute sind gut und können es kaum glauben, dass man ihnen hilft. Die Hilfe ist richtig und durch das Einbürgern sind wir auch dazu verpflichtet. Auch wurden damit die Einschränkungen aufgehoben.
Soll ich Sina bestrafen, nur weil sie ein Herz hat und dadurch gegen meine Befehle verstößt? Befehle, die von einem ängstlichen Kind stammen, das zutiefst verletzt war. Das darf ich nicht und mein Hass darf auch die Kinder nicht zerstören.
Die Kakaki haben die Hilfe abgelehnt. Sie wollen ihre Freiheit behalten und haben nur die Nahrung angenommen. Ich habe ihnen ein Haus untergeschoben, damit die Kinder einen Spielplatz und eine Schule haben. Dazu gibt es noch das Krankenhaus und die Einweisung der Techniker. Um nichts falsch zu machen, habe ich nur die Trümmer beseitigt und etwas Süßgras gepflanzt.
Mit dem Rettungsschiff und dem Gleiter können sie ihre Planeten besuchen und die Küchen der Häuser nach ihren Wünschen einstellen. Dre bringt ihnen garantiert noch Rohstoffe, damit ihre Fabriken wieder arbeiten. Er ist früher einmal ein Handelsschiff geflogen und bildet die Leute an unseren Schiffen aus.
Ich habe die Not gesehen und kenne einige Kinder. Sie haben Hunger und sind doch fröhlich. Ist es meine Schuld? Ich habe die Verteidigung verboten."
Marseille sagte von der Tür her: „Wir dürfen uns bei den Völkern nicht einmischen. Ohne deinen Befehl hätten wir Artai beschützt und der Kastr würde noch immer sein Unwesen treiben. Nur hättest du keine Arbeit mit den Kakaki mehr. Die wären schon lange tot. Als ich von den Folgen des Krieges erfuhr, erlaubte ich Kasta, dass sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten half. Ein Flug und die übrigen Lebensmittel. Dazu eine Ladung Pampe. Mehr konnte Kasta nicht tun.
Du hattest genug mit dir und den Problemen zu tun. Blue und der Krieg mit den Kakie. Dann kam Frederickes Expedition. Nur Kasta wusste von den Zuständen.
Kio wollte einmal mit dir reden und du hast ihr dein Erlebnis erzählt. Da konnte sie dich nicht mehr fragen.

Erst bei der Versammlung hat sie eine Möglichkeit gefunden. Mar hat nur dafür gesorgt, dass der Krieg aufhörte und sich die Parteien gegenseitig halfen.
Jetzt überlegst du, was passiert wäre, wenn wir den Angriff auf Artai verhindert hätten. Die Raketen hätten wir nicht aufhalten können. Dazu waren es zu viele.
Ein Schiff über dem Palast und es hätte nur viel länger gedauert. Dazu käme noch der Krieg mit den Kakaki in ihrem Gebiet. Willst du alles wissen?“, stellte Marseille die entscheidende Frage.
Karina sagte: „Um meinen Frieden mit den Katai zu machen, wäre es sicher von Vorteil.“
Marseille erzählte: „Die Katai hatten schon fast Krieg, als wir sie besuchten. Du hast sicher schon von Kapras gehört. Fasr wollte den alleinigen Handel und das ließen sich die Anderen nicht gefallen. Der Angriff auf unsere Schiffe war nur die Antwort auf deine Abreise.
Fasr hatte Angst, da ihm Phythias Erscheinen in der Nacht nicht geheuer vorkam. Für die Heilung musste er klein beigeben. Deine Zerstörung des Mondes hat in überzeugt. Artai war in Gefahr und er machte große Zugeständnisse an die Dritio. Er hatte mit ihnen schon fast Krieg und musste ihn beenden. Seine Schiffe durften nicht in ihr Gebiet einfliegen. Deshalb wollte Dret auch unser Schiff.
Das brachte Mar in Erfahrung. Sie bemühte sich um ein friedliches Zusammenleben. Später wollte er die Kakaki vernichten, weil sie auch Handel trieben. Wir haben die BlaFa und Kapras beschützt. Fasr hätte sie sonst vernichtet.
Kios Grenze wurde von zehn Schneeflocken bewacht. Da Fasr die Hartu nicht bezahlte, halfen sie den Kakaki und kämpften gegen die Schiffe von Fasr. Artli hat doch von einem Kampf erzählt, als er dich wieder traf. Die Kakaki zerstörten die Städte, als sie vom Planeten aus angegriffen wurden. Fasr tötete immer ihre Unterhändler.
Da er der uneingeschränkte Herrscher war und seine Familie die Planeten verwaltete, gab es keinen Widerstand, den seine Geheimdienstler nicht schnell beseitigten.
Wir hielten uns bei dem Krieg zurück und sammelten nur die Trümmer ein. Fasr wollte immer mehr Macht und hatte deshalb auch mehrere bewaffnete Konflikte mit seinen Nachbarn. Nach der Zerstörung des Palastes auf Artai waren noch zehn Schiffe übrig.
Die Kommandanten vereinbarten einen Waffenstillstand. Die Kakaki flogen nach Hause und die Katestre suchten einen neuen Herrscher. In Hasbd fanden sie ihren neuen Kastr. Hasbd hatte mit seinen Nachbarn ein gutes Verhältnis und war auf sie angewiesen. Er hatte den Kakaki die Landung auf seinen Welten verboten. Da er mit ihnen geredet hatte, beachteten sie auch die Warnung. So waren seine drei Welten nach dem ersten Angriff sicher. Von seinen Nachbarn erhielt er etwas Hilfe als der Krieg vorbei war.

Mar ist mit ihm zu den anderen Völkern geflogen und Hasbd hat Frieden gemacht. Auch die Kakaki waren über seinen Besuch froh. Da die anderen Völker nur wenig halfen und ihm nur Lebensmittel schickten, wandte er sich an Kio.
Du warst seine letzte Rettung. Durch die Einbürgerung konnte er die Leute retten. Ein Zweihunderter mit Nahrung im Monat war einfach zuwenig.
Jetzt kennst du die Geschichte."
Karina fragte in Gedanken: „Was hätte sich verändert, wenn ich Gase umgebracht hätte?"
Marseille sagte: „Der Krieg wäre noch schlimmer geworden. Zuerst hätten sich die Kinder des Kastr bekämpft und dann wären die Nachbarn über sie hergefallen. Und du würdest noch immer fragen, ob es gut war. Du kennst den Unterschied zwischen einem Mord und einem Kampf. Es wäre ein Mord gewesen und du hättest die Folgen nie überwunden. Das wollte dir Hul sagen."
Es dauerte fast eine Ewigkeit, in Wirklichkeit waren es nur wenige Minuten, bis sich Karina wieder bewegte. Sie war nur im Raum gestanden und hatte durch Marseille durchgesehen.
Dann lachte Karina: „Jetzt verstehe ich auch Dri. Ich muss zu ihr und mich bei ihr bedanken."
Marseille schaute besorgt zu Jenny, die nur eine beruhigende Handbewegung machte. Karina ging in die Wohnung und bereitete ihren Abflug vor.
Jenny sagte zu Marseille: „Karina hat die Aussage von Dri verstanden. Ein Kind, das viel arbeitet und dabei hungert, will nicht, dass Karina sich verpflichtet fühlt. Jetzt hat Karina ihren inneren Frieden und wird auch helfen. Die Katai sind nun auch bei ihr ihre Bürger."
Am nächsten Morgen flog Karina los. Sie besuchte die Welten der Katai und sah nach den Kindern. Für die Schulen besorgte sie Lehrer und erklärte den Kindern ihre Lebensweise. Sie verbot das schlagen der Kinder. Sie mussten im Krankenhaus operiert werden und bekamen ihr Fest, so wie ihre Ras es bekommen hatte.
Zwei Monate blieb Karina bei den Katai und besuchte auch kurz Kio. Mit ihr stimmte sie ihr Vorgehen ab. Sina war mit dem Grundstock der Planeten beschäftigt und fragte nach den Besatzungen der Schiffe. Damit die Planeten ihren Beitrag leisten konnten, fehlte noch die Arbeit.
Karina schickte die Katai, die in die Raumfahrt wollten, in den anderen Systemen in die Akademien.
Erst zum Schluss besuchte sie Dri. Das Mädchen war fast nicht wieder zu erkennen. Eine hübsche junge Frau, die kurz vor ihrem Fest stand und sich darauf freute. Karina redete mit ihr über das Gespräch, das die Kinder miteinander geführt hatten.
Dri lachte: „Ich kann dich zu nichts zwingen und du musst doch entscheiden, wie wir zu leben haben. Dein Hass auf uns war gut zu spüren. Da machte ich mir nicht viel Hoffnung. Etwas zu Essen ist schon wichtig, doch dann fehlt die Liebe, ohne die gibt es kein Leben. Um nur

dahinzuvegetieren habe ich schon zuviel erlebt. Kommst du zu unserem Fest?“
Karina fragte: „Willst du mich denn dabei haben?“
Dri lachte: „Wir laden doch nur die Leute ein, die wir auch wollen. Soviel haben wir schon gelernt. Es muss niemand eingeladen werden, den man nicht gerne dabei hat. Wie ist es nun? Kommst du zum Fest? In fünf Tagen ist es soweit und ich muss schon morgen ins Krankenhaus.“
Karina lachte und sagte zu. Als sie es ihren Kindern erzählte, gingen Emma und Aras davon. Die Beiden suchten Dri auf und fragten sie, ob sie ihr Fest auch mit ihnen feiern dürften. Dri war erstaunt und fragte nach dem Fest.
Emma erklärte: „Das ist doch einfach. Jedes Kind hat drei Tage, in denen alles kostenlos ist. Wenn sich mehrere Kinder zusammentun, gibt es fast keine Einschränkungen mehr. Du musst auch nicht zu den Männern, wenn du es nicht willst. Auf unserem Schiff sind nur vier Kinder, die ihr Fest bekommen und da ist nicht viel zu machen. Zusammen mit euch könnten wir ein Ausflugsschiff nehmen und zehn Tage die Sterne erkunden. Das stell ich mir schön vor und euch würde es sicher auch gefallen.“
Dri meinte: „Das geht doch nicht. Von den zwanzig Kindern sind fünfzehn Mädchen und ihr seid auch Mädchen.“
Aras lachte: „Das ist doch egal. Ein Mädchen ist doch genauso viel Wert wie ein Junge. Nur wenn es gefährlich wird werden wir voraus geschickt und müssen die Jungen beschützen. Sonst gibt es keine Unterschiede.“
Dri fragte: „Wir sind einundzwanzig Kinder. Meinst du, dass es genug sind. Eine kleine Reise zu den Sternen würde uns schon gefallen.“
Emma hielt es für ausreichend. Die Gästeliste war schnell fertig. Die Kinder der Schule mussten mitkommen, da sie mehrere Aufführungen machen mussten. Aras fragte Karina nach einem Ausflugsschiff. Nachdem sie den Grund genannt hatte, besorgte Karina das Schiff. Ein kleines Ausflugsschiff mit zehn Kilometern war schnell angefordert.
Karina besuchte Dri und die Kinder im Krankenhaus. Sie besprach den Ausflug.
Dri lachte: „Jetzt ist der Spaß vorbei. Du redest schon wie Emma. Wir haben nur wenige Punkte und können das Schiff nicht bezahlen. Dann sind wir auch noch Mädchen und müssen zur Schule.“
Karina sagte ernst: „Ihr habt euer Fest und da ist schulfrei. Euch kann ich die Männer nicht ersparen. Da gibt es einen Unterschied. Unsere Kinder dürfen den Zeitpunkt selbst bestimmen. Deshalb werden auch Männer mitfliegen, die ihr nicht eingeladen habt. Den Rest hat euch Emma doch erklärt und ich habe das Schiff schon besorgt. Morgen habt ihr noch ein Gespräch mit den Ärzten und dann dürft ihr das Krankenhaus verlassen. Euch bleiben dann noch zwei Tage um die Reise vorzubereiten. Wenn ihr nicht wollt, könnt ihr euer Fest auch hier ma-

chen. Von den Lehrern weis ich, dass ihr den Kurs schon habt."
Hal lachte: „Ich fliege mit und wenn ich die Schulden nie mehr los werde. Das mit den Männern wissen wir doch schon. Stimmt es, dass Emma Pilotin und Aras Kommandantin werden? Kann ich dann auch Kommandantin werden?"
Karina sagte: „Aras und Emma gehen in die Akademie für die Raumfahrt. Bei der Grundausbildung haben sie sich sehr gut gemacht. Sie haben ihre Wünsche und müssen noch viel lernen. Dann kommt der Psychologe und entscheidet, ob sich ihre Wünsche erfüllen. Emma wird Pilotin, das glaube ich fest. Bei Aras habe ich noch Zweifel. In zehn Monaten wissen wir genaueres.
Ihr müsst noch eure Schule fertig machen und dann eure Wünsche sagen. Es gibt dann eine Prüfung, damit ihr auch wisst, was euch liegt. Davon dürft ihr dann aussuchen. Hal, du kannst nur Kommandantin werden, wenn die Psychologen dich als geeignet ansehen. Dann musst du die Prüfungen bestehen und bekommst ein Schiff.
Das lernt ihr noch und bei dem Flug werdet ihr auch die ganzen Berufe sehen, die auf einem Raumschiff gebraucht werden."
Karina ging und ließ die Kinder wieder alleine. Am nächsten Tag redete sie mit den Ärzten wegen den Beratungen. Die Ärzte versicherten ihr, dass die Beratungen gemacht waren und die Kinder gesund waren. Die Unterernährung war schon fast verschwunden. Auch hatten die Mädchen ihre Spritzen erhalten.
Als Karina zu den Mädchen kam, fragte Dri nur mühsam beherrscht: „Warum quälst du uns so? Wir haben dir nichts getan und du nimmst uns die Möglichkeit, Kinder zu bekommen."
Karina rief einen Arzt und fragte ihn. Der Arzt erklärte, dass die Mädchen nur ihre Spritzen mit dreißig Monaten bekommen hatten und alle Kinder bekommen könnten.
Karina sagte: „Habt ihr bei der Beratung nicht aufgepasst? Was hat euch der Lehrer bei dem Kurs gesagt? Nach unseren Regeln müsst ihr zwei Jahre alt sein, damit ihr Kinder bekommen dürft. Ihr seid noch keine zwei Jahre und habt eine Spritze bekommen, damit ihr noch keine Kinder bekommt. In dreißig Monaten müsst ihr euch eine neue Spritze holen. Jedes Mädchen muss mindestens vier Kinder bekommen und es müssen zwei Jungen sein. Auch gibt es noch ein Problem, das ihr gegen Ende des Fluges lösen müsst.
Dri, willst du jetzt schon Kinder? Sie werden bei dir leben und du musst auf sie achten und sie gut behandeln. Die Verantwortung für ein Kind habt ihr noch nicht gelernt. Emma und Aras haben ihr Fest für den Schulabschluss. Sie dürfen noch nicht zu den Männern. In dreißig Monaten müsst ihr euch eine weitere Spritze holen. Ihr dürft erst mit zwei Jahren Kinder bekommen. Bei uns darf jede Frau selbst entscheiden, wann sie ihre Kinder will.

Ich habe auch eine Spritze mit dreißig Monaten bekommen und davon sind noch vierundzwanzig Monate übrig. Dann werde ich wieder Kinder bekommen."
Hal fragte: „Wie viele Kinder dürfen wir bekommen und werden sie uns dann auch weggenommen? Wann kommt die Operation?"
Karina lachte: „Es gibt nur eine Zahl, die ihr einhalten müsst. Wenn der Arzt nichts dagegen hat, müsst ihr vier Kinder bekommen. Wenn ihr dabei keine zwei Jungen habt, müsst ihr sechs Kinder bekommen. Mit vier Jahren bekommt ihr keine Verhütungsmittel mehr, bis ihr eure Kinder habt.
Es darf kein Kind vernachlässigt werden. Ein Verkauf wird mit dem Tod bestraft und eine Höchstzahl gibt es nicht. Unter zwei Jahren gibt es keine Kinder. Wenn du die Kinder bekommen hast, darfst du dich für die Operation entscheiden. Auch können dir die Ärzte weitere Kinder verbieten, doch das ist sehr selten. Ohne deine Einwilligung gibt es keine Operation. Ras wird euch den Ablauf erklären, damit ihr euch vorbereiten könnt."
Dann durften die Kinder das Krankenhaus verlassen. Zwei Tage später kam das Ausflugsschiff an. Karina nahm ein Varioschiff und landete auf dem kleinen Raumhafen bei der Siedlung.
Aras und Emma mussten die Kinder mit ihren Gästen holen. Karina bereitete das Schiff für die Kinder vor. Sie veränderte die Außenwand so, dass die Kinder durchsehen konnten. Diese Möglichkeit hatte Karina nur bei den neuesten Varioschiffen gefunden.
Als die Kinder an Bord waren, fragte Karina noch, ob auch alle Gäste dabei waren. Die Kinder waren ganz aufgeregt und überprüften noch einmal ihre Gäste. Es waren alle an Bord.
Langsam hob das Schiff ab und die Kinder konnten ihre Welt von oben sehen. Ihre Stadt wurde immer kleiner, bis der Planet im Ganzen zu übersehen war. Er schrumpfte zu einer Kugel. Auf der anderen Seite war der Mond zu sehen. Als die Einzelheiten des Mondes erkennbar waren, wurden auch die beiden Schiffe sichtbar.
Karinas Rose stand neben einer kleinen Kugel. Um den Kindern die Angst zu nehmen, hatte Karina die Vorgänge genau erklärt. Sie hielten auf die kleine Kugel zu. Als es rumpelte erschraken die Kinder und hielten sich ängstlich fest.
Da waren sie schon in der Schleuse gelandet. Karina brachte die Kinder in das Ausflugsschiff und verteilte sie auf die Häuser. Die Gäste wurden nach ihren Vorlieben gefragt und entsprechend untergebracht.
Dann gab es von Ras eine Ansprache. Sie erklärte den Leuten, wie das Fest ablief und bat Dri in die Zentrale des Schiffes. Hier wartete schon der Kommandant und wollte von Dri wissen, welche Welt sie als Erstes besuchen wollte.
Dri bestimmte: „Ich will die Blaue Nelke sehen. Dann kommen die Wikinger bei Bianca und Zihn. So

haben wir es mit Karina ausgemacht."
Olga fragte über Funk: „Dri, bis wann willst du starten?"
Dri starrte auf den Bildschirm und fragte: „Wer bist du und warum willst du das wissen?"
Olga lachte: „Ich bin Olga und Kommandantin der Rose. Karina hat befohlen, dass wir euch beschützen müssen. Das kann ich nur, wenn ich auch den Weg und den Zeitpunkt des Starts kenne."
Dri glaubte es nicht und fragte den Kommandant des Ausflugsschiffes.
Karl lachte: „Olga ist die Kommandantin. Sie ist eine große Kriegerin und wird uns beschützen. Schau dich doch um. Hier gibt es auch viele Frauen. Bei uns ist das nichts Besonderes."
Dri erklärte: „Wir haben nur zehn Tage Zeit und möchten auch noch Datai besuchen. Eine schöne Welt ohne Menschen wäre auch noch ein Wunsch."
Karl sagte: „Dann starten wir in einer Stunde. So habt ihr mehr Zeit für die Welten."
Aras holte Dri zum Spielen ab. Als das Schiff beschleunigte, standen die Kinder im Aussichtsdeck und staunten. Aras zeigte danach das Schiff und wünschte den Kindern noch viel Spaß.
Am nächsten Morgen mussten sie zum Arzt. Es gab eine Untersuchung und ein Gespräch über ihr Erstes Mal.
Hal beschwerte sich bei ihrer Ärztin über Karina. Die Ärztin machte eine genaue Untersuchung mit der Maschine.
Dann erklärte sie: „Dein Gehirn ist normal ausgebildet. Auch körperlich ist alles in Ordnung. Dein Knochenbau ist zu schwach und du bist zu dünn. Noch hast du dreißig Monate Zeit um etwas Fett anzusetzen. Eine Schwangerschaft belastet den Körper und in deinem Zustand kann es zu Problemen kommen. Wenn du noch einige Kilos zunimmst, bekommst du auch gesunde Kinder."
Hal sagte: „Ich werde nie Kinder bekommen. Als Kommandantin geht es nicht und dann ist da die Spritze."
Die Ärztin lachte: „Das mit der Spritze ist doch nur zu deinem Schutz. Du bist zu schwach und auch zu jung. Jetzt hast du dreißig Monate Zeit und brauchst dir keine Sorgen zu machen. Wenn du wirklich Kommandantin wirst, dann hast du es schwerer. Eine Kommandantin darf nicht abtreiben. Nur im Krieg gibt es Ausnahmen. Du wirst noch viele Kinder bekommen. Komm mal mit."
Sie gingen in die Zentrale. Die Ärztin zeigte Hal die Spielecke der Kinder. Gerda, die derzeit Dienst hatte und Karl vertrat, fragte Hal nach ihren Problemen.
Dann lachte sie: „Hier, das ist Cassi, meine Tochter. Kennst du Olga schon? Es ist die Kommandantin der Rose und die Rose ist Karinas Schiff. Olga hat erst vier Kinder und ihr fehlt noch der zweite Sohn. Du musst mindestens vier Kinder bekommen und da gibt es keine Ausnahme.
Bei dir verzichten wir auf die Forderung nach den Söhnen, da das Geschlecht nicht gleich feststellbar ist.

Die Ärzte können dich vor den Kindern bewahren, wenn es eine Gefahr für dich gibt. Sonst kommst du nicht um die Kinder herum. Die Kinder sind der Preis für das Essen und die kostenlosen Sachen.
Für dich wird es noch schwieriger. Deine Kinder müssen bei dir bleiben und du musst dich um sie kümmern. Nicht nur füttern, sondern auch etwas lieben. Du wirst es noch lernen und deine Eltern werden es nicht verstehen."
Hal war in der Spielecke und spielte etwas mit den Kleinen. Sie fragte auch nach den Kindern. Wie sie behandelt wurden und wie sie es bei ihnen umsetzen konnten. Sie war schon fast überzeugt, dass sie Kommandantin werden durfte und auch, dass sie Kinder bekommen konnte. Jeder achtete auf die Kinder und sie wurden auch nicht geschlagen, wenn sie etwas anstellten. Auch war die Spielecke fest in die Zentrale integriert und nicht nur provisorisch eingerichtet.
Beruhigt ging Hal wieder zu den Anderen. Unterwegs traf sie Ras und begleitete sie zum Schönheitsdeck. Auf die Fragen von Hal erklärte Ras, wie sie zu Karina gekommen war.
Sie besuchten die Blaue Nelke und verbrachten auch einen Tag in Zehn. Bei Bianca besuchten sie die Regierungswelt und eine Stadt der Wikinger. Ein Tag auf Zihn und noch ein Besuch auf Wicky. Sabrina hatte die Erforschung eines Planeten vorbereitet.
Als sie den Überlichtflug bei Scandy beendeten, waren schon viele Raumschiffe zu sehen. Darunter waren auch viele Kriegsschiffe und Karina machte sich Sorgen. Sie sahen einen Raumkampf. Sechs Schiffe waren in das System eingedrungen und hatten sich nicht gemeldet.
Es fehlten die Zeichen der Handelsschiffe und ihre Herkunft war auch unklar. Noch waren es nur Warnschüsse, doch Karina rechnete schon bald mit Wirkungsfeuer. Die Kriegsschiffe drängten die fremden Schiffe ab und zwangen sie in den Orbit eines Planeten.
Eines der Schiffe schoss auf ein Kriegsschiff, das gleich einen Treffer setzte und das Schiff schwer beschädigte. Es folgte die Rettung der Besatzung. Sabrina meldete sich und bedankte sich bei ihrer Mutter für die Vorstellung.
Karina hatte sich bei den Kindern aufgehalten und die Gespräche mitbekommen. Zuerst hatten sie Angst, doch dann redeten sie über die Taktik und das Verhalten der Schiffe. Hal redete darüber mit Aras und Emma. Dabei hörte Karina das Interesse am Raumflug heraus und auch die unterschwellige Angst, da sie ein Mädchen war.
Olga hatte von der Übung auch nichts gewusst und den Schutz des Ausflugsschiffes gemacht. Jetzt schleuste sie ihre Kampfschiffe und Jäger wieder ein.
Sabrina entschuldigte sich bei den Kindern, da sie noch nicht mit ihnen gerechnet hatte und es eine Übung für die Forschungsschiffe war. Einflug in ein fremdes System und die Vermeidung eines Konfliktes. Dazu

hatte Silke ihre Schüler der Kriegsschiffe geschickt.
Dann durften die Kinder den Planeten erforschen. Olga schickte fünfzig Soldaten und einige Forscher. Der Planet war etwas Besonderes und konnte fast mit Quadrio mithalten. Nach der Erforschung flogen sie zu den Kakaki. Karina redete mit den Kakaki, da sie sich davon Hilfe für die Kakaki bei ihnen versprach.
Die Kinder durften sich auch mehrere Stunden in der höheren Schwerkraft aufhalten und lernten die Kakaki kennen. Sie redeten auch über die Zustände bei ihnen und wie sie noch vor wenigen Monaten gelebt hatten.
Gemeinsam konnten sie die Kakaki zu einem Besuch ihrer Brüder überreden. Hul fragte Karina, warum sie sich soviel Mühe gab.
Karina erklärte: „Die Kakaki sind sehr stolz. Sie haben um ihre Freiheit gekämpft und auch alles verloren. Als Fremdvolk darf ich ihnen nicht viel helfen. Ohne Schiffe können sie nicht überleben. Zum Leben gehört etwas mehr als nur ein voller Bauch. Das hast du doch gesagt.
Sie sehen doch die Schiffe, die ihnen Essen bringen und sitzen auf ihrem Planeten fest. Ein Besuch bei ihren Freunden auf dem nächsten Planeten ist ihnen unmöglich. Jetzt können ihre Brüder ihnen helfen, da sie von der Existenz der Kolonie wissen.
Du wirst unsere Geschichte noch lernen und auch den Krieg finden. Ganz unschuldig sind wir nicht."
Karina zeigte den Kindern auch einen Planeten der Kakaki, der im Krieg seine Lufthülle verloren hatte. Dann waren die zehn Tage um und die Kinder mussten zum Wikingerfest.
Nach der Untersuchung und Beratung fragte Karina: „Ihr kennt nun unsere Lebensweise. Was sollen wir davon für euer Volk übernehmen?"
Die Kinder machten eine Beratung und entschlossen sich, Karina die Wahrheit zu sagen. Dazu wurde wieder Dri ausgewählt.
Dri erklärte: „Wir wollen nicht undankbar erscheinen, doch etwas läuft falsch. Dass das Wikingerfest notwendig ist, wissen wir. Nur das mit dem Dienst ist nicht nach unserem Geschmack. Wir leben in festen Partnerschaften, damit die Kinder ordentlich aufwachsen.
Es gibt nur wenige Frauen, die etwas Liebe an ihre Kinder weitergeben. Das ist die Aufgabe der Männer. Deshalb muss ich von dir eine neue Regel verlangen. Die Partnerschaften bleiben. Dabei dürfen die Männer auch mehrere Partnerinnen haben. Wenn wir auf deiner Welt leben, verlange ich auch die Partnerschaft. Zwei Dienste im Monat werden wir machen.
Dann gibt es noch etwas zu den Festen. Da musst du flexibler werden. Der Altersunterschied ist bei uns nicht groß und die Partner müssen ihr Fest gemeinsam bekommen. Du kannst uns deine Regeln aufzwingen. Wenn du es mit den Kindern ehrlich meinst, musst du die Partnerschaft unterstützen."
Karina fragte: „Dri, kannst du dafür garantieren, dass auch jede Frau ihre Kinder bekommt und gut zu ihnen ist?"

Dri schüttelte den Kopf: „Das kann ich nicht. In der Partnerschaft gibt es keine Probleme, da die Männer sich um die Kinder kümmern. Einer muss nur auf seinen Beruf verzichten, da es sonst Probleme gibt."
Karina ging davon und ordnete den Flug zu Kio an. Über Funk schickte sie ihre Fragen gleich zu Kio und bat um eine Audienz.
Beim Einflug in das System wurde sie mit den Kindern auf den Planeten gebeten. Die Kinder durften bei der Landung den Planeten und die Stadt betrachten. Dann durften die Kinder den Tag in der Stadt verbringen. Karina ging zu Kio und erzählte von ihren Problemen. Kio holte ihren Vater dazu.
Nach dem Gespräch bestimmte Kios Vater: „Die Partnerschaften musst du unterstützen und den Dienst gibt es nur auf deinen Welten. Das mit den Berufen ist auch kein großes Problem. Du baust einige große Akademien, die alle Berufe anbieten. Mit geringen Abwandlungen hast du doch auch alle Berufe auf den größeren Schiffen.
Du musst immer bedenken, dass die Partnerschaften sehr wichtig sind. Dann müssen die Partner auch ihr Fest gemeinsam bekommen, sonst hast du bald viele Waisenhäuser. Durch die Operation gibt es auch keine Probleme, die auf die unterschiedliche Reife zurückzuführen sind. Falls du Sklaven willst, darfst du deine Regeln übernehmen und durchsetzen, sonst musst du die Vorschläge umsetzen."
Karina meinte: „Du solltest noch mit den Kindern reden. Mir vertrauen sie nicht und ich möchte ihnen doch nur helfen. Das mit den Partnern hat mir auch niemand gesagt. Ich werde deine Vorschläge umsetzen, soweit es möglich ist."
Kio holte die Kinder und ihr Vater erklärte ihnen die Punkte. Kio redete auch über die Operation und die Spritze. Das Gespräch dauerte mehrere Stunden. Dann hatten die Kinder ihre Meinung gefasst und Dri musste wieder mit Karina reden.
Dri erklärte: „Die Vorschläge von Kio und ihrem Vater sind gut. Das Fest mit dem Partner und auch mehreren Partnern. Dafür keinen Dienst auf unseren Welten. Wir sind bereit, für die Menschen ein Freudenhaus zu errichten und auch zu betreiben. Dafür wollen wir auch die Ausbildung und die Arbeit nach deinen Regeln. Hul hat dich gewarnt, doch du wolltest nicht hören. Jetzt wollen wir die Ausbildung und die Arbeit."
Karina fragte: „Dri, was hat Kios Vater mit den Problemen bei der Partnerschaft gemeint? Weist du darüber Bescheid?"
Dri sagte: „Das ist doch einfach. Die Partner beeinflussen sich gegenseitig bei der Reifung. Dadurch werden sie gleichzeitig erwachsen. Deine Regel schreibt das Alter vor und das ist falsch. Auch finden wir später keinen Partner mehr und du bekommst die Kinder für dein Waisenhaus.
Mein Partner Fre will Bauer werden und ich will die Häuser und Gleiter. Am liebsten möchte ich auf einem

Raumschiff arbeiten, doch dann müsste ich mich von Fre trennen. Das ist bei uns kaum möglich. Auf einem Planeten bekommt jeder seine Arbeit und kann glücklich werden."
Karina fragte: „Das mit den Partnern ist also für eure Kinder wichtig. Warum hast du oder eine deiner Freundinnen nichts gesagt? Wie lösen wir jetzt das Problem mit den übrigen Frauen? Nur fünf haben ihren Partner dabei. Bei der Arbeit ist es doch einfach. Häuser und Gleiter gibt es nur auf größeren Schiffen und da brauchen wir auch einen Bauern. Wenn Fre auf die Tiere achtet, gibt es auch die Ausflugsschiffe."
Dri lachte: „Du machst dir schon Gedanken über die ferne Zukunft. Zuerst kommt noch die Schule. Das mit den Partnern ist auch kein Problem, wenn du die Regeln änderst. In drei Monaten haben unsere Partner ihr Fest. Vermutlich geht es dann noch.
Und warum wir nichts gesagt haben, ist doch einfach. Einen Raumflug und dann noch einen Planeten erforschen. Dafür geben wir viel auf. Einmal im Leben erfüllt sich ein Wunsch."
Karina lachte: „In einigen Monaten ist so ein Flug auch für euch normal. Solche Probleme, wie das mit dem Partner, musst du immer gleich sagen. Hättest du etwas gesagt, dann gäbe es das Problem nicht. Für solche Probleme gibt es die Ärzte, die auch etwas zu hören bekommen. Sie mussten es doch wissen.
Ich habe euch ausgewählt, weil ihr schon länger Schule habt und eure Eltern euch auch unterrichtet haben. Ein Kind, das Gleiter repariert, kann auch nicht dumm sein. Ihr kennt unsere Lebensweise und nun brauchen wir eine Lösung, wie es am besten läuft.
Bei der Ausbildung gibt es einfache Lösungen. Das mit dem Partner ist auch klar. Es bleibt noch, wenn ihr auf unseren Welten lebt. Das wird bei der gewünschten Ausbildung nicht zu umgehen sein. Ich verlange vier Dienste im Monat. Bei Bedarf auch auf euren Welten. Auf meinen Welten ist der Dienst der Männer wichtig. Wegen der Gleichbehandlung der Geschlechter muss ich es auch von den Frauen verlangen."
Dri lachte: „Ein Freudenhaus für die Leute, die auf unseren Welten leben, ist doch schon beschlossen. Dafür gibt es für uns keinen Dienst. Die Arbeit im Freudenhaus wird bezahlt und wir sorgen dafür, dass jeder zu seinem Recht kommt. Auf deinen Welten machen wir ganz normal Dienst. Auch bei den Schiffen wollen wir nur unseren Partner dabei haben.
Dann habe ich jetzt meine Antwort. Wenn du zuviel zu Essen hast, gibst du es gerne ab. Nur wenn die Angst vor dem Hunger dazukommt, hortest du das Essen und lässt es verkommen."
Karina lachte: „Kannst du dir vorstellen, dass du hier hungrig bleibst? Ich habe einmal einen Arzt um Hilfe gebeten, weil ich zuwenig zu Essen bekam."
Dri lachte: „Das ist doch ein Scherz. Ich war in fünf Speiseräumen und bekam immer etwas zu Essen. Die Leute waren enttäuscht, wenn ich

nichts wollte. Sehen wir so verhungert aus?“
Karina lachte: „Ihr seid schon mager, doch die Arbeit der Leute ist euer Wohlergehen. Im Speisesaal gibt es Essen und dafür sind die Leute an Bord. Jeder hat etwas Besonderes und freut sich, wenn du seine Arbeit würdigst. Erinnerst du dich noch an den Koch im Zweihunderter? Er hätte für dich die Pampe besorgt, nur damit du etwas Gewohntes zu Essen bekommst. Um euch eine Freude zu machen, machte er extra den Kuchen. Dass es euch schmeckte, war sein Lohn dafür.
Bei Problemen gibt es immer den Arzt. Er ist auch eine Vertrauensperson. Dann gibt es die Lehrer, die auch helfen müssen. Eine Mitteilung an mich hilft auch, nur kann es lange dauern. Jetzt gehst du wieder zu den Anderen. In drei Stunden fliegen wir wieder ab und ihr habt die Stadt noch nicht ganz gesehen.“
Dri rannte davon und Karina redete noch mit Kios Vater. Sie erörterten die Regeln und glichen sie mit dem Leben der Katestre ab.
Kios Vater meinte: „Deine Ärzte sind schon gut, doch das Geschlechtsleben kannten sie nicht. Du hättest uns fragen sollen, dann wäre dir das erspart geblieben. Um von dem Krieg verschont zu bleiben, habe ich vier Handelsstationen bauen lassen und um Schutz der Systeme gebeten. Mar hat mir noch einige Schneeflocken für die Grenze besorgt.
Du kannst die Grenze abfliegen und dich an den Welten erfreuen. Fasr hatte den Konflikt in einen Krieg verwandelt. Deshalb hatte er auch keine Schiffe für seine Systeme mehr. Die Kakaki hatten zehn Keilschiffe und sechs Kästen. Damit haben sie den Krieg gewonnen. Die Unterstützung der Hartu war nicht viel. Sie waren für den Schutz der Grenzen zu den Nachbarn eingesetzt.
Wer gegen vier Reiche gleichzeitig kämpft, hat keine Kontrolle mehr über seine Welten. Wir versuchen etwas Demokratie zu unseren Welten zu bekommen. Seit deinem letzten Besuch haben wir nun die Waisenhäuser auf allen Welten.
Es gibt noch einen Punkt, den ich geklärt haben will. Im Handelskatalog sind Handwaffen aufgetaucht. Uns wurde der Handel mit Waffen verboten.“
Karina sagte: „Ich weis davon. Es sind Handwaffen, die von den Katai kommen. Vier Fabriken arbeiten schon und die stellen die Waffen her. Es gibt Völker, die schöne Waffen herstellen und wir dürfen sie nicht kaufen, da eine alte Regel es verbietet. Deshalb habe ich die Handwaffen freigegeben. Es darf kein Kriegsmaterial sein. Auf einigen Planeten brauchen wir eine Ordnungsmacht, die auch Handwaffen benutzen muss. Dann gibt es die Handwaffen auf den Schiffen zur Selbstverteidigung. In diesem Rahmen darf jeder seine Waffen anbieten.“
„Dann stimmt die Erklärung und es ist erlaubt. Darf ich dir etwas zeigen?“
Karina folgte dem Kastr in einen Trainingsraum. Hier führte er meh-

rere Waffen vor. Handliche Strahler und auch die Waffen, die mit den Pfeilen schossen. Karina schaute sich die Waffen an und schoss auch damit. Die Pfeilwaffen waren noch immer ungenau und reichten nur zehn Meter weit. Da waren die Waffen der Katai schon besser. Sie hatten bei zehn Metern eine gute Treffsicherheit und reichten fünfzehn Meter.
Karina erlaubte den Handel mit den Waffen.
Bei den Waffen, die auf einem Fahrzeug montiert werden mussten, meinte Karina: „Du kannst das Fahrzeug anbieten und die Waffen bei deinen Sklaven am Anhang. Über die Handelsstationen gibt es diese Waffen nicht. Sie sind zu stark."
Der Kastr lachte: „Warum verbietest du den Handel nicht?"
Karina erklärte: „Ich kann dir keine Vorschriften machen. Den Handel über die Stationen kann ich beeinflussen. Da gibt es nichts, das für den Krieg geeignet ist. Wenn deine Fahrzeuge noch schwimmen könnten, würde ich sie den Forschungsschiffen bringen. Die Gleiter sind nicht immer ideal."
Nach der Handelspolitik brachte Kio die Kinder wieder zurück. Sie verabschiedeten sich und flogen zu ihrem Schiff in den Orbit. Die Kinder wurden wieder zurückgebracht.
Dann redete Karina mit den Ärzten und Lehrern. Sie hielt eine Ansprache, die auf sämtliche Systeme übertragen wurde. Die neuen Regeln wurden ausführlich erklärt und darüber diskutiert.

Auf die Frage nach den Festen erklärte Karina: „Die Kinder bestimmen selbst den Ablauf. Das Fest dauert drei Tage und die Anzahl der Gäste wird mit zwanzig angenommen. Natürlich darf ein Kind auch mehr Gäste einladen. Dazu kommen noch die Schulklassen, die meistens nur einen Tag dabei sind. Die drei Tage dürfen das Kind und seine Gäste die Einrichtungen des Planeten kostenlos in Anspruch nehmen.
Im Durchschnitt wird mit eintausend Punkten für das Fest gerechnet. Der Zuschuss von der zentralen Stelle wird auf fünfhundert Punkte festgelegt. Der Rest bleibt dem System übrig. Hier haben fünfundzwanzig Kinder ein Ausflugsschiff gewünscht. Mit den fünfundzwanzigtausend Punkten gab es drei Tage das ganze Schiff. Da die Kinder noch etwas gearbeitet haben, gab es einen Ausflug von zehn Tagen.
Zur Auswahl stehen die Einrichtungen des Planeten und die Gäste werden eingeflogen. Es gibt auch eine Reise in einem Ausflugsschiff. Meistens ist da eine Zuzahlung nötig, die durch die Gruppe wieder wegfällt. Zehn Kinder, die im Gesamten nur einhundert Gäste einladen, haben dadurch schon sechs Tage Ausflugsschiff. Das Schiff wird nicht den Kindern zur Verfügung gestellt, sondern die Kinder haben nur eine normale Reise zu buchen. Da die Reise meistens zehn Tage dauert, darf das Fest auf diese Zeit ausgedehnt werden.

Die Wünsche haben der Verwaltung vorgelegt zu werden, die dann für die Durchführung sorgt. Das ist bei den Gruppen sehr wichtig. Eine Ablehnung gibt es nicht. Bei Problemen wendet ihr euch an Sina.
Felizitas wird hier die Handelsstationen machen und Sina ist für die Feste zuständig. Falls es doch Probleme gibt, dann schickt ihr mir eine Mitteilung. Für Beschwerden bei den Schulen und Festen bin ich zuständig."
Sina meldete gleich ihre Bedenken an. Sie hatte doch keine Zeit, da sie mit dem Aufbau der Welten beschäftigt war.
Karina lachte: „Die Kinder sind wichtiger. Für den Aufbau gibst du nur deine Wünsche an und die Umsetzung machen die Kommandanten der Schiffe. Ich habe kaum Zeit und die Kinder haben zu dir Vertrauen. Felizitas macht den Handel und du hast dadurch etwas Zeit.
Dann brauchst du noch eine Strafe, weil du die Regeln nicht angepasst hast. Das mit den Partnern müsste dir bekannt sein und die Ärzte haben auch nichts gesagt. Das Fest ist eine Belohnung für die Kinder und kennzeichnet das Ende ihres Kindseins. Hier wurde es als Strafe gesehen und das will ich nicht. Übrigens bist du für alle Planeten zuständig."
Nach den Problemen beorderte Karina die Kinder zum Krankenhaus und verlangte auch nach den Partnern. Es gab eine genaue Untersuchung. Nach der Operation der Partner gab es das Fest.
Dri fragte: „Karina, es sind nur zehn Kinder und die möchten auch zu den Sternen. Wie löst du das Problem?"
Karina lachte: „Wo ist das Problem? Ich werde dich bestrafen und dann ist es schon gut. Zehn Kinder, das ergibt sechs Tage. In zwei Tagen werdet ihr losfliegen und du wirst die Regeln überprüfen. Bei eurer Rückkehr bekomme ich einen genauen Bericht mit den Verbesserungsvorschlägen. Du wirst dich mit den Kindern beraten und die Verantwortung für die weiteren Feste übernehmen. Sechs Tage Fest und vier Tage Arbeit. So ist euch geholfen.
Diesmal werdet ihr das Schiff nicht alleine haben und normale Gäste sein. Deshalb will ich auch den Bericht. Du wirst damit die Regeln für die Durchführung der Feste festlegen und musst dir die Folgen genau überlegen."
Dri starrte Karina an und wusste nicht, was los war. Sie hatte mit einer Ablehnung gerechnet, da sie doch keine Punkte hatten.
Emma lachte: „Im Denken bist du noch zu langsam. Du hast doch Mutter gehört und jetzt bereite den Abflug vor und sage es auch den Anderen."
Verstört ging Dri davon. Karina lachte noch, als sie zu ihrem Schiff ging. Sie flog zu Schiba und erkundigte sich über die Fortschritte.
Schiba meinte: „Ich kann dir die Planeten aufzählen und die Änderungen der Bahnen. Doch noch haben wir keine Ahnung, woher die Sonnen und Planeten stammen.

Ras macht gerade die Auswertungen. Deine Ansprache war gut und ich bedaure nur Sina. Du hast sie nicht gefragt und ihr nur die Arbeit zugeteilt“, wechselte Schiba das Thema.
Karina sagte: „Sina kennt die Leute besser als ich. Die Entscheidung ist nur logisch und Zeit hat sie auch. Dann haben die Kinder auch mehr Vertrauen zu ihr. Mir sagen sie ja nichts und mit meinen Ansichten fühlen sie sich bestraft.“
Die Frauen redeten noch über die Veränderungen. Emma erkundigte sich, wo sie ihre Ausbildung bekam. Noch hatte sie keine Zusage bekommen.
Karina lachte: „Das sollte eine Überraschung werden. Ihr seid angenommen und ich werde euch bei der Schule abliefern. Noch habt ihr neun Tage Zeit, bis die Schule euch abholen kommt.“
Aras fragte: „Du meinst, dass wir in die fliegende Akademie dürfen?“
Karina lachte und sagte: „Richtig“.
Ihre Kinder freuten sich, da es noch immer die beste Schule war und eine gute Arbeit versprach. Sina meldete sich mit einem Problem. Die Kinder der anderen Systeme wollten auch einen Raumflug und ihr fehlten dafür die Schiffe.
Karina besorgte für jede bewohnte Welt ein Ausflugsschiff mit der Besatzung. Sie machte Sina noch auf die Regel der Wirtschaftlichkeit aufmerksam. Sie konnte noch zwei Monate Material und Schiffe anfordern, bevor die Welten dafür bezahlen mussten. Wegen der Schiffe sollte sie sich an Marseille wenden.
Schiba meldete ihre Bedenken an, da Sina noch keine Erfahrung mit den Systemen hatte und sich als Katai fühlte.
Karina meinte: „Ich habe sonst niemand, dem die Katai vertrauen und die größten Probleme sind schon beseitigt. Dann habe ich genug andere Probleme und kann Sina nur mit Ratschlägen dienen. Mit etwas mehr Selbstvertrauen schafft sie es schon. Felizitas fragt nicht, sondern handelt. Das wird schon noch etwas und Zeit haben wir jetzt doch auch. Die Grundversorgung ist auf den Welten gewährleistet.“
Dann kamen die Forscher und wollten über ihre Ergebnisse reden. Schiba machte eine Besprechung mit den Schiffen und den Forschern auf dem Jupiter.
Xantia berichtete: „Nach den derzeitigen Daten gibt es zwei Möglichkeiten. Ras räumt beiden Möglichkeiten die gleiche Wahrscheinlichkeit ein.
Die Sonnen und Planeten stammen aus dem anderen Universum. Dann steht das System hier mit dem Feld, das am Verschwinden der Schiffe schuld ist, in engem Zusammenhang.
Die andere Möglichkeit ist ein Zusammenhang mit der Entstehung von dem Riesesystem. Hier wurden dann die überschüssigen Sterne gelagert. Da es schon über ein Jahr keine Veränderungen mehr gab und das Feld nicht so schnell wandert, halten wir die zweite Möglichkeit für wahrscheinlicher.

Eine genaue Untersuchung der Planeten hat ein Ergebnis gebracht. Sechs der neuen Sterne haben eine Station, mit der die Umwelt gesteuert werden kann. Die Stationen gleichen den Stationen von Waki. Die beiden Sonnen sind echt.
Dann gibt es noch eine Theorie. Als die erste Sonne auftauchte und die vorhandene Sonne verdrängte, zerbrach die Sonne und erschien als Planeten. Das würde die hohen Temperaturen und Dichten der ersten sechs Planeten erklären. Die Rohstoffplaneten der Wikinger bezeichnen wir als Monde der Sonne.
Durch die Stationen wurde eine Umweltkatastrophe auf den vorhandenen Planeten verhindert.
Das sind die wahrscheinlichsten Vermutungen und die Tatsachen. Wir haben das Beiboot von Dre untersucht. Leider ist es stark beschädigt und hat keine Daten über das Auftauchen. Wir haben auch keinen Computer gefunden, der Daten des Auftauchens hat.
Warum wir nichts davon mitbekommen haben, ist wieder einfach zu erklären. Hier führt keine Handelsroute vorbei und das Gebiet der Katai wurde von uns auch nicht weiter erforscht. Dazu kommt noch ein unglücklicher Zufall. Die zuständige Kugel wurde im Krieg zerstört und konnte das Auftauchen nicht mehr melden.
Die anderen Kugeln sind zu weit entfernt um brauchbare Daten zu liefern. Es bleibt nur noch eine Station von Thor, die vielleicht Daten liefern könnte. Doch die Stationen sind gesperrt. Ohne weitere Daten können wir hier nichts weiter tun.“
Karina fragte: „Bist du gut drauf? Die nächste Station ist fünfhundert Lichtjahre entfernt“, dabei strahlte Karina Angst aus.
Xantia lachte: „Es reicht doch der Computer. An deinen Geheimnissen bin ich nicht interessiert.“
Karina sagte leise: „Das ist nicht zu trennen. Du musst in das Archiv und das geht nur durch den Horror.“
Xantia lachte: „So schlimm kann es doch nicht sein. Ich war unten im Wald. Da ist es schon schlimm. Verstümmelte Wesen gibt es oft. Sogar Babys lagen herum. Vermutlich war es eine Schule, die von einer Bombe getroffen wurde. Jetzt kann mich nichts mehr schocken. Die Roboter sind noch beim säubern, damit es keine Seuchen gibt.“
Karina sagte: „Wir fliegen morgen mit der Rose. Ich muss mich zuerst etwas vorbereiten. Schiba wählt die Leute aus und testet sie.“
Karina ging auf die Rose und dachte an die Station. Dann machte sie ihre Post. Es gab wichtigeres als ihre Ängste, entschied sie für sich. Marseille lobte die neuen Ausflugsschiffe, da sie in der Größe viel besser waren als die Riesenpötte. Dann hatte sie wieder einhundert Schiffe ausgemustert und fragte nach der weiteren Verwendung.
Es waren ihre letzten Zweitausender und nur schwach bewaffnet. Von Kapras hatte sie ein Angebot. Die Kapraten wollten zwanzig Schiffe kaufen. Dann hatten die Kakaki schon nach Schiffen gefragt, da sie

damit ihren Brüdern helfen wollten. Mehrere Schulen der Katai wollten die Schiffe auch.
Da Marseille die Schiffe nicht mehr brauchte, wollte sie die Schiffe verkaufen. Wegen der Waffen musste Karina dem Verkauf zustimmen. Karina lächelte, als sie die Begründung sah. Es waren wirklich Schiffe, die ihren Beibooten nicht gefährlich werden konnten. Von daher hatte sie keine Bedenken und die Preise waren auch gut.
Da die Schiffe überholt waren und auch in Ordnung, stimmte Karina dem Verkauf zu. Nur hatte sie keine Schiffe mehr, die sie den Schulen schicken konnte. Die Kakaki hatten achtzig Schiffe gekauft. Karina empfahl, den Schulen die neuen Schiffe zu schicken.
Karina fragte Sina nach den Standorten der Ausbildungsstätten. Sie wollte die Standorte für die Raumfahrt wissen.
Sina meinte: „Das ist ein Problem. Die zivile Raumfahrt ist sehr hart umkämpft. Ich sollte sie in jedem System anbieten. Lehrer bekomme ich schon, doch die verschiedenen Schiffstypen können wir uns nicht leisten. In vier Monaten gibt es die erste Schule auf Artai. Dann können die ersten Kinder, die ihre Schule fertig haben, die Berufe erlernen.
Für die anderen Berufe muss ich auch die Schule nach Artai legen, damit die Partner beisammen bleiben können. Eine Laufbahn im militärischen Bereich gibt es dann auf den Welten bei unseren Nachbarn. Die Partner sind wichtiger als der Traumberuf."
Karina sagte mit einem gefährlichen Unterton „Die Kinder haben mein Wort, dass sie sich ihren Beruf aussuchen dürfen. Wenn die Raumfahrt so gefragt ist, dann gibt es sie in jedem System. Durch die Rohrbahnen ist doch eine Schule ausreichend, die mindestens achtzig Prozent der Berufe anbietet. Das sind die gebräuchlichsten Berufe. Dann brauchst du noch einen Planeten, der alle Berufe anbietet. Da gibt es dann auch die seltenen Paarungen.
Diese Paarungen müssen ihre Planeten verlassen und auf dem Schulungsplaneten leben. Die anderen Kinder dürfen zuhause lernen. Damit müsste doch die Ausbildung gesichert sein. Du stellst die gebräuchlichsten Paarungen fest und baust danach die Schulen. In vier Monaten solltest du diese Arbeit fertig haben.
Ich werde hier den Schulungsplaneten bauen, der auch die militärische Ausbildung bietet und du stellst mich nicht als Lügnerin dar. Die Schiffe werden hier abrufbereit warten."
Karina entwarf eine Stadt für die Akademie. Da sie alle Berufe anbieten wollte und auch auf neue Berufe vorbereitet sein musste, wurde die Stadt sehr groß. Ein großer Raumhafen wurde zentral angelegt. Darum waren Hotels und Freizeiteinrichtungen. Die Gebäude waren eng aufeinander gebaut und sehr hoch. Ein großer See wurde die zentrale Stelle der Akademie.
Für den Raumhafen nahm Karina eine große Insel im See. Da waren

auch die Verwaltung und die Funkstation untergebracht. Es folgten die Städte, die nach Fachrichtungen angeordnet waren. Berufe, die mit der Raumfahrt zu tun hatten, waren in der Nähe des Sees. Dann kamen die technischen Berufe mit einigen Fabriken. Dazwischen waren die Raumschiffe aufgestellt. Die Wohnungen verteilte sie wahllos zwischen den Schulen.
Am Rand waren die planetaren Berufe und die Bauern. Einige große und vollrobotisierte Betriebe waren für die Nahrungsversorgung zuständig. Ein Drittel der Häuser hatten keine Funktion, da sie für weitere Berufe vorgesehen waren.
Karina sah sich ihre Planung durch und fand keine Läden und Stände. Auch gefielen ihr die Städte noch nicht, da sie gleich aussahen. Sie veränderte die Häuser und passte sie ihren Vorstellungen von den Berufen an. Dann setzte sie noch viele Läden dazwischen.
Nun gefiel ihr die Stadt, die sehr großräumig angelegt war und auch noch viel Natur übrig ließ. Der Computer überprüfte die Planung und fand nur ein Problem. Die Entfernungen waren sehr groß. Für die fünfhunderttausend Schüler, die hier wohnen konnten, waren sehr viele Gleiter nötig und dafür waren zu wenige Stellflächen vorhanden.
Karina setzte ihre Panoramabahn dazu. Mit einer weiteren Rohrbahn, die eine Schnellverbindung darstellte und mehreren Bandstraßen wurde der Computer zufrieden gestellt.
Der Computer berechnete die Reihenfolge des Aufbaues und Karina plante auf einem atmosphärelosen Planeten einen Raumhafen für die großen Schiffe. Sie gab ihren Beibooten den Auftrag, den Raumhafen zu bauen. Die Fabriken in den Schiffen liefen an und der Computer übernahm das Kommando.
Die Berechnungen gingen von einem Monat Bauzeit aus. Dann wollte der Computer die Schiffe über sechs Kilometer schon in wenigen Tagen. Karina nahm mit Marseille Kontakt auf und durfte sich am Vorrat bedienen. Die militärischen Schiffe bekam sie direkt von den Werften. Inzwischen waren auch die Schneckenschiffe verfügbar.
Karina besorgte die ganze Palette an Schiffen in doppelter Ausführung. Für ihren Flug zu der Station, musste Karina auf eine Schneeflocke zurückgreifen, da sie ihre Rose nicht vom Bau abziehen konnte.
Morgens zeigte sie Schiba ihr Modell und gab die nötigen Befehle an die Schiffe. Die Forscher sollten die gebräuchlichsten Paarungen auf den Planeten feststellen.
Mit der Schneeflocke und den Forschern flog Karina zu der Station. Hier durften sich die Forscher frei bewegen und konnten sich alles genau ansehen. Einige Forscher wollten gleich zu dem Archiv. Karina zeigte ihnen den Weg. Sie gingen durch mehrere Labore, in denen die Wesen gelagert waren.
Dann kamen sie in eine Zentrale. Die Forscher setzten sich an die Arbeitsplätze und begannen mit

ihrer Arbeit. Karina besorgte Essen und Getränke für die Forscher. Sie wollte nicht durch die Labore gehen und ersparte es auch den Forschern. Mehrere Roboter brachten die Speisen und Getränke.
Karina untersuchte die Nahrung, dann griff sie zu.
Von den Forschern bekam sie ihre Aufschlüsselung. Auch gab es einen Vorschlag, wie sie ihren Schulungsplaneten noch erweitern konnte. Die Forscher hatten sich den ausgesuchten Planeten angesehen und interessante Pflanzen und Tiere auf einem kleineren Kontinent gefunden.
Sie wollten einige Häuser auf dem Kontinent bauen. Dann konnten die Biologen auch den Kontinent erforschen. Karina war damit einverstanden. Die vorgeschlagenen Häuser passten gut in die Gegend. Für die Versorgung wollten die Forscher nur Gleiter benutzen, damit es auch echt wirkte.
Vier Tage musste Karina warten, bis die Forscher ihre Daten ausgewertet hatten. Dann wollten die Forscher wieder zu ihren Schiffen zurück. Karina führte sie zu dem Schiff und sie warteten, bis die anderen Forscher auch zurück waren.
Sie flogen zu ihren Schiffen ab. Karina kam noch rechtzeitig, um ihre Kinder zur fliegenden Akademie zu bringen. Die Akademie hatte mehrere Lehrer übrig und ließ sie bei Karina. Der Abschied von Aras und Emma fiel Karina schwer. Sie schaute noch lange auf den Orter.
Dann kümmerte sie sich wieder um die Schulen. Noch waren die Schiffe mit dem Schulungsplaneten beschäftigt. Die großen Schiffe waren angekommen und ihre Fabriken arbeiteten auch. Karina sah sich die Daten der Leute durch. Dann plante sie ihre Schulen auf den Planeten.
Der Planet hatte für Karina auch interessante und schöne Gesteinsformationen. Da sie wieder auf einem kleinen Kontinent am besten zum Vorschein kamen, baute Karina wieder einige kleinere Häuser dazu.
Dri bat Karina um ein Gespräch, nach ihrer Ankunft auf Artai. Es sollte noch einen Tag dauern, hatte ihr Dri mitgeteilt. Die Forscher waren bei den Auswertungen und die anderen waren mit den Bauarbeiten beschäftigt. Karina hatte keine Aufgabe und flog zu Artai.
Sie erwartete das Schiff und damit auch Dri. Am späten Nachmittag landete das Schiff und brachte die Kinder zu ihrem Planeten.
Als Dri Karina sah, kam sie gleich auf sie zu: „Ich habe ein Problem. Mein Bericht ist fertig, doch er ist auf dem Schiff. Wie kann ich ihn dir zeigen, wenn ich ihn nicht mitnehmen kann?“
Karina lachte: „Das ist doch einfach. Er wurde sicher schon in deine Wohnung überspielt. Das geht automatisch und hat noch immer geklappt. Gab es Probleme? Hast du Verbesserungsvorschläge oder Forderungen?“
Dri war erleichtert und meinte: „Zuerst hörst du dir den Bericht an und dann reden wir darüber. Noch kenne ich deine Schrift nicht richtig.

Deshalb habe ich den Bericht gesprochen."
Sie gingen in die Wohnung. Dri spielte den Bericht ab und Karina hörte gut zu.
„Es ist mein zweiter Raumflug und diesmal ist auch mein Partner Fre dabei. Ich bin Dri und eine Katai", begann der Bericht.
Dri brach den Bericht ab und meinte: „Das ist der Reisebericht. Für dich habe ich doch einen anderen gemacht."
Dann hatte Dri den richtigen Bericht gefunden und spielte ihn ab.
„Das ist der Bericht für Karina. Sie wollte von mir wissen, ob es noch Probleme gibt. Unsere Gruppe besteht aus zehn Pärchen, von denen die Männer ihr Fest haben. Dann ist noch ein Pärchen dabei, wo Beide ihr Fest haben.
Um die Probleme besser einschätzen zu können, habe ich mit jedem geredet. Die Ärzte waren mit uns zufrieden. Sie erwarten keine Probleme. Beim ersten Mal ist der Mann schon wichtig damit es ein schönes Erlebnis wird. Dann kommt der Partner. Nach fünf Tagen kommt das Wikingerfest mit mindestens zehn Männern. Zwanzig sind besser. Sie sollten dann nach neun Tagen wieder kommen.
So sind keine Probleme zu erwarten. Bei den Jungen gibt es keine Probleme, wenn sie mit ihrer Partnerin zusammen sind. Auch sie müssen bei den Wikingerfesten mitmachen.
Ein Problem ist wieder aufgetaucht und sollte beseitigt werden. Wir werden in der Schule auf das Fest und die Operation vorbereitet. Dann kommt noch die Beratung der Ärzte und wir wissen danach noch immer nicht, was die Spritze soll. Das anpassen der Binden sollte auch vorher geübt werden. Eine Vorführung der Stellungen und ein Gespräch mit einem etwas älteren Paar finde ich auch wichtig.
Daraus ergibt sich nun die Forderung, dass mindestens fünfzehn Männer vorhanden sein sollten. Dass sie in einer höheren Schwierigkeitsstufe sein müssen ist klar. Drei wäre ideal. Die Vorbereitung in der Schule sollte auf sechs Tage erweitert werden und auch die Spritze beinhalten, sowie das Gespräch mit einem älteren Paar. Dann sollte das Fest geteilt werden. Zwei Tage zur Einstimmung und nach den Wikingerfesten sollte ein freier Tag kommen. Bei einer Reise sollte es auch berücksichtigt werden."
Dri sah erwartungsvoll zu Karina.
Karina meinte: „Der Bericht ist gut geworden. Das mit den Männern geht klar. Ich verstehe nur den Punkt mit der Schule nicht. Da muss ich noch mit den Lehrern reden. Übrigens bleibt es bei den drei Tagen. Ein freier Tag nach dem Wikingerfest kann ich dir genehmigen. Ich weis, dass es sehr anstrengend ist. Hast du sonst noch etwas?"
Dri fragte: „Bist du nicht böse? Du machst dir soviel Arbeit und ich bin nicht zufrieden.
Das mit der Schule ist so, dass die Spritze nur angesprochen wird und wir immer Angst haben. Durch unseren schlechten Zustand bekom-

men wir doch fast keine Kinder und dann noch die Spritze.
Bei den Binden sollte die Übung nach der Operation gemacht werden. Vorher brauchen wir sie doch nicht.
Dein Mann zeigt uns die Stellungen und wir wissen davon nichts. Da ist dann immer die Angst dabei, dass wir etwas falsch machen. Durch das Gespräch mit den Älteren will ich dieses Problem beheben. Diese Übungen könnten beim zweiten Wikingerfest gemacht werden, dann müsste nur das Fest verlängert werden."
Karina erklärte: „Du hast mir doch geholfen. Das Fest ist eine Belohnung, weil du so alt geworden bist. Dann wirst du erwachsen und musst dich auf das Leben vorbereiten. Dabei sollte nichts schief gehen. Jetzt kommen wir zu deinem Reisebericht. Den möchte ich auch hören. Anschließend kommt deine Bestrafung."

Dris Reise zu den Sternen

„Es ist mein zweiter Raumflug und diesmal ist auch mein Partner Fre dabei. Ich bin Dri und eine Katai", begann der Bericht, „meine erste Reise war mein Fest. Da ich eine Frau bin, gab es ein Problem. Mein Partner war nicht dabei und ich konnte die Reise nicht richtig genießen. Diesmal ist es anders. Mit Fre macht die Reise gleich viel mehr Spaß. Wegen der Eigenheiten der Katai hatten wir zuerst Angst, doch Karina hilft uns und sucht nach einer passenden Lösung.

Die Reise beginnt mit dem Abflug von Artai. Schon die Vorbereitung wird von der Freude überstrahlt. Vor vier Monaten hatte ich nur Hunger und kämpfte um einen Grashalm. Jetzt haben wir jeden Tag ein gutes Essen und bekommen noch Pampe. Die Pampe schmeckt gut und sieht auch täglich anders aus, doch ein gutes Menü kann sie nicht ersetzen. Der Spruch stimmt schon ‚Das Auge isst mit'.
Wir bereiten unseren Abflug vor. Dul bekommt noch die Verantwortung über unsere Gemüsebeete. Das Gemüse haben wir selbst angepflanzt und es hilft uns, mit der Vergangenheit fertig zu werden. Es ist unser wertvollster Besitz. Dann müssen wir noch unsere Gäste einladen.
Ganz wichtig sind unsere Väter, da der Vater die Liebe an die Kinder weitergibt. Dann noch eine Schulklasse. Die kleinen Kinder machen einige Aufführungen und bekommen dafür Essen. Damit bekommt man jeden dazu, dass er mitfliegt.
Als Gepäck nehme ich nur ein Kleid mit. Auf den Ausflugsschiffen gibt es fast nur Sachen die man bezahlen muss. Um ein kostenloses Kleid zu bekommen, muss man schon betteln. Mehr brauche ich nicht, da es alles Nötige auf dem Schiff gibt.
Wir gehen zum Raumhafen und stellen uns zu der Gruppe, die auch schon auf das Schiff wartet. Ein Junge, er ist kaum älter als Fre, kommt zu uns und fragt, ob wir die Festgäste sind. Er wurde unserer Gruppe als Betreuer zugewiesen

und wir sollten uns doch mit den Wünschen an ihn wenden.
Beim ersten Flug waren wir alleine auf dem Schiff und hatten keinen persönlichen Betreuer. Um uns die Wartezeit zu verkürzen, erklärte Hans, so hieß unser Betreuer, das Schiff in groben Zügen. Die Flugroute stand auch fest und hatte nur wenig Möglichkeiten, um geändert zu werden.
Vorgesehen war Quadrio, ein schöner Planet mit vielen besonderen Pflanzen und Tieren. Dann noch sein Nachbar, der eine starke Vulkantätigkeit hat. Zur Erholung war Blue vorgesehen. Über Gabun und den Handelsplatz sollte die Reise zu Riese1 gehen.
Ein Besuch bei den Wikingern war vorgesehen. Über die Erde, auf der nur ein kurzer Besuch erfolgen sollte, sollte der Flug zur Venus gehen. Hier sollte ein Besuch bei den Wesen erfolgen. Für die Blaue Nelke waren nur einige Stunden vorgesehen. Dann sollte schon der Rückflug erfolgen.
Der Flug versprach interessant zu werden. Die Landung des Schiffes war schon ein Erlebnis. Es senkte sich als silberner Ball herunter und wurde immer größer. Ein zweihundert Meter großer silbern leuchtender Ball stand dann auf dem Landfeld.
Mit Gleitern wurden wir zum Schiff gebracht, das sein Aussehen veränderte. Die Wände wurden zuerst milchig. Den Ausdruck hatte Karina verwendet. Er beschreibt etwas, das durchsichtig ist und doch keinen guten Durchblick erlaubt. Ich muss mit den Lehrern reden, damit ich den Zustand besser beschreiben kann.
Jeder erhält einen Platz an der Außenwand. Mehrere Schlieren sind noch zu sehen. Dazwischen ist das Material fast unsichtbar. Hans erklärt uns, dass die Schlieren uns das Gefühl der Sicherheit geben sollen.
Beim Start verstehe ich ihn. Lautlos hebt das Schiff ab und schwebt langsam in die Höhe. Die Häuser bleiben zurück und die Menschen werden immer kleiner.
Sie sehen wie Futiz aus. Das sind kleine Tiere. Ungefähr einen Zentimeter lang. Sie gehen auf ihren sechs Beinen und suchen mit ihren Fühlern nach Nahrung. Wenn sie sich aufrichten, stellen sie sich auf die Hinterbeine. Aufrecht können sie sich kaum bewegen. Leicht nach vorn gebeugt, stehen sie dann auf vier Beinen und verrichten mit den Vorderbeinen ihre Arbeit.
Leider gibt es nur noch wenige Futiz, da wir ihre Hügel zerstört haben und sie gegessen haben. Man muss sie nicht kochen, damit sie gut schmecken. Ich vermute, dass sie sogar etwas intelligent sind. Das ist eine Aufgabe der Biologen.
Wir konnten unsere Welt von oben sehen und auch die anderen Siedlungen waren gut sichtbar. Es gibt doch tatsächlich wieder Atomhäuser und auch mehrere unbekannte Gebäude. Wie Fliegen schwirren die Raumschiffe durch das Weltall und besuchen die Häuser. Sie bringen das Essen und auch die Waren.
Noch können wir nur wenig kaufen, doch Karina hat versprochen, dass es sich bald ändert. Unsere Welt ist

nur noch ein schmutziger Ball im Weltall. Er sieht nicht besonders aus und ist doch meine Heimat. Graubraun strahlt er und ziert sich mit weißen Schlieren.
Für mich ist er etwas Besonderes. Die kleinen grünen Inseln, die vorher noch sichtbar waren, sind die Standorte der Städte. Dann taucht das Schiff auf. Es ist riesig und wir fliegen direkt darauf zu. Bei der Landung im Schiff rumpelt es und Fre bekommt Angst.
Das Geräusch erinnert an die Bomben. Fast so, als ob ein Haus zusammenstürzt. Es geht schnell vorbei und Hans kümmert sich vorbildlich um uns. Er erklärt uns das Geräusch und lacht uns nicht aus.
Es tut so gut, wenn man nicht alleine ist. Bei Hans gibt es kein Gefühl, dass man ihm lästig ist. Er wartet, bis wir uns wieder beruhigt haben. Auf dem Weg zu unseren Wohnungen, wir haben ein ganzes Deck bekommen, erklärt er uns noch das Schiff.
In der Wohnung bekommen wir eine Einweisung in die Technik. Dann bittet uns Hans, dass jeder seine Wohnung aufsucht, da es wegen des Computers nötig war. Wohnung ist schon gut, doch wir bekamen schöne Häuser. Sechs Räume und einen schönen Garten.
Zuhause lebten immer drei Familien oder mehr in einem so geräumigen Haus. Das war nur abhängig von der Nahrung in der Gegend. Es gab eine Ansprache. Dabei wurden wir noch extra begrüßt und die Flugroute wurde vorgestellt. Jedem wurde der zuständige Betreuer zugeteilt.
Dann kam die Übersicht des Schiffes. Die technischen Räume und die Zentrale waren gesperrt. Für die Besichtigung sollten wir uns an den Betreuer wenden.
Nach dem Kommandanten kam eine Ansprache von Hans. Er erklärte die Technik der Wohnungen und auch, wie es bei unserem Fest weiterging. Wir hatten ein ganzes Deck für uns alleine und durften feiern. Hans empfahl uns, auch die restlichen Räume des Schiffes zu benutzen.
Das Schiff hatte zehn Kilometer Durchmesser und war eine Kugel. In den unteren drei Decks waren die Gleiter und Beiboote. Dann kamen vier Technikdecks.
Unterhalb der Zentrale waren die Spiel- und Freizeitdecks. Vier Decks mit der Nahrungsversorgung. Dann zwei Decks mit Parks und den Tieren. Darüber kamen zehn Spieldecks. Davon war ein Deck für die größeren Kinder und die Erwachsenen hatten keinen Zutritt.
Auf der Ebene der Zentrale waren die Wohnungen der Besatzung. Darüber die Schule und ein Freizeitdeck für die Kinder der Besatzung.
Dann kamen unsere Wohnungen, die zehn Decks einnahmen. Ein Deck mit den verschiedenen Bädern, natürlich war auch in jeder Wohnung ein Bad und darüber ein Spielplatz. Dann kam ein Deck, wo man basteln konnte. Die Technik nahm den Rest des Schiffes ein. Aussichtsplattformen gab es auf fast jedem Deck.

Hans kam gleich nach dem Abflug zu mir und fragte wegen Lir. Sie war das Mädchen, das noch keine Erfahrung hatte und Angst hatte. Ihr Vater war nicht dabei, da sie keinen mehr hatte.
Das war immer ein Problem. Durch den Krieg und seine Folgen waren viele Männer gestorben. Normalerweise war der Vater dabei und passte gut auf. Jetzt hatte Lir keinen Vater. Ich empfahl Hans, dass er Lir mit ihrem Partner zusammen lassen sollte. Hans erklärte mir, dass es nicht möglich war, da er Lir nicht bestrafen wollte.
Nachdenklich ging ich durch meinen Garten und dachte über die Aussage nach. Warum sollte Lir es als Strafe ansehen, wenn sie ihre erste Erfahrung machte und ihr Partner dabei war? Das konnte ich nicht verstehen. Da traf ich eine Frau, die das Gras untersuchte. In meiner Not redete ich mit ihr. Sie nannte sich Jasmin und hörte zu. Dann wollte sie Lir sehen. Ich brachte sie zu Lirs Wohnung.
Jasmin redete mit Lir und sprach dabei mit ihrer Uhr. Lir beruhigte sich etwas, da Jasmin sehr freundlich war und ihr versprach, dass sie bei ihr bleiben würde. Jasmin wollte auch nicht, dass Lirs Partner zusah, wie sie sich mit einem fremden Mann vergnügte. Als die Sprache auf die Spritze kam, lachte Jasmin uns nicht aus.
Sie nahm sich viel Zeit und erklärte uns die Wirkung und auch, warum wir die Spritze bekamen. Die Kinder machten eine Aufführung im oberen Spieldeck. Nach der Aufführung, die sehr schön war, kamen viele Männer und Frauen. Sie redeten mit uns und wir gingen mit ihnen mit.
Es wurde ein richtig schönes Erlebnis. Am nächsten Tag durften wir uns im Schiff umsehen. Lir war fröhlich und erzählte von ihrem Erlebnis. Jasmin hatte es ihr gezeigt und dann musste sie es nachmachen. Es war sehr anstrengend, doch dafür hatte sie sehr schöne Gefühle erlebt.
Abends wurden wir in die Krankenstation gerufen. Hier erklärte uns ein Mann, wie es so zuging und zeigte die Stellungen. Wir durften mit unseren Partnern üben und der Mann korrigierte dabei öfters die Fehler.
Vor dem Bad wurden wir untersucht. Jeder bekam eine Uhr und zwei Armbänder. Jasmin erklärte uns den Sinn und bat uns, die Gegenstände bei unserer Abreise in der Wohnung zu lassen.
Es gab noch ein gutes Frühstück. Dann stand die Erforschung von Quadrio an. Mit den Beibooten wurden wir auf den Planeten gebracht. Mehrere Biologen erwarteten uns schon. Es wurden Gruppen gemacht und Hans achtete genau darauf, dass wir nicht von unseren Partnern getrennt wurden.
Ich hatte noch nie erlebt, dass jemand soviel Rücksicht nahm. Jasmin war auch in unserer Gruppe und ich lernte ihre Kinder kennen. Sogar ihr Baby hatte die Armbänder und die Uhr. Jasmin erklärte es mir so, dass die Babys mit der Uhr nichts anfangen konnten. Doch die automatische Schutzfunktion gab es auch bei ihnen. Die Babys bekamen

die Uhren nur, wenn sie auf fremden Planeten waren.
Ich verstehe nicht, wie eine Frau sich so um fremde Kinder kümmert und auch immer für die eigenen Kinder da ist. Bei uns ist es die Aufgabe des Mannes.
Unsere Führerin war Biene. Sie kannte Jasmin und war noch in der Ausbildung zur Biologin. Jasmin war auch Biologin, erfuhren wir bei der Gelegenheit.
Biene brachte ihre Gruppe mit dem Gleiter ein Stück vom Landeplatz entfernt an einen See. Sie erzählte von den Wesen im Wasser, die wir nur sehr kurz zu sehen bekamen. Dann zeigte sie uns noch viele Tiere, die sie gut kannte. Sie redete über die Tiere, als ob es gute Freunde sind.
Die Formen der Insekten haben mir am Besten gefallen. Wie kann nur ein Würfel fliegen? Darüber dachte ich nach und fragte Biene. Sie erklärte es mit den vielen Würfeln und Quadraten, die ein bestimmtes Muster bildeten.
Da wir die Welt nicht kannten, stellten wir viele Fragen. Biene wurde nicht wütend, sondern freute sich über unser Interesse.
Der Mittag kam viel zu schnell und wir mussten wieder zum Schiff zurück. Es gab Essen. Danach wurden die Führer getauscht. Wir bekamen ein Wesen, das sich als Mülki vorstellte und dem Volk der Kakie angehörte.
Es führte uns etwas vom Landeplatz weg und erklärte die Pflanzen. Die Grundform des Lebens war immer ein Quadrat. Ich wollte das Gras probieren, da schlug mir Mülki es aus der Hand. Das Wesen war ein Weibchen und entschuldigte sich gleich bei mir.
Dann erklärte es, dass das Gras eine Säure absonderte und ich davon krank wurde. Dafür bekam ich von Jasmin noch eine kurze Erklärung der Untersuchungsmöglichkeiten die die Uhr bot. Mülki gab mir ein Blatt eines Baumes, damit ich nicht hungern musste. Lachend untersuchte ich das Blatt und probierte es. Es hatte einen säuerlichen Geschmack und war nicht gut.
Sind wir von dem Essen der Häuser schon so verwöhnt, dass uns das Gras nicht mehr schmeckt? Früher haben wir uns doch schon wegen einem Grasbüschel umgebracht. Jasmin lachte, als ich das Gesicht verzog und sie erklärte wieder, dass unsere Geschmacksnerven sich an die normale Nahrung gewöhnt hatten. Ich wurde den Gedanken nicht los, dass Jasmin unsere Gedanken las."
Hier lachte Karina und unterbrach damit den Bericht.
Sie erklärte: „Jasmin kann keine Gedanken lesen. Sie beobachtet dich und liest deine Gefühle von deinem Gesicht ab. Unbewusste Bewegungen verraten schon viel. Ich kenne Jasmin gut. Sie ist die Schwester meiner Mutter."
Da Karinas Magen Krach machte, meinte Dri lachend: „Heute bekommst du die Pampe. Nur die Kleinen bekommen ein richtiges Essen, da wir noch sparen müssen."
Dri besorgte die Pampe und sie aßen. Karinas Kinder bekamen ihr

Essen, da Dri auf ihr Essen verzichtete und auch Pampe nahm.
Karina sagte ernst: „Ich werde dich nie verstehen. Du verzichtest auf dein Essen, damit fremde Kinder etwas bekommen. Früher hättest du das Essen verteidigt."
Dri lachte: „Das ist doch einfach. Ich bin satt und das reicht mir. Die Kleinen sind auf das Essen angewiesen. Du und deine Großen haben auch nur Pampe bekommen. So ist es nun mal. Die Kleinen bekommen immer das Beste. Wir haben es auch so gemacht."
Dri ließ ihren Bericht weiterlaufen. „Wir sahen uns die Pflanzen genau an und Mülki erklärte uns die Pflanzen. Je mehr Fragen wir stellten, desto besser gefiel es Mülki. Sie hatte sichtbar Spaß an der Führung, dabei war sie noch in der Ausbildung.
Viel zu schnell kam der Abend. Wir mussten wieder zum Schiff zurück. Vor der Abreise bedankten sich die Führer bei uns. Sie freuten sich, weil es uns so gut gefallen hatte.
Ich verstehe es noch nicht. Wir hatten den Spaß und bekamen noch den Dank für unsere hunderte Fragen. In der Nacht flogen wir zu Blue, nachdem wir den Vulkanplaneten aus dem Weltall betrachtet hatten. Ich saß mit Fre im Aussichtsturm und machte mit ihm Liebe. Die anderen Leute störten uns nicht und es sagte auch niemand etwas, weil wir nackt im Gras lagen.
Ich kam mir vor, wie unter freiem Himmel mit freiem Blick auf die Sterne. Es war ein schönes Erlebnis.
Auf Blue hielten wir uns nur wenige Stunden auf. Es war schon der dritte Tag unserer Reise. Wir lernten die Kakie kennen und bekamen einen Einblick in ihre Geschichte.
Die Stadt auf Blue sah ungewöhnlich aus. Zuerst glaubte ich, dass es ein Schiffsfriedhof ist. Doch es sind nur die Häuser, die wie Raumschiffe aussehen. Würfel, Eier und ein Diskus auf Stelzen. Darin ist ein Museum untergebracht. Das Bild, das von den Kakie gezeichnet wird, wundert mich etwas.
Ein Volk, das die Kinder der Nachbarn zur Fortpflanzung benutzt und sie dabei unter grausamen Schmerzen sterben lässt, ist einfach unvorstellbar.
Wir haben die verletzten Kinder mitgenommen oder schnell getötet. Die Kämpfe gab es nur um Essen und Wasser.
Die Dokumente haben wir nicht angesehen. Eine Frau erklärte uns, wie es bei den Kakiekie zugegangen war. Eine Operation ohne Betäubung und dann mussten sie in die Schule.
Die Frauen mussten zweimal Kinder der Kakiekie bekommen. Dabei bekamen sie noch Unterricht. Zum Schluss wurden sie ausgebildet und verstümmelt zurück geschickt.
Zuerst benutzt und dann weggeworfen. In der letzten Halle kam dann die Ankunft der Kakiefrauen. Die Frauen verbesserten schnell die Gegebenheiten und die Kinder wurden nicht mehr benutzt. Dafür durften auch die Kakie in die Schule. Heute ist von der Feindschaft, die sicher geherrscht hat, nichts mehr übrig. Die Völker sind jetzt Freunde

und das macht mir Hoffnung auf die Zukunft.
Schon am Nachmittag flogen wir weiter. Unsere Schulklasse hatte noch ein Stück, das sie aufführen wollten. Die Kinder der Besatzung spielten auch mit und wir bekamen die Ehrenplätze. Das Stück spielte bei einem Volk, das sich Lunaren nennt und uns unbekannt ist.
Die Tiere waren sehr spaßig und die Insekten sahen sehr ungewöhnlich aus. Jasmin lobte die gute Darstellung der Tiere. Sie sagte, dass die Tiere nur etwas zu groß waren, doch sonst wirklich so aussahen.
Nach der Aufführung gingen wir in das Deck, wo nur größere Kinder hin durften. Wir hatten großen Spaß und waren morgens müde. Hans ließ uns schlafen. Nach dem Mittagessen musste Lir zum Arzt.
Dann meinte Hans, dass wir etwas Besonderes erleben dürften. Er hatte uns die Teilnahme an einem traditionellen Wikingerfest ermöglicht. Als unser Betreuer sollte er mitkommen, doch dazu war unsere Erlaubnis nötig. Auch für Jasmin wollte er die Erlaubnis. Er machte sich noch Sorgen um Lir. Ich gab ihm die Erlaubnis und wir durften zu den Wikingern auf den Planeten.
Der Häuptling begrüßte uns persönlich und erklärte uns zu seinen Ehrengästen. Seine Kinder mussten uns die Stadt zeigen und uns rechtzeitig in die Arena bringen.
In den Augen der Wikinger müssen wir sehr unterernährt aussehen. Die Kinder führten uns durch die Geschäfte und überall bekamen wir etwas zu essen. Wir durften auch ein Haus besichtigen und in den Tempel gehen.
Am meisten wunderten wir uns über die Götter. Kinhala kennen wir nicht. Uns ist nur ihre Blume bekannt, die auf jeder Schule zu sehen ist. Phythia, die Sonnengöttin, habe ich bei meinem ersten Raumflug gesehen. Sie ist Karinas Mutter und machte auf mich keinen göttlichen Eindruck.
Dann war noch Karina zu sehen. Wir kennen Karina schon länger. Dass ich mit einer Göttin reden durfte, war mir unverständlich. Ein Gott ist doch etwas nicht Fassbares. So haben wir es in der Schule gelernt, da wir selbst keine Götter haben.
Der Häuptling holte uns am Eingang der Arena ab und erklärte die Regeln. Die Kämpfer mussten Schutzanzüge tragen, damit sie sich nicht verletzten. Sie sollten uns nur den Kampf zeigen, der früher einmal über ihre Zukunft entschieden hatte. Jetzt war es noch Sport und wurde aus Tradition vor den Wikingerfesten gezeigt. Die Feste gaben die Wikinger, dadurch wurden ihre Kinder in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen. Das war fast wie bei unserem Fest. Auch wir waren nachher keine Kinder mehr und hatten auch Pflichten.
Die Kämpfe waren sehr schön und die Kinder legten viel Wert auf ihre Kunst. Nach den Kämpfen brachte uns der Häuptling in ein Bad. Hier sahen wir die Kämpfer wieder. Der Häuptling fragte uns, ob wir am Fest teilnehmen wollten. Wir durften auch

gerne mit den Kindern gehen, wenn uns das lieber wäre.
Ich versuchte dem Häuptling unsere Lebensweise etwas näher zu bringen. Auch erwähnte ich, dass das Fest für unsere Gesundheit nötig ist. Jasmin konnte es viel besser erklären. Der Häuptling nahm uns dann mit in den Festsaal. Die Kämpfer waren schön geschmückt und hatten auch nur die Tücher an, die auch die Gäste anhatten.
Uns hatte der Häuptling goldene Spangen geschenkt, damit das Tuch auch hielt. Die Kämpfer hatten noch Verzierungen aus Edelsteinen auf ihren Spangen. Sie bekamen einen Thron, auf den sie sich setzten.
Wir hatten Plätze beim Häuptling bekommen. Ich wunderte mich etwas, weil es nur Männer waren, die gekämpft hatten. Der Häuptling sagte nur, dass die Mädchen noch nicht soweit waren und beim nächsten Fest auch vier Mädchen dabei sein sollten.
Eine Frau kam zu mir und fragte, ob ich den Kämpfern eine Ehre erweisen würde. Sie brauchte vier Frauen, denen sich die Kämpfer zuwenden konnten. Als Ehrengäste hatten wir den Vorzug. Mich hatte sich der Häuptling schon reserviert.
Vier Mädchen wollten es machen. Sie setzten sich neben den Häuptling und ich bekam einen Platz neben den Kämpfern. Es kam eine Schulklasse und spielte ein Stück aus der Geschichte der Wikinger. Es ging um den Besuch ihrer Brüder.
Nach dem Essen gingen die Kinder und eine Lehrerin nahm Jasmins Kinder mit. Der Häuptling überreichte den Kämpfern ihre Helme. Es war sehr feierlich. Dann bedankte er sich bei den Kindern, die noch an der Tür gewartet hatten.
Die Kämpfer stellten sich vor den ausgesuchten Mädchen auf und ließen ihre Tücher fallen. Die Frau gab mir ein Zeichen und ich ging zum Häuptling. Er löste vorsichtig meine Spangen und nahm mir das Tuch ab.
Dann führte er mich in eine Ecke und wartete, bis die Kämpfer mit ihren Mädchen auch kamen. Die Kämpfer legten sich mit ihren Mädchen nieder und der Häuptling folgte ihrem Beispiel.
Das Wikingerfest war sehr schön und wir bekamen fast alle Männer, die geblieben waren. Auch Hans kam einmal zu mir. Dreißig kräftige Männer, die wild und doch zärtlich waren. Beim Ende des Festes hatten wir unsere Partner.
Dann wurden wir von den Wikingern ins Bad getragen. Unsere Partner wurden von Frauen getragen. Die Männer und Frauen bedankten sich bei uns. Nach dem Bad bekamen wir ein kleines Geschenk und ein gutes Frühstück.
Es war seit langem wieder das erste Mal, dass wir Fleisch zu essen bekamen. Die Wikinger halten sich Vieh, das sie als Nahrung hatten. Auf unseren Welten gibt es kein Fleisch mehr. Wir haben die Tiere in der schlechten Zeit aufgegessen.
Der Abschied war kurz. Dann flogen wir zu Riese1. Auf dem Flug mussten wir zur Untersuchung und Lir bekam noch eine Beratung. Dann

waren wir schon bei Riese1. Hier waren viele Raumschiffe mit den unterschiedlichsten Formen.
Schneeflocken und Kugeln waren in der Überzahl. Dazwischen waren noch Eischiffe, Halbkugeln und Diskusschiffe. Beim Landanflug sah ich die Zeichen auf den Schiffen. Mehrere Kugeln hatten Helme und gehörten den Wikingern. Die hatten ihre Schiffe mit Helmen geschmückt.
Viele Schiffe hatten blaue Nelken. Die Halbkugelschiffe hatten ein Ei, das in einem grünen Wasser schwamm. Hans erklärte, dass es die Methanhuzikl waren. Sie lebten in der Nähe und hatten ein System, das hinter den Wikingern lag.
Die beiden Hände, die auf mehreren Schiffen zu sehen waren, sollten die Schiffe als Handelsschiffe kennzeichnen. Ein Keil, der ein explodierendes Schiff aufgemalt hatte, war von den Piraten, die auch in einigen Lichtjahren ihren Planeten hatte. Hans sagte, dass die Piraten zwei Planeten besiedelten und Handel trieben.
Das kann doch nicht stimmen, da die Piraten die Schiffe überfallen. Das hatten wir in der Schule gelernt. Hier war alles verdreht. Wir stiegen in die Beiboote um und landeten bei einer großen Stadt.
Überall liefen Kinder herum. Die Leute passten auf die Kinder auf und die Roboter überwachten die Leute. Als ich Hans fragte, erklärte er, dass die Roboter auf die Kinder aufpassten. Er zeigte auf ein kleines Kind, das einen Baum hochkletterte.
Es war schon fast oben, als es den Halt verlor. Ein Mann, der in der Nähe war, hörte unseren Schrei und rannte zu dem Baum. Da schwebte das Kind langsam zu Boden. Nach der Erklärung von Hans wussten wir, dass es das Werk des Roboters war. Wenn jemand ein Kind schlug, schoss der Roboter auch mit den Schmerzstrahlen oder sogar mit seiner Thermowaffe.
Wir durften den Tag auf dem Planeten verbringen. Die Wikinger konnten wir schon von den Menschen unterscheiden. Nur das dünne Wesen war uns unbekannt. Hans bezeichnete seine Rasse als Huzikl. Dazu erklärte er, dass es mehrere Arten von Huzikl gab, die mit Hilfe der Gentechnik den Umweltbedingungen angepasst waren.
Das dünne Wesen war die Ursprungsform und lebte auf den Normplaneten. Dann gab es die Methanhuzikl, die auf den Methanplaneten mit der vierfachen Schwerkraft lebten.
Weitere Wesen sahen wir nicht. Wir gingen durch die Strassen, die von den Läden gesäumt wurde. Da konnten wir die verschiedensten Waren sehen. Ein Stand hatte Kleidung. Ein schönes Kleid, das mir gut passte, sollte nur zehn Punkte kosten. Ich fragte Hans, wie ich das Kleid bezahlen konnte.
Hans lachte über meine Unbeholfenheit und erklärte, dass dafür der Computer zuständig war. Wir gingen an ein Terminal und ich musste den Computer nach meinen Punkten fragen. Der Computer wollte meinen Namen wissen und meinen Planeten. Dann zeigte er mir den Punk-

testand an. Dreißig Punkte waren schon auf meinem Konto.
Ich wollte das Kleid bezahlen und zehn Punkte verschwanden von meinem Konto. Hans sagte, dass die Punkte jetzt auf dem Konto des Kindes waren, das das Kleid verkaufte. Wenn ich etwas verkaufen wollte, durfte ich es nur in einen Stand hängen und ein Preisschild malen. Der Computer würde dann schon richtig buchen.
Fre kaufte sich einen Bausatz, mit dem er viele Tiere bauen konnte. Es war das erste Mal, dass ich etwas kaufte. Immer wenn ich mir dumm vorkam, weil ich es nicht kannte, half mir jemand. Oft kam ein Kind und fragte mich lachend nach den Problemen.
Das Essen mussten wir nicht bezahlen, da wir unser Fest hatten. Es gab noch eine Fahrt mit der Panoramabahn. Einige kleinere Kinder wollten auch mitfahren und fragten uns, ob sie mit uns mitfahren durften. Alleine durften sie noch nicht, da sie zu klein waren. Hans erklärte uns, dass wir mit unserer Zustimmung auch die Verantwortung für die Kinder übernahmen.
Ich fragte einen Roboter, ob die Kinder uns begleiten dürften. Der Roboter erlaubte es uns und die Kinder machten unsere Rundfahrt mit. Wir staunten über die Tiere und die Kinder waren glücklich. Den Eindruck hatte ich wenigstens. Sie erzählten uns von den Tieren und zeigten auch öfters auf Stellen, an denen wir nie Tiere vermutet hätten.
Die Rundfahrt machte großen Spaß. Wir kamen zu dem Bahnhof, von dem aus wir abgefahren waren. Hier wurden die Kinder schon von ihren Eltern erwartet. Die Frau bedankte sich bei uns, da die Kinder sehr viel erzählten und auch strahlten. Ich fragte wieder einen Roboter, ob es auch so richtig war. Ich kannte die Frau nicht und hatte die Verantwortung für die Kinder.
Der Roboter bestätigte, dass die Kinder bei ihrer Mutter waren. Dann wollte er unsere Namen wissen. Hans erzählte lachend, dass wir noch Punkte bekamen, da wir die Kinder mitgenommen hatten. Der Roboter bestätigte unsere Punkte. Jeder hatte drei Punkte bekommen.
Es gab noch Essen. Wir probierten einige Spezialitäten. Dann kam die Mutter der Kinder und holte uns ab. Sie bedankte sich noch, als wir ins Raumschiff stiegen. Sie war die Verwalterin des Systems und erst jetzt von einem Überwachungsflug zurückgekommen. Da sie ihren Kindern eine Fahrt versprochen hatte und nicht da war, hatte sie uns auch nicht begrüßen können.
Ich wunderte mich nur, weil ihre Kinder in die normale Schule des Planeten gingen. Das hatten sie uns erzählt. Auch war jeder sehr freundlich zu uns. Für jede Arbeit wurde uns gedankt und wir bekamen Punkte. Der Flug zu unserem Schiff führte einmal um den Planeten. So konnten wir die Städte sehen. Jede Stadt sah anders aus. Nur der Raumhafen und die Rohrbahn konnten als Erkennung dienen.

Der Flug ging weiter zu Wicky. Diese Änderung hatte der Häuptling verlangt, damit wir auch die Lebensweise seiner Brüder kennen lernen sollten. Kurz nach dem Abflug meldete sich der Kommandant.
Er erklärte, dass wir zuerst die Venus besuchten und dann die Erde. Wicky kam als letzte Station an die Reihe, da der Häuptling es so wollte. Wer die Venuswesen besuchen wollte, sollte sich bei seinem Betreuer melden.
Wir meldeten uns gleich bei Hans für den Besuch an. Der Flug sollte etwas mehr als einen Tag dauern, erklärte uns Hans, bevor er sich um unseren Besuch kümmerte. Wir gingen ins Bad. Dabei verwechselten wir das Deck und kamen in ein schönes Bad.
Die Leute halfen uns. Wir wurden gebadet und unsere Nägel wurden gepflegt. Dann kam ein Schlammloch. Bei der Massage fragten sie uns, wie wir unsere Haare tragen wollten und welche Farbe wir wünschten. Solange die Leute uns die Nägel lackierten, wurden unsere Haare geschnitten und gefärbt.
Die Kleidung war frisch gewaschen. Das Deck war ein schönes Erlebnis. Die halbe Nacht verbrachten wir im Deck für die großen Kinder. Wir feierten unsere Schönheit. Hans weckte uns zum Frühstück, da wir verschlafen hatten. Nach dem Frühstück führte er uns zu den Rettungsbooten.
Hans flog uns zu den Wesen. Die Wesen waren sehr freundlich und wir unterhielten uns gut mit ihnen. Sie sahen wie Schemen aus und doch waren es keine Wolkenschleier, sondern echte Lebewesen. Alle unsere Fragen wurden von ihnen beantwortet.
Die Wesen waren auch neugierig und wir erzählten von unserer Welt. Glücklich kamen wir wieder zu unserem Schiff. Für den Besuch der Erde waren Sicherheitsvorkehrungen nötig. Jeder musste die Armbänder und Uhren vorzeigen, damit er an Bord durfte.
Auch hatten wir Raumanzüge bekommen, die wir tragen mussten. Hans führte uns durch die Stadt. Dabei wurden wir von zehn Soldaten und vier Robotern begleitet. Öfters sahen wir Kämpfe, die auch mit Schusswaffen ausgetragen wurden.
Hans führte uns in ein Lokal, wo sich die gleichaltrigen Kinder der Erdenbewohner aufhielten. Wir unterhielten uns mit den Kindern. Auf der Erde gab es oft Kämpfe, die meistens zwischen verschiedenen Gruppen geführt wurden. Durch unseren Schutz konnte uns nichts geschehen.
Die Kinder wollten auch in Frieden leben und die Roboter, doch ihre Regierung wollte die Roboter nicht in den Strassen. Viele zogen von der Erde weg, damit sie in Ruhe leben konnten. Viele der Kinder, mit denen wir gesprochen hatten, wollten auch weg. Auf den Welten der Blauen Nelke mussten sie Dienst machen und Kinder bekommen, doch das war den Mädchen egal. Auf der Erde sahen sie keine Zukunft für ihre Kinder und wollten keine.

Ich erzählte etwas von dem Krieg und dass wir jetzt zur Blauen Nelke gehörten. Ein Mädchen meinte, dass wir es schon schwer gehabt hatten. Hunger war sehr schlimm, wie sie aus eigener Erfahrung wusste. Sie war einmal zwei Tage eingesperrt und hatte nichts zu Essen bekommen.
Hans drängte zum Aufbruch. Auf den Strassen wurde es schon dunkel und da mussten wir wieder ins Schiff. Beim Start konnten wir die beleuchteten Städte sehen. Es sah sehr schön aus und die Lichter strahlten friedlich. Wir flogen zur Blauen Nelke weiter.
Die Landung war für den Vormittag vorgesehen. Wir landeten bei der Stadt1 und fuhren nach einer kurzen Besichtigung zu Zehn. Hier gab es ein kleines Fest, das die Kinder für uns gaben.
Die Stadt ist ein einziger Spielplatz und sehr schön angelegt. Dann ist mir aufgefallen, dass es überall Wasser gibt. Nach dem Krieg gab es auf Artai kaum Wasser. Das war noch schlimmer als der Hunger.
Wer ein Wasserloch gefunden hatte, in dem genießbares Wasser war, der verteidigte das Wasser mit seinem Leben. Die Ersten, die kamen, durften sich Wasser nehmen, doch wenn es knapp wurde, begann der Krieg. Wasser und Nahrung war oft am gleichen Platz.
Im Wald gab es einen kleinen See. Da lebten Leute, die nichts abgaben. Sie hatten zuviel Nahrung und konnten den See auch nicht leer trinken. Trotzdem gaben sie nichts ab.
Am Tod von meinem Vater bin ich schuld. Wir hatten nichts zu essen und ich hatte Hunger. Schon drei Tage hatten wir nichts und das Wasser war auch ausgegangen. Damals war ich gerade sechs Jahre. Ich schrie, bis Vater etwas zu essen besorgen wollte.
Er ging und kam nicht mehr. Am nächsten Tag folgten wir seinen Spuren. Er war zu dem Wald, der außerhalb der Stadt war, gegangen. Die Leute, die dort lebten, hatten ihn umgebracht. Er wollte doch nur einen Zweig eines Baumes holen und musste sterben.
In der Stadt trafen wir noch viele Familien, die auch nichts hatten. Wir sind dann gemeinsam in den Wald gegangen und haben mit den Leuten gekämpft. Es waren nur zwanzig Leute und sie hatten keine Kinder. Sie hatten den Wald besetzt und wollten nichts abgeben.
Von ihnen überlebten nur zwei Leute. Wir waren über zweihundert Familien, die angegriffen hatten. Neben dem See bauten wir dann Hütten. Es gab Wasser. Soviel, dass wir es nicht trinken konnten und den Vorbeikommenden etwas abgaben.
In der Nähe waren auch Pflanzen, die essbar waren und auch gut schmeckten. Wir verteidigten unsere Pflanzen und bekamen von einem Mann einen Tipp. Er wollte die Pflanzen vermehren.
Mühsam war die Arbeit, doch wir machten es gerne. Wir rodeten ein Stück des Waldes und pflanzten an. Der See hatte genügend Wasser. So gossen wir täglich unsere Pflan-

zen und konnten ihnen beim Wachsen zusehen.
Unser Glück dauerte nicht lange. Mehrere hundert Familien fanden unser Feld und aßen die Pflanzen. Wir fanden am Morgen nur noch wenige Pflanzen vor. Einige Männer verfolgten die Diebe und kamen nach einem Tag zurück.
Sie erzählten, dass die Familien sehr hungrig waren und die Pflanzen gleich gegessen hatten. Einen Monat Arbeit, bis wir unser Feld wieder hatten. Wir stellten Wachen auf, die unser Gemüse beschützen mussten. Es ging nur zwei Monate gut, bis eine Horde Kinder uns die Pflanzen wegaßen.
Wir hatten doch etwas zu essen, auch wenn es nur wenig war. Doch die Kinder kamen aus der Stadt und hatten nichts. Da die Kinder nichts kaputt machten, ließen wir sie essen. Wir hatten fast ein Jahr schwer gearbeitet und nicht einmal eine Pflanze geerntet. So gaben wir den Versuch wieder auf. Unsere Pflanzen gingen auch zur Neige und wurden gegessen.
Jede Familie legte im Wald ein kleines Beet an. Da konnten wir unser Essen anpflanzen und es wurde uns nicht gestohlen. Wir wollten den Versuch wiederholen, wenn wir wieder einige Pflanzen übrig hatten.
Es folgte schon bald ein Angriff und wir mussten den See verlassen.
Karina hat mich so komisch angesehen, als wir uns begegneten. Ich war schmutzig und das gefiel ihr nicht. Welchen Sinn hat es, wenn das Wasser für die Reinigung des Kleides verwendet wird und die Pflanzen, die deinen Hunger stillen könnten, vertrocknen?
Jetzt bin ich wieder in Gedanken abgeschweift. Wir blieben über Nacht in Zehn und starteten nach dem Frühstück direkt vom Raumhafen vor der Stadt. Der Flug war nur kurz und endete auf dem nächsten Planeten.
Jasmin erzählte etwas über die Zylinder, die hier lebten. Eine Verständigung sollte nur mit einer speziellen Maschine möglich sein. Wir durften einige der Wesen sehen. Jasmin hatte uns mitgenommen, da sie ein Gespräch mit den Wesen hatte.
Sie legte sich nackt auf die Untersuchungsmaschine und wir konnten einige Bilder, die auf dem Monitor zu sehen waren, der über der Maschine angebracht war, auch erkennen. Es ging um Pflanzen und um Karina. Mehr konnten wir nicht erraten und Jasmin erzählte uns auch nichts.
Die Wesen, die in Schiffen in Zylinderform durchs All flogen, waren fast nicht zu sehen. Nur Schemen, die ungefähr einen Meter hoch waren, konnten wir erkennen. Ein Wesen ging zu einer Lampe und wir konnten es dann gut erkennen.
Es leuchtete von innen heraus. Ein unförmiges Gebilde, das einen Meter hoch war und unten ziemlich dick. Es hatte viele kurze Beinchen und oben einen Kranz.
Das Wesen ging wieder zu Jasmin und die erhob sich von der Maschine. Dann flogen wir wieder zur Blauen Nelke zurück. Jasmin erklärte uns nur, dass die Zylinder ihr eine

Antwort auf Karinas Fragen gegeben hatten. Es handelte sich um verschwundene Schiffe und wir sollten uns keine Sorgen machen.
Wir landeten bei Eins und bekamen eine Führung durch ein altes Raumschiff. Mit der Columbus, so hieß das Schiff, waren die Menschen ins All gestartet. Sie hatten Krieg mit den Zylindern, die ein Ableger der Venuswesen sein sollen.
Bianca hatte damals den Kontakt hergestellt und den Planeten bekommen. Etwas hatte der Kommandant falsch gemacht und wurde von dem Planeten vertrieben. Wir durften den Film von Bianca ansehen, der ihr Leben zeigte. Sie war eine Blume und lebte auf einer Wiese.
Dann kamen die Stiefel und traten öfters auf sie. Zwei kleine Blumen wuchsen heran und wurden auch getreten. Das ging immer so weiter, bis die große Blume zurück schlug. So ganz haben wir die Geschichte nicht verstanden. Ich hoffe, dass die Lehrer es uns erklären werden, wenn wir wieder in der Schule sind.
An der Tür zur Kabine von Bianca und ihrer Familie hing ein Schild ‚Wir sind hier unerwünscht und verlassen deshalb das Schiff. Lieber in der unendlichen Freiheit des Weltraumes gefangen zu sein, als in der Enge des Gefängnisses. Darunter war das Bild einer Nelke mit fünf Tränen'. Das verstehe ich auch nicht und hoffe auf die Lehrer.
Von dem Geschichtsunterricht hatten wir fast nichts verstanden, da wir das noch nicht hatten. In der Nacht flogen wir zu dem Urlaubsmond. Es ist eine Wasserwelt. Soviel Wasser habe ich noch nie gesehen. Beim Schwimmkurs stellten wir uns gewiss sehr ungeschickt an. Niemand schimpfte und jeder half uns. Wir konnten die Tiere im Wasser von einem Tunnel aus beobachten.
Als ich Hans fragte, warum sie das Wasser nicht tranken, gab er mir lachend einen Becher. Ich versuchte das Wasser. Es hatte einen eigenartigen Geschmack und machte durstig. Hans erklärte, dass es salzig war und wir es nicht trinken konnten. Auch machten sie ihr Wasser selbst und mussten es den Fischen nicht wegnehmen.
Die bunten Fische waren auch viel zu schön, um in der Pfanne zu landen. Nach mehreren Stunden mussten wir wieder zum Raumhafen. Hier wurden wir gefragt, ob wir Tiere mitgenommen hatten. Auch mussten wir unsere Kleider durchsuchen lassen, bevor wir wieder an Bord durften.
Hans sagte, dass jemand Fische gestohlen hatte und das sei verboten. Jetzt hatten sie die Kontrollen. Der Mann hatte uns gefragt und wir hatten keine Antwort gegeben, deshalb wurden wir durchsucht.
Ich sagte Hans, dass es doch so viele Fische gab, dass es auf einige Wenige nicht ankam.
Hans lachte und sagte ‚Wenn jeder einen Fisch mitnimmt, gibt es bei unserem nächsten Besuch nur noch Wasser. Täglich kommen tausende Leute her und schauen sich die Fische an.'

Ich verstand ihn. Das war wie bei unseren Pflanzen. Wären es nur fünf Leute gewesen, hätte es nichts ausgemacht. Da es Hunderte waren, hatten wir fast alle Pflanzen verloren.
Auf dem Schiff erklärte uns Hans, dass wir zu Wicky flogen. Brunhild, die das Amt des Häuptlings ausübte, hatte für uns ein Fest organisiert. Es sollte zwei Tage dauern und wir durften es nicht verlassen. Deshalb mussten wir zum Arzt und uns entscheiden, ob wir daran teilnehmen wollten.
Nach den Untersuchungen teilte uns der Arzt das Ergebnis mit. Lir musste zum Fest und der Rest durfte selbst entscheiden. Ich fragte Jasmin. Die erklärte es uns. Zuerst kamen die Kämpfe um die Helme. Die Sieger durften sich den Beruf aussuchen und die Verlierer bekamen einen Beruf zugeteilt. Sie hatten auch die Möglichkeit zu warten und in einem späteren Kampf zu gewinnen.
Auch wurden die Berufe nach den Wünschen der Kinder zugeteilt. Nur war es immer eine Stufe unter ihren Wünschen. Die meisten Kinder warteten einen Monat und gewannen dann ihren Kampf. Früher wurde solange gekämpft, bis ein Kind nicht mehr auf den Beinen stand. Jetzt gab es Punktrichter und keine Verletzungen mehr.
Nach den Kämpfen kamen die Aufführungen der Kinder, die mit dem Fest der Erwachsenen endeten. Nicht jeder Wikinger hatte eine Partnerin und bekam durch die Feste die Gelegenheit sich fortzupflanzen. Die Wikinger hatten zu viele Mädchen und die wollten auch Kinder bekommen.
Dann luden die Wikinger gerne Gäste zu ihren Festen ein. Das lag an einer Krankheit. Viele Mädchen waren krank und durch die Gäste gab es eine Vermischung der Gene, damit die Krankheit zurückging. Jasmin beruhigte uns gleich, dass die Krankheit nur bei den Wikingern auftrat und nicht ansteckend war. Es war eine Krankheit, die von einem defekten Gen ausging.
Unsere Jungen waren zur Fortpflanzung geeignet und deshalb hatte Brunhild auch gleich ein Fest mit zwei Tagen gemacht. Am zweiten Tag durften die Kinder wieder ihre Kunst zeigen. Das Ende kannten wir schon. Jasmin rechnete mit vierzig Männern.
Sie sah mich etwas komisch an und sagte dann ‚Ihr werdet euren Spaß haben. So schöne Mädchen bekommen die Wikinger sonst nie. Rechne lieber gleich mit zwei Besuchen der Männer.'
Das machte mich nachdenklich. Wir sollten schön sein? Wir waren doch nur halbverhungerte Kreaturen. In der Nacht schliefen wir wenig und bereiteten uns auf das Fest vor.
Die Landung auf Wicky war wieder ein Erlebnis. Unser Schiff schwebte über die Stadt und wir sahen die Arena. Auf mehreren Gebäuden war Kinhalas Blume, die Kartal hieß. Das hatten wir auch schon erfahren.
Am Raumhafen warteten schon mehrere Wikinger auf uns. Als eine Frau auf uns zukam, traute ich meinen Augen nicht. Es war die Göttin Kinhala persönlich. Sie hatte Kinder dabei und begrüßte uns.

Dann stellte sie uns ihre Kinder vor und sagte, dass sie Lehrerin war und für uns die Verantwortung hatte. Ich fragte sie, ob sie die Göttin war. Kinhala lachte und meinte, dass wir die Antwort am nächsten Tag bekamen.
Da wir noch zu früh dran waren, brachte uns Kinhala in den Speisesaal. Es gab Frühstück. Wir waren fast fertig, als zwei Wikinger und mehrere Kinder kamen. Kinhala stellte uns Brunhild und Viki als die Häuptlinge vor. Lachend stellte Brunhild uns ihre Kinder vor. Die Namen konnte ich mir nicht merken, da es soviel Neues zu sehen gab.
Auch waren wir etwas verwirrt. Brunhild fragte uns nach unseren Namen. Etwas stotternd stellte ich unsere Gruppe vor. Dann fragte Brunhild nach unserem Alter und ob wir die Erlaubnis des Arztes zur Teilnahme am Fest hatten. Nachdem der Punkt geklärt war, erzählte uns Brunhild, dass wir zehn Mädchen und zehn Jungen kämpfen sehen würden.
Sie fragte uns noch, ob wir wirklich bleiben würden, da das Fest zwei Tage ging. Die zwanzig Kinder hatten ihren zweiten Kampf und würden am Abend bleiben. Als wir zusagten, teilte uns Viki die Plätze mit, an denen wir sitzen sollten. Er war für das Fest schon zu alt und es sollten nur junge Leute daran teilnehmen.
Wir bekamen die Anweisung, dass die Kämpfer zu uns an den Tisch kommen würden und sich uns anbieten mussten. Im Gesamten sollten vierzig Personen bleiben und sich vergnügen. Am zweiten Abend würden dreißig Männer und vierzig Frauen teilnehmen. Dann kam wieder die Frage, ob wir auch am zweiten Abend bleiben würden. Tagsüber würden die Kinder ihre Aufführungen machen.
Wir sagten wieder zu.
Brunhild stand auf und führte uns in die Arena. Wir bekamen die Plätze hinter Brunhild und Viki. Dann stellten sich die Kämpfer uns vor und verbeugten sich vor Brunhild und Viki. Sie drehten sich zu Kinhala und verbeugten sich wieder.
Als sich die Kämpfer auf ihre Bank setzten, kam eine Gruppe von Kindern und machte eine kurze Aufführung. Nach den Kindern kam der erste Kampf. Zwei Jungen kämpften gegeneinander. Viki redete mit seiner Uhr und kommentierte den Kampf.
Es kamen wieder die Kinder und dann der nächste Kampf. Jeder Kampf dauerte nur zehn Minuten und die Kämpfer zeigten ihre Kunst. Uns fiel es sehr schwer, einen Sieger zu benennen.
In den Pausen kamen Kinder vorbei und boten uns Essen an. Nach den Kämpfen fragte Viki die Sieger, die er bestimmt hatte, nach ihren Wunschberufen. Dann gingen die Kämpfe in die zweite Runde.
Die Sieger wurden wieder nach ihren Wunschberufen gefragt. Fünfzehn Kinder hatten ihre Kämpfe gewonnen und sich ihre Berufe gewünscht. Jetzt gab es noch fünf Kinder, die als Verlierer feststanden. Viki fragte mich, ob ich auch einen Kampf machen wollte.

Ich bekam eine Schutzkleidung und durfte auch kämpfen. So gab es wieder drei Sieger. Nach dem letzten Kampf fragte Brunhild, ob jemand gegen das Mädchen antreten wollte. Hal hatte gut aufgepasst und wollte es versuchen. Der Kampf war spannend und Viki sagte nach dem Kampf zu Hal ‚Wenn ich dich zum Sieger erkläre, darf das Mädchen keine Lehrerin werden.' Dann fragte er Hal, ob er das Mädchen zum Sieger erklären durfte. Lachend gab Hal ihr Einverständnis.
Viki erklärte die Kämpfe für beendet und wir gingen ins Bad. Ich fragte das Mädchen, das als einzige eine Verliererin war, nach ihrem Berufswunsch. Es war meine Gegnerin und der Kampf wurde nicht anerkannt. Ich hatte mich zu dumm angestellt. Das Mädchen lachte, da ich mir unnötig Sorgen machte. Sie wollte nur Kleider machen und dafür brauchte sie keinen Sieg. Viki hatte die Wünsche gekannt und sie den Kindern erfüllt.
Hätten wir abgelehnt, wäre ein Kind unglücklich geworden. Das erklärte uns Kinhala. Meistens wurden die Kämpfe abgesprochen und Viki erklärte das Kind zum Sieger, das den Sieg für den Beruf brauchte. Diesmal waren alle Sieger, damit sie ihren Wunschberuf bekamen.
Es hatte etwas mit Tradition zu tun. Wer verlor durfte nur einen Beruf im Stande seines Vaters erlernen. Heute waren nur Kinder der Diener angetreten und die wollten ihren Traumberuf. Durch unsere Hilfe bekamen sie ihn nun. Diener war mit dem Handwerker gleichgestellt.
Brunhild sagte nur, dass sie es noch nicht ändern konnte, da noch viele Ältere an der Tradition festhielten. Nun schummelten sie etwas. Damit war jedem geholfen.
Hul schlug vor, dass sie sich auch einbürgern lassen sollten, damit die Kinder ihre Wünsche äußern durften und sie erfüllt werden mussten.
Viki lachte, da es nicht so einfach war. Bei Bianca konnten die Verlierer auch ihren Wunsch erfüllt bekommen, doch die Kinder wollten nicht von Zuhause weg. Auch gab es Probleme mit den Älteren, die nur den Siegern einen Beruf zugestehen wollten. Diese Leute waren auch gegen die Einbürgerung.
Das war Politik und davon verstehe ich noch nichts. Solange ich gut leben kann und sogar meinen Wunschberuf bekomme, ist es mir doch egal, wie der Herrscher heißt. Bei den Wikingern ist es da ganz anders, doch davon haben wir schon auf der Erde gehört.
Nach dem Bad gingen wir in den Festsaal. Hal musste zu den Kämpfern und ich bekam den Platz neben ihr. Die Kinder machten ihre Aufführung und wir bekamen unsere Helme. Die Sieger bekamen schöne Helme mit Verzierungen. Hal bekam einen Helm mit einer Gravur und das Mädchen und ich bekamen nur einfache Helme.
Das Mädchen fragte mich, wie unsere Männer waren. Ich erzählte ihr, wie wir es machten. Dann meinte sie, dass sie es genauso machten. Nur hatten sie keine festen Partner.

Sie lebten zusammen und trennten sich auch ohne viele Worte.
Die Kinder machten ihre Aufführung und reichten uns dabei das Essen. Sie waren dabei so geschickt, dass wir es kaum bemerkten. Nach dem Essen gingen die Kinder singend hinaus. Viki und Brunhild standen auf und gingen. Ihnen folgten die älteren Männer.
Die Kämpfer standen auf und gingen zu den ausgesuchten Partnern. Ich bekam Fre und Hal ihren Hit. Wir mussten die Tücher ablegen und uns begutachten lassen. Dann legten unsere Partner ihre Tücher ab und das Fest begann.
Da die Partner öfters getauscht wurden, bekamen wir die Männer der Wikinger ab. Unsere Partner waren immer bei den Wikingerinnen. Erst am Morgen kamen unsere Partner zu uns.
Nach dem Bad ging es zur Arena. Hier hatten die Kinder schon etwas vorbereitet. Sie spielten ein Stück, das den ganzen Tag dauerte und sehr lustig war. Es war der Auftritt der Götter bei den Wikingern. Kinhala und Phythia wurden als Göttinnen dargestellt. Sogar das Essen war ein Teil der Aufführung.
Kinhala erzählte uns nebenher, wie es zum Krieg und zu ihrem Auftritt als Göttin kam. Dabei spürten wir ihre Aura, die sie als Göttin auswies. Wir erfuhren, dass der Auftritt der Göttinnen nötig war, weil sie den Krieg beendeten und die Kinder retteten.
Der Krieg war nur ein Missverständnis. Kinhala war krank und ihre Mutter in Sorge. Sie hatte die Wikinger um Hilfe gebeten und die hatten sie verweigert. Als der Häuptling, es war Utas Vater, der Raumschiffhäuptling, den Grund erkannte, hatte er den Krieg beendet. Sein Bruder, der Landhäuptling hatte die Kinder, die auf seiner Welt zu Gast waren, eingesperrt und fast verhungern lassen.
Als die Kinder den Einzug in den Speisesaal nachspielten, mussten wir fast weinen. Die Kinder sahen noch schlechter aus, als wir in unseren schlimmsten Zeiten. Kinhala meinte, dass es fast genau stimmte. Es kam noch die Verhandlung, die die Kinder in der Schule abgehalten hatten und das Urteil.
So war die Geschichte für uns auch gut verständlich. Leider sind bei uns nur wenige Kinder künstlerisch begabt. So können wir unsere Geschichte nicht so unterhaltsam darstellen.
Kinhala erzählte uns etwas aus ihrem Leben. Dass ein Kind auf einem Raumschiff hungern musste, kann ich nicht verstehen. Auch die Kämpfe, die nur zum Spaß der Erwachsenen gemacht wurden, können wir nicht verstehen. Unsere Kämpfe waren oft auch blutig und es gab Tote, doch da ging es ums Überleben. Auch nahmen wir immer Rücksicht auf kleine Kinder.
Wenn die Familie ausgerottet wurde, durften die kleinen Kinder beim Sieger weiterleben. Meistens war die Grenze so bei vier Jahren. Darunter konnten die Kinder nur beißen und kratzen. Ältere Kinder kämpften schon mit Knüppel und Steinen,

deshalb wurden sie auch schwer verletzt.
Ärzte gab es schon, doch die verlangten Nahrungsmittel. Wir erlösten die schwerverletzten Kinder und brachten sie nicht zum Arzt. Bei leichten Verletzungen durften sie auch bleiben.
Als wir in den Festsaal kamen, wurden wir schon erwartet. Wir kannten von den Wikingern niemand. Die Kinder vom Vortag waren nicht dabei. Ein Wikinger fragte uns, ob wir uns von unseren Partnern trennen würden. Das lehnten wir ab. Es waren nur zwölf Wikinger da und vierundzwanzig junge Frauen. Wir durften uns mit den Männern vergnügen und unsere Partner bekamen Unterricht, wie es mit zwei Frauen ging.
Etwas später kamen noch Männer dazu und gaben uns Unterricht, was mit zwei Männern möglich ist. Es war fast Schule und machte großen Spaß. Morgens trugen uns unsere Wikinger ins Bad. Die Frauen brachten unsere Partner. Wir wurden verwöhnt und gelobt. Vermutlich haben wir uns nicht allzu ungeschickt angestellt. Beim Frühstück war Brunhild wieder da und dankte uns.
Jeder bekam ein Gewand der Wikinger und einen Helm. Dazu noch einen Stock. Ich fragte noch nach den Tüchern, da sie sehr bequem sind und auch schnell abgelegt werden können. Brunhild gab einem Mann einen Befehl und wir bekamen die Tücher und auch die Spangen geschenkt.
Nun frage ich mich, ob es nicht unverschämt war. Gesagt hat niemand etwas und ich weis nicht, ob ich dafür Strafe verdiene. Brunhild blieb freundlich und begleitete uns zum Schiff. Auch die Göttin Kinhala sagte nichts. Sie bedankte sich nur.
Müde und glücklich kamen wir auf dem Schiff an. Hans begrüßte uns und sagte auch, dass wir einen Tag zu spät zurückkamen. Wir sollten unsere Angehörige unterrichten, damit sie nicht umsonst warten mussten.
Das weitere Programm wurde auch geändert. Jasmin musste wieder nach Waki. Der Zwischenstopp wurde auf drei Stunden festgelegt. Vier Stunden Flugzeit, die wir verschliefen. Hans brachte uns auf einen Planeten. Jasmin erklärte uns die Pflanzen. Für die Insekten war Koret zuständig. Er stammte von einem Volk, das sich Pliotzuk nannte.
Normalerweise lebte er auf Planeten mit einer höheren Schwerkraft. Er sah auch sehr ungewöhnlich aus. Ein Viereck auf Beinen. Von der Höhe her, hätte er uns als Tisch dienen können.
Koret kannte die Insekten sehr gut und konnte uns auch sein Wissen gut vermitteln. Es war eine schöne Abwechslung. Wir redeten über die Tiere und Pflanzen. Bei unserem Erlebnis von der Nacht musste er passen. Darüber wusste er nicht Bescheid und bei ihnen ging es ganz anders. Wie sie es machen, hat er uns nicht erklärt.
Die Zeit ging viel zu schnell vorüber. Wir bedankten uns und konnten sehen, wie Koret die Farbe wechselte. Er bekam einen grünlichen Schimmer und sah noch exotischer

aus. Der Abschied von Jasmin war für Lir schwer. Sie hatte sich immer an Jasmin gewandt, da sie einen Ersatz für ihren Vater gebraucht hatte.
Ich empfahl Lir, dass sie sich an ihren Partner wenden sollte. Er war nun ihr Ersatz für ihren Vater. Das war der Lauf der Welt. Mir fehlt mein Vater auch oft, doch das ist nicht zu ändern.
Der Rückflug wurde nicht mehr unterbrochen. Ich arbeitete mit den Ärzten und Lir an dem Bericht, den ich für Karina machen musste. Als der Bericht fertig war, wollte ich ihn mitnehmen, doch das ging nicht. Ich wusste nicht mehr weiter, da Hans mir auch nicht helfen konnte. So verständigte ich Karina.
Bei der Landung wurde uns noch der neue Schulungsplanet gezeigt. Die Planung stammt von Karina und wurde von den Forschern noch verbessert. Auch unser Planet hatte sich etwas verändert.
Mehrere Häuser, die abseits der Städte standen und kleiner waren, waren dazugekommen. Was sie sollen, weis ich nicht. Jetzt kommt die Landung und damit ist die schöne Reise zu Ende.
Es war eine schöne Reise und hat mir gut gefallen. Wenn ich einmal genug Punkte habe, werde ich wieder eine Reise machen."
So endete der Reisebericht von Dri. Erwartungsvoll schaute sie zu Karina, die noch dem Klang von Dris Stimme horchte.
Karina lächelte: „Es ist ein schöner Bericht. Das mit der Geschichte der Völker wirst du noch lernen. Dafür ist die Schule zuständig", dann begann Karina mit ihrer Erklärung, „in den Wäldern leben noch immer Leute, die haben auch Hunger. Wenn wir eine größere Gruppe finden, stellen wir in der Nähe ein Haus auf. Mehrere Bilder erklären den Sinn. Ein Janeroboter besucht die Leute und erklärt ihnen die Bedingungen, damit sie auch in den Häusern leben dürfen. Sie bekommen ihren Garten mit Gemüse und die Pampe.
Ich hoffe noch, dass sich Dörfer bilden. Dann können wir die Rohrbahn auch zu ihnen bringen und die Kinder gehen dann in der nächsten Stadt in die Schule. Vier Kampfroboter beschützen die Leute, die sich im Haus einrichten. So gibt es keine Probleme mit den vorbeiziehenden Gruppen. Jeder bekommt Essen und darf auch bleiben. Niemand darf die Häuser besetzen und die anderen aussperren. Für die Kinder gibt es fünf Janeroboter und dann noch ein Roboter, der das Gras mäht.
Meinst du, dass es so reicht? Ich möchte den Leuten helfen.
Zu den Göttern gibt es wenig zu sagen. Kinhala ist eine Göttin und auch eine Lehrerin. Phythia ist meine Mutter und die Sonnengöttin. Dass ein Gott auch nur ein Mensch ist, hast du schon festgestellt. Ein besonderer Mensch kann auch ein Gott sein, das ist nur von der Sichtweise abhängig.
Habt ihr eure Untersuchung bekommen und was macht Lir?"
Dri lachte: „Lir geht es gut. Sie hat ihre Untersuchung auf dem Rückflug bekommen und ist gesund. Weitere Wikingerfeste sind nicht

nötig. Warum meinst du, dass ich zwei Feste will?“
Karina lachte: „Das habe ich doch fast vergessen. Du willst nach der Operation das Fest. Wir machen es etwas anders. Das Fest wird etwas verschoben und vorher kommt noch die Schule. Ein Kurs über die Sachen der Frau und dann einen über den Sex. Dabei gibt es dann die ersten praktischen Erfahrungen.
Beim Fest wird dafür der erste Abend mit Schule gefüllt. Ihr bekommt eine Vorführung mit mehreren Partnern und dürft auch üben. Am dritten Tag gibt es das Wikingerfest. Dann vier Tage später das nächste Fest. Weitere Feste gibt es auf ärztliche Anweisung. Der Tag nach dem Fest ist frei. Übrigens dauert das erste Fest zwei Tage, damit ihr alles lernt. Die Vorbereitung für die Operation gibt es nur bei euch. Da werden dann auch ältere Paare dabei sein und ihr könnt eure Fragen stellen.
Bist du so einverstanden?“
Dri sagte leise: „Die Zeit zwischen den Festen ist zu kurz. Sechs Tage sollten es schon sein. Dann fehlt mir noch das Erlebnis mit der Frau.“
Karina lachte: „Also sechs Tage Pause. Das mit der Frau ist doch einfach. Du suchst dir jemand aus und fragst einfach.“
Dri fragte: „Willst du es machen? Dann bekommst du auch Fre für einige Stunden. Er möchte dabei zusehen.“
Karina lachte und brachte ihre Kinder zu Bett: „Jetzt habe ich Zeit.“
Dri zog sich schnell aus und legte sich ins Bett. Karina wartete noch, bis Fre kam. Sie hatte ihn im Zimmer der Kinder gefragt. Sie machten sich eine vergnügte Nacht und Karina erfuhr, was den Wikingerinnen so gut gefallen hatte.
Morgens war Dri glücklich und strahlte. Sie fragte Karina nach ihrer Strafe.
Karina lächelte und meinte: „Du darfst wählen. Einen Kampf gegen mich oder du gibst deinen Reisebericht für die Allgemeinheit frei.“
Fre lachte: „Das interessiert doch niemand. Ich würde den Bericht wählen, da kann nichts schief gehen.“
Dri lachte: „Fre hat entschieden und so ist es der Bericht.“
Karina gab erst Ruhe, als Dri dem Computer die Freigabe befohlen hatte. Dazu musste sie erklären, dass sie die persönlichen Sachen von Jemandem nur mit der Hilfe eines Kommandanten oder Arztes sehen durfte. Die Freigabe war ihr nicht möglich.
Sie redeten noch etwas über die Kinder.
Dri erklärte: „Das ist doch ganz einfach. In der Schwangerschaft achtet die Frau auf die Kinder. Ungefähr einen Monat nach der Geburt will die Frau nichts mehr von ihrem Nachwuchs wissen. Dann sind die Männer gefragt. Du kannst ein Baby neben der Mutter zerreisen und sie wird sich nicht umdrehen. Sie schimpft höchstens, weil das Baby zu laut schreit.
Damit die Babys auch genügend Aufmerksamkeit bekommen, lernen sie sehr schnell, wie sie schreien

müssen, damit auch die Frau nach ihnen sieht. Wenn es ein Baby nicht lernt, wird es verhungern. Das ist nicht deine Vorstellung, doch die Natur hat es so eingerichtet. Dadurch können die Babys auch überleben wenn der Partner fehlt.
Du wirst bei uns keine Frau finden, die Kinder schlägt oder quält. Wir lassen sie nur verhungern und kümmern uns nicht um sie. Das geschieht nur bei wenigen Babys. Deshalb ist der Partner auch so wichtig."
Karina hatte schon ihre Kinder gehört die quengelten. Aus Höflichkeit hatte sie Dri zugehört. Fre war schon zu den Kindern gegangen. Dann schrieen ihre blauen Babys und Dri rannte zu ihnen. Karina hatte den Unterschied auch gehört. Sie lachte, als Dri sich mit den Fünfen abmühte. Fre half den Größeren und Karina half Dri mit den Babys.
„Den Trick mit dem richtigen Geschrei haben meine Kleinen auch schon drauf", lachte Karina.
Da sie sich noch nicht angezogen hatten, saugten ihre Kleinen bei Dri. Die schimpfte die Babys als dumm, da es bei ihr doch nichts gab. Da sie dabei lachte, machte sich Karina keine Sorgen.
Die Kleinen wurden gefüttert und Dri legte sie einfach auf das Bett. Dann achtete sie nicht mehr auf die Babys. Dri ging ins Bad und redete mit Karina über ihre Erlebnisse. Dass die Babys quengelten, nahm sie nicht zur Kenntnis.
Es erinnerte Karina an Karas, die ihre Ras auch nur gefüttert hatte. Karinas Große kümmerten sich um die Kleinen und Karina ging mit Dri zu den Pflanzen. Dri kümmerte sich rührend um ihr Gemüse und redete mit den Pflanzen. Als die Babys wieder Hunger bekamen und schrieen, rannte Dri wieder zu ihnen.
Nach dem Füttern wollte Dri die Babys wieder weglegen, doch die blauen Babys hatten schon etwas gelernt und schrieen wieder. Da spielt Dri mit ihnen, bis sie einschliefen. Fre wickelte die Babys und spielte mit ihnen.
Als die Babys schliefen, meinte Fre: „So schöne Kinder möchte ich auch. Nur reichen mir Zwei."
Karina lachte nur, da Fre so liebevoll geredet hatte. Dri fragte nach dem Grund von Karinas Lachen.
Karina erklärte: „Fre ist so liebevoll zu den Kindern und du gibst ihnen dein Essen. Bei euch haben es die Kinder sehr gut. Jetzt kann ich auch deine Erklärung verstehen. Ich hätte für Ras auch einen Partner kaufen sollen."
Dri lachte: „Wir suchen uns den Partner selbst aus und lassen uns Keinen zuteilen. Ras hätte mehrere Jahre hier leben müssen, damit sie ihren Partner bekommt. Nur ein Mann ist doch viel zu wenig."
Karina verabschiedete sich und flog wieder ab. Sie hatte viel gelernt und ließ ihre Bevölkerung über die neuen Regeln abstimmen. Ihr Schulungsplanet nahm schon Gestalt an und Karina besuchte Nia. Die erzählte von ihrer Schule und was sie schon gelernt hatte.
Karina freute sich, da Nia gesund aussah und auch nicht deprimiert

wirkte. Dre fragte nach der Ausbildung von Nia. Nia wollte noch immer mit den Raumschiffen fliegen.
Karina lachte: „Zuerst die Schule und dann der Beruf. Nia hat noch viel Zeit, um sich für einen Beruf zu entscheiden. Gibt es noch viele Gruppen, die im Wald leben?“, wechselte Karina das Thema.
Dre sagte: „Vermutlich schon, doch genaues wissen wir nicht. Im letzten Monat sind nur vier Gruppen in den Siedlungen erschienen. Jetzt haben wir auch Stände bekommen, die die kostenlosen Sachen anbieten. Können wir auch unsere Arbeiten anbieten?“
Karina meinte: „Das kommt auch noch. Derzeit wird ein Kaufhaus gebaut. Da gibt es dann auch Platz für eure Arbeiten. Noch sind nicht alle Bewohner der Stadt erfasst und es dauert einfach seine Zeit. Für den Aufbau von über dreißig Welten sind wir nicht eingerichtet. Du musst uns etwas mehr Zeit geben, bis ihr auch alles bekommt.
Nahrung gibt es schon genug und die kostenlosen Sachen habt ihr auch schon. Die Kinder gehen in die Schule und viele der Älteren sind in der Ausbildung. Noch mindestens einen Monat und ihr habt auch die Sachen der Fremdvölker.
Was machen die Kakaki? Haben sie schon Besuch von ihrem Volk bekommen?“
Dre meinte: „Zehn Keilschiffe waren da und haben ihnen Rohstoffe gebracht. Jetzt können sie ihre Fabriken wieder aufbauen und auch betreiben. Es gibt noch ein Problem, das du lösen solltest. Dazu ist ein Besuch bei Gutzil nötig.“
Da Dre nicht weiter auf das Thema einging, flog Karina zu Gutzil. Auf einem Landfeld standen zehn mittlere Keile. Karina landete neben den Keilen und ging in die Stadt, die sich schon verändert hatte.
Die Trümmer waren verschwunden und es gab mehrere Häuser, die im typischen Baustiel der Kakaki gehalten waren. Gutziel begrüßte Karina. Die fragte nach den Problemen.
Gutzil erklärte: „Wir haben von unseren Brüdern vier Maschinen für den Bergbau bekommen. Zwei Fabriken für die Bauteile der Häuser sind schon fertig und arbeiten. Nur gibt es ein Problem mit den Rohstoffen. Wir wollen unsere Welt nicht zerstören, da sie viel zu schnell zu klein wird und möchten einen Mond für die Rohstoffe. Unsere Brüder können uns die Rohstoffe nicht über die Entfernung liefern und Punkte, um die Rohstoffe zu kaufen, haben wir auch nicht.“
Karina überlegte. Die Planeten eins bis sechs waren für die Wikinger vorgesehen. Monde gab es nicht und die Sauerstoffplaneten wollte sie auch nicht verlieren.
Gutzil meinte: „Ich dachte an den Planet mit der Nummer zweiunddreißig. Er hat keine Atmosphäre und genügend Rohstoffe.“
Karina lachte: „Das geht nicht. Der Planet ist unsere Basis. Ich könnte dir nur Nummer einundvierzig und zweiundvierzig anbieten. Sie haben nur eine dünne Atmosphäre und

viele Rohstoffe. Leben können wir da nicht."
Gutzil fragte: „Was willst du dafür?"
Karina sagte: „Ich verlange dafür Frieden. Wenn ihr am Handel interessiert seid, steht euch die Station auf dem zweiunddreißigsten Planeten zur Verfügung."
Gutzil bedankte sich und schickte seine Schiffe gleich los. Solange Karina noch mit Gutzil redete, kam ein Keilträgerschiff in das System eingeflogen. Es hatte sich angemeldet und durfte unbehelligt einfliegen. Karina hatte nur die Nachricht bekommen.
Das Schiff ging in einen stationären Orbit über dem Planeten und eine Abordnung landete mit einem kleinen Keil. Der Kommandant bat Karina zu einer Unterredung. Er hatte zehn Zweitausender dabei und fragte nach einer Möglichkeit, um die Piloten zu schulen. Sie hatten noch große Probleme mit den Schiffen und konnten damit nicht richtig umgehen.
Karina erklärte: „Die Schiffe sind als zivil eingeordnet und dafür gibt es genügend Schulen. Bis in einem Monat ist hier der Schulungsplanet fertig. Für zehn Punkte am Tag gibt es die Schulungen. Eine gute Ausbildung ist auch möglich. In der Nähe eurer Heimat gibt es auf Grezt die Schule. Du darfst dir auch gerne eine andere Schule aussuchen. Die Standorte sind in den Handelsstationen hinterlegt, da es auch ein Teil unseres Handelsangebotes ist."
Der Kommandant, er hatte sich nicht vorgestellt, fragte: „Kann die Ausbildung auch auf unserer Welt gemacht werden?"
Karina schüttelte den Kopf: „Das ist nicht möglich, da die Schwerkraft für uns zu anstrengend ist. Wenn du einen Planeten mit unseren Werten hast, ist die Ausbildung auch da möglich."
Nach der Klärung der Rohstofffrage, wurde Karina entlassen. Sie flog zur Rose zurück. Schiba fragte Karina, wie lange sie noch bleiben sollten. Ihre Arbeiten waren abgeschlossen und hatten keine weiteren Erkenntnisse ergeben. Die Sterne waren da und sie wussten nicht, woher sie gekommen waren.
Der Raumhafen war fertig und hatte die nötigen Gebäude bekommen. Er war nur für die Schüler gedacht und betriebsbereit. Auf einem unbewohnten Kontinent hatten sie eine Stadt für die Leute der Handelsstation gebaut. Die Schulen auf dem Planeten waren auch fertig und der Schulungsplanet war im Bau.
Schiba schlug vor, dass sie in der Nähe ihre Erforschungen machten und die Bauteile mit den Sechstausendern transportierten. Die Koordination des Baues hatte inzwischen die Handelsstation übernommen.
Karina überlegte noch etwas. Ihre Rose hatte noch für drei Tage Arbeit, dann waren die Bauteile fertig und weitere Aufträge hatte sie nicht. Auch die Forschungsschiffe hatten nur noch wenige Tage Arbeit.
Karina sagte: „Wir bleiben, bis die Fabriken nicht mehr gebraucht werden. Das sind nur noch wenige Tage. Für das Gebiet der Katai reicht ein Schiff. Die Anderen fliegen wieder zu ihrer Arbeit. Schiba, du ver-

teilst die Gebiete. Ich werde mich auch noch etwas umsehen. Fredericke ist bei der anderen Erde und sonst ist alles ruhig."
Karina trieb sich in den Wäldern herum und suchte nach den Gruppen. Sie fand eine Gruppe von vierzig Familien. Sie lebten an einem See und bauten sich ihre Nahrung selbst an. Da sie keine anderen Gruppen in der Nähe kannten, fragte Karina sie nach der Schule.
Die Kinder machten einen normalen Eindruck und erzählten von ihrem Leben. Sie hatten vormittags Schule und mussten nachmittags auf den Feldern helfen. Dafür bekamen sie Essen und brauchten nicht zu hungern. Es gab auch Jahre, in denen die Ernte schlecht war und sie nur wenig zu Essen hatten. Ihre Häuser waren nur Hütten, doch dafür war das Dach dicht. Nur im Winter war es kalt. Sie heizten nur einen Raum.
Berufe gab es nicht und die Kinder lernten von ihren Eltern. Karina redete mit den Erwachsenen. Sie wollte ihnen helfen und den Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. Nach mehreren Stunden durfte sie ein Haus bauen. Ein Anschluss für die Rohrbahn war auch gewünscht, damit die Kinder es besser hatten.
Die Familien wollten gerne eigene Häuser. Das konnte Karina nicht versprechen. Am nächsten Tag besuchte Karina die Leute wieder und wartete, bis das kleine Haus stand. Dann erklärte sie den Leuten den Umgang mit der Technik.
Sie stellte ihre Bedingungen, damit die Leute gut leben konnten. Die Rohrbahn brauchte zwei Tage länger. Dann kam ein Lehrer aus der Stadt, der die Kinder unterrichtete. Es gab die Regeln und auch einen Einblick in die Technik. Ein Bauroboter, der bei der Schule nicht mehr gebraucht wurde, baute schöne kleine Häuser.
Es entstand ein Dorf mit achtzig Häusern. Dazu gab es noch einen Spielplatz. Auf den Raumhafen verzichtete Karina und baute nur ein Landefeld für einen Fünfhunderter. Eine Vergrößerung war möglich, wenn das Dorf zur Stadt anwuchs.
Karina zog mit ihrer Rose weiter und besuchte mehrere Planeten. Sie war mit den Fortschritten zufrieden. Biene und Bert waren mit ihrer Ausbildung fertig und wollten ihr Fest.
Sie freuten sich schon, da sie zum anderen Geschlecht durften. Karina flog zu Blue um beim Fest ihrer Kinder dabei zu sein. Ihre Beiden bekamen ein Fest nach den neuesten Regeln. Am Besten gefielen ihren die Vorführungen und dann die Übungen unter Aufsicht.
In der Zeit beschäftigte sich Karina viel mit ihren Kindern. Sie hatte endlich wieder genügend Zeit dazu.
Dann bemerkte sie bei Fredericke und Gina seltsame Fähigkeiten. Nach dem Fest verabschiedete sie sich von Biene und Bert, die auf ein Forschungsschiff gingen. Ihnen hatte die Führung der Kinder gefallen, doch sie fühlten sich nicht als Lehrer. Mülki war da anders. Sie wollte Lehrerin machen und musste noch etwas in der Ausbildung bleiben.

Mustre und Laves

Karina flog mit ihrer Rose zu den Katai. In einem einsamen System ließ sie sich absetzen. Auf dem Mond wurde ein Fünfhunderter abgesetzt. Dann ließ Karina noch einen Zweihunderter auf dem Planeten absetzen. Sie flog mit Fredericke und Gina in einem Rettungsschiff auf den Planeten.
Die Rose hatte sie zur Erforschung der umliegenden Systeme geschickt und sie durfte frühestens in einem Monat wieder zurückkommen. Nur bei einem Hilferuf durfte die Rose einen Sechstausender schicken.
Karina landete auf einer großen freien Fläche. Dann fuhren sie mit dem Gleiter zu dem Zweihunderter. Die Übungen mit der Wand hatte sie schon mit ihren Kindern an Bord gemacht. Das beherrschten ihre Kinder. Sogar die Is konnten es schon, nur hinterließen sie meistens noch Löcher.
Übungen mit der Kraft der Zerstörung, die sie bei Gina bemerkt hatte, machte sie nur auf einem Planeten. Fredericke konnte die Aura lesen, wie Martha. Dann konnte sie Strahlen und Gegenstände abwehren und Sachen bewegen.
Karina machte ihre Übungen. Die Beiden stellten sich sehr geschickt an und ließen die Sachen zu Staub zerfallen. Gina konnte die Sachen auch explodieren lassen und Fredericke lenkte sie ab.
Das zerstörte den Zweihunderter, da Gina noch unaufmerksam war und die falschen Sachen erwischte. Wenn sie die Sachen sah war es gut, doch ihr Gefühl versagte noch.
Fredericke erfasste die Sachen viel besser. Sie ließ die versteckten Teile auch zerfallen. Zwischen den Übungen erkundeten sie den Planeten. Dabei redete Fredericke mit den Tieren und bekam auch Antwort. Diese Fähigkeit war noch nicht trainiert und Karina ermunterte Fredericke, die Fähigkeit auch anzuwenden. Helfen konnte sie ihr dabei nicht.
Der Planet hatte schöne Blumen und viele Insekten. Bei den Spaziergängen beobachteten sie die Käfer und Karina erzählte von den Krabblern. Dann gab es noch Tiere, die an Rehe erinnerten. Mit ihnen konnte sich Fredericke eingeschränkt unterhalten. So erfuhren sie von gefährlichen Tieren, die an Bären erinnerten.
Mit kleineren Tieren klappte die Unterhaltung nicht gut. Karina vermutete, dass es einen Zusammenhang mit der Intelligenz der Tiere gab. Nach zwölf Tagen beherrschte Fredericke ihre Fähigkeiten. Sie konnte sich mit den Hasen etwas unterhalten. Mit den Rehen konnte sie schon gute Gespräche führen, die sich nur um die Umwelt und die Futterplätze drehten.
Gina war noch immer ängstlich und unaufmerksam. Wenn sie erschrak, hatte sie sich nicht im Griff. Sie schlug dann mit ihren Fähigkeiten

wild um sich. Dabei explodierte öfters ein Teil des Zweihunderters.
Karina spannte auch Fredericke ein und sie übten mit Gina. Dabei wurde Gina von Fredericke öfters abgelenkt und Karina erschreckte sie öfters. Gina wurde langsam besser und etwas ruhiger. Karina sah sie noch als Gefahr an und teilte der Rose mit, dass sie noch einen weiteren Monat brauchte.
Im jetzigen Zustand war Gina eine Gefahr für das Schiff. Deshalb verbot Karina ihrer Tochter auch das Betreten der Schiffe. Das hatte sie auch Olga gesagt. Sie hoffte noch, dass Gina sich bald besser beherrschte.
Fredericke übte fleißig und verstand auch die meisten Tiere. Sie hatte angefangen, auch die Gedanken der Menschen zu erfassen. Gina hatte noch Angst vor ihren Fehlern. Um sie etwas abzulenken, machten sie immer weitere Ausflüge mit dem Gleiter. Sie besuchten auch geologisch interessante Stellen. Karina gab sich große Mühe, damit Gina ihre Angst verlor.
Sie besuchten auch den anderen Kontinent. Hier gab es andere Tiere, mit denen sich Fredericke unterhalten konnte. Von einem Wildschwein erfuhr Fredericke, dass es eine Stadt gab, wo es kein Futter gab. Die Wesen töteten die Tiere. Zuerst war Fredericke überzeugt, dass sie etwas falsch verstanden hatte. Sie hatte keine Stadt gesehen, als sie auf dem Planeten gelandet waren.
Bei einem Ausflug sprang ein Affe auf den Gleiter und erschreckte Gina. Die setzte ihre Fähigkeit ein und zerstörte den Gleiter. Karina kannte die Gefahr, da Gina den Reaktor erfasst hatte und ein Steuermodul explodiert war.
Karina hatte gespürt, dass Gina ihre Kraft eingesetzt hatte. Da sie den Aufbau der Gleiter kannte, bekam sie Angst. Die Schwachstelle der Gleiter war die geringe Entfernung der Steuerung und der Sicherheitseinrichtungen des Reaktors.
Karina brache den Gleiter in einer Notlandung zu Boden und rannte mit ihren Kindern davon. Hinter sich hörte sie noch die Explosion, bevor sie einen Schlag an den Kopf bekam und das Bewusstsein verlor.
Die Explosion hatte auch Wesen herbeigelockt, die in der Nähe eine Siedlung hatten. Gina weinte und saß neben Karina auf dem Boden. Fredericke bemerkte die Wesen. Vor Schreck blieb sie ganz ruhig. Ihre Gedanken überschlugen sich.
Sie war die Älteste und musste ihre Mutter und ihre Schwester beschützen. Die Wesen sahen fast nach Mensch aus, nur waren sie über zwei Meter groß. Sie hatten vier Arme, was einen großen Unterschied machte. Der Anführer redete etwas. Fredericke verstand nur wenig, da die Sprache sich stark von der Sprache der Katai unterschied. Dafür konnte Fredericke ihre Gedanken erfassen und die Bilder verstehen.
Langsam und vorsichtig kamen die Wesen näher und Eines untersuchte Karina. Ein Wesen, das eindeutig weiblich war, kümmerte sich um Gina und Fredericke. Erst jetzt be-

merkte Gina die Wesen. Sie hatte Angst und wirkte wie gelähmt.
Das Wesen hob Karina auf und trug sie davon. Die Frau nahm die Kinder und folgte dem Mann. Fredericke redete auf Gina ein, damit ihre Schwester wieder ruhiger wurde.
„Mutter lebt noch und die Wesen wollen uns nur helfen“, erklärte Fredericke, „ihr Dorf ist ganz in der Nähe und sie bringen uns hin. Du brauchst keine Angst zu haben.“
Gina reagierte nicht auf die Worte. Fredericke spürte nur die Angst bei Gina. Sie hatte an den Gedanken gesehen, dass die Wesen ihnen nichts tun würden. Sie redete mit Gina, die noch immer abwesend war.
Es ging mehrere Stunden durch den Wald, bis ein Dorf auftauchte. Hier gab es auch Kinder, die sie neugierig betrachteten.
Das Wesen, das Karina trug, ging voraus in eine Hütte und machte dabei viel Krach. Mehrere Wesen kamen herbei und fragten etwas. Fredericke verstand nicht viel. Ein Wesen rannte davon.
In der Hütte wurde Karina auf ein Gestell gelegt, das man als Bett ansehen konnte. Fredericke und Gina wurden neben Karina gesetzt. Die Frau fragte, ob sie Schmerzen hatten. Fredericke sagte ihnen, dass sie nichts spürte.
Es kam ein anderes Wesen und schaute sich Karina an. Mit einem Schrei schickte es die Anderen aus dem Raum. Fredericke hatte etwas von einem Kind in den Gedanken gesehen. Es blieb nur die Frau bei Fredericke und Gina. Dann zog es Karina vorsichtig aus. Mit Wasser wurde die Kopfwunde von Karina gewaschen.
Karina hatte ein Teil im Rücken, das vom Gleiter stammte. Das Wesen fragte Fredericke nach dem Teil. Gina sah das Teil an und weinte. Fredericke sah sich das Ding an. Sie sagte dem Wesen, dass es nicht zu ihrem Körper gehörte.
Das Wesen zog Fredericke aus und untersuchte sie. Dann wurde Fredericke in ein Gestell gehängt und durch eine Maschine geschoben. Es war die einzige Maschine, die Fredericke gesehen hatte. Ein weiteres Wesen erschien und bewegte ein Teil an der Maschine.
Nach Fredericke kam Gina in die Maschine. Fredericke schaute interessiert zu. Gina verschwand in der Maschine und ihre Knochen und Innereien erschienen auf der Maschine. Es war eine matte Fläche, auf der sich Ginas Innereien abbildeten. Dann wurde Gina auch untersucht.
Nach Gina wurde Karina vorsichtig in das Gestell gehängt. Als Karina in der Maschine verschwunden war, sah Fredericke das Teil des Gleiters, das Karina im Rücken hatte. Gina schrie, da drei Babys im Bauch zu sehen waren.
Fredericke sah die unförmigen Dinger und fragte Gina, die öfters bei den Ärzten war.
Gina schluchzte: „Ich bin an allem Schuld. Mutter bekommt drei Babys. Das Teil in ihrem Rücken…“, dann brach Gina ab und weinte.

Das Wesen zeigte auf das Teil in Karinas Rücken und fragte etwas. Fredericke verstand nur, dass es sich Sorgen machte und nicht wusste, ob das Teil gebraucht wurde, da es bei Gina und Fredericke nicht vorhanden war. Es wurde von den Babys etwas irritiert. Dazu kamen noch die künstlichen Knochen, die Karina besaß. Die Kopfwunde war nur oberflächlich und darüber wurde nicht gesprochen.
Fredericke erklärte dem Wesen, dass das Teil falsch war und weg musste. Karina kam wieder aus der Maschine und wurde aufs Bett gelegt. Nach einer gründlichen Untersuchung nahm das Wesen ein Messer und schnitt das Teil heraus. Es streute ein Pulver in die Wunde. Mit einem Faden wurde die Wunde, die sehr tief war, in mehreren Schichten vernäht.
Aus einem Schrank holte das Wesen ein Blatt und legte es auf die Wunde. Dann wurde Karina festgebunden. Fredericke legte das Kleid auf ihre Mutter. Das Wesen sagte etwas und nahm die Kleider mit.
Kurz darauf erschien eine Frau und brachte für Karina eine Decke. Fredericke und Gina standen verloren daneben. Über eine Stunde mussten sie warten, bis ein Kind ihnen ihre Kleider brachte. Die Kleider und die Unterwäsche waren frisch gereinigt.
Neugierig schaute das Kind den Beiden zu, als sie sich anzogen. Dann nahm das Kind die Beiden an der Hand und zog sie hinter sich her. Sie gingen über einen freien Platz und in ein anderes Haus. Hier mussten sie sich an einen Tisch setzen, an dem die Kinder saßen. Sie bekamen etwas zu essen.
Fredericke wollte das Essen untersuchen, doch ihre Uhr ging nicht. Auch Ginas Uhr war außer Betrieb. Fredericke hatte Hunger und probierte etwas. Das Essen schmeckte etwas seltsam. Es war zu süß, doch sonst war es gut. Ein saurer Nachgeschmack, der mit dem Wasser schnell verschwand, störte nicht wirklich. Der Hunger half mit, damit Fredericke diese Sachen schnell übersah.
Fredericke wusste von ihren Aufenthalten auf den fremden Welten, dass die Wesen oft einen anderen Geschmack hatten. Fredericke wollte, dass Gina auch aß. Ein Kind unterstützte sie dabei. Es dauerte etwas, bis das Kind Gina etwas in den Mund schob. Da wachte Gina auf und aß.
Die Kinder fragten viel und bekamen nur wenige Antworten, da die Verständigung nicht gut klappte. Nach dem Essen wurden die Beiden durch das Dorf geführt. Ein Kind zeigte ihnen seine Welt. Zwanzig armselige Hütten standen bei einem See. Am Rand des Dorfes war ein hoher Zaun. Es waren Baumstämme, die in den Boden eingegraben waren.
Durch ein Tor führte sie das Kind hinaus. Es kamen Felder, vor denen das Kind ehrfürchtig stehen blieb. Es kam Fredericke so vor, als ob das Kind betete. Die Felder waren gut gepflegt und die Pflanzen wuchsen gut. Hinter den Feldern kam wieder ein Zaun. Das Kind erklärte,

dass sie nicht hinter den Zaun durften.
Sie gingen wieder ins Dorf zurück. Am Rand waren mehrere Gestelle, auf denen die Kinder herumturnten. Fredericke sah es als Spielplatz an. Sie wurden wieder zu Karina gebracht, die noch immer schlief.
Es war ein weiteres Bett dazugekommen, das für Fredericke und Gina vorgesehen war, da es viel kleiner war. Das Wesen, Fredericke ordnete es als Arzt ein, schickte die Beiden ins Bett. Eine Frau kam und setzte sich etwas zu ihnen. Sie wurden mit einer Decke zugedeckt.
Morgens kam ein Kind und weckte sie. Gina erschrak und Fredericke konnte gerade noch schlimmes verhindern. Auf Frederickes Stimme reagierte Gina sofort. Sie gingen zum Frühstück und mussten dann zur Schule.
Die Lehrer bemühten sich, den Beiden ihre Sprache beizubringen. Sie waren sehr freundlich. Fredericke lernte schnell und half Gina. Nur verstand sie die Fragen der Lehrer nicht. Sie kannte auch die nötigen Wörter noch nicht und konnte keine Antwort geben.
Nach dem Essen durften sie zu ihrer Mutter. Karina war noch immer angebunden und gab keine Antwort. Der Arzt versuchte den Beiden klar zu machen, dass sie sich nur noch etwas gedulden mussten. Die Wunden hatten sich geschlossen und fingen schon an zu heilen.
Fredericke ging mit Gina auf die Felder. Sie sahen den Leuten etwas zu und Gina musste üben. Damit es nicht so auffiel, nahmen sie nur kleine Gegenstände. Größere Sachen konnten sie nicht sehen und mussten sie nach ihrem Gefühl vernichten.
Ein Stein, der über einen Kilometer weg war, oder Teile des Gleiters, der nie mehr flog. Sie übten und die Kinder ärgerten sie dabei. Gina machte sich Vorwürfe, weil sie den Gleiter kaputt gemacht hatte. Es wurde schon dunkel, als sie mit den Kindern mitgingen.
Zuerst kam das Bad im See. Das Wasser war kalt und eine Frau half den Kindern. Fredericke wollte nicht in das kalte Wasser. Gina machte es nichts aus, da sie noch stark schwitzte. Sie schwamm eine Runde, bevor sie Fredericke anspritzte. Dann hüpfte Fredericke auch ins Wasser. Solange sie sich bewegten, war es gut auszuhalten.
Als sie ans Ufer kamen, zog sie die Frau heraus und wickelte sie in ein Tuch. Sie wurden trocken gerubbelt und dann in ein trockenes Tuch gewickelt. Es gab wieder Essen und Fragen.
Gina war wieder ruhiger und Fredericke erzählte etwas von ihrer Heimat. Sie sah das Schiff als Heimat an, da sie nur kurz auf den Planeten war. Meistens war sie auf dem Schiff.
Bei Nacht gab es ein Gewitter. Gina überstand das Gewitter gut und stellte nichts an. Sie zuckte nur beim Donner zusammen. Morgens, es war gerade hell, hörten sie einen Tumult. Sie rannten aus dem Haus und sahen einen Kampf. Über

zwanzig Kakaki waren durch den Zaun gebrochen und kämpften mit den Wesen, bei denen sie waren.
Ein Junge kam auf sie zu und wollte sie beschützen. Er bekam einen Stein an den Kopf und blieb liegen. Fredericke rannte zu dem Jungen und lenkte die Wurfgeschosse ab. Gina ließ die Sachen zu Staub zerfallen.
Der Kampf dauerte mehrere Stunden, bis die Kakaki nach einigen Schreien wieder abzogen. Fredericke hatte beobachtet, wie mehrere Kakaki Wasser in unförmige Behälter gefüllt hatten. Ihnen hatte niemand etwas getan.
Eine Frau kam zu ihr und kümmerte sich um den Jungen. Sie trug ihn ins Haus, wo auch Karina lag. Fredericke und Gina standen in einer Ecke und schauten zu. Die Frau fragte, ob der Junge bei ihrer Schwester im Zimmer bleiben dürfte.
Zuerst verstand Fredericke die Frage nicht, doch dann sagte sie: „Es ist meine Mutter und sie freut sich sicher, wenn sie etwas Gesellschaft hat. Dann ist ihr nicht langweilig und sie kann die Sprache schneller lernen."
Die Kinder wurden untersucht, ob sie verletzt waren. Dann gab es Frühstück und die Schule. Das Leben ging weiter, als ob es nichts gegeben hatte. Nach der Schule mussten die Kinder auch beim Zaun mithelfen. Den Rest des Tages gruben sie Löcher und die Erwachsenen setzten die Pfähle wieder ein.
Abends gab es das Bad und das Essen. Als sie zu Bett wollten, sagte der Junge, dass ihre Schwester kurz wach war und über Schmerzen geklagt hatte. Sie schauten gleich nach ihrer Mutter, doch Karina schlief schon wieder.
Die Frau, die bei dem Jungen war, kam zu Frederike und Gina und setzte sich zu den Beiden ans Bett. Sie redeten noch etwas mit dem Jungen, dann schliefen sie ein. Morgens ging es wieder in die Schule. Nach dem Essen schickte sie jemand zu ihrer Schwester. Sie gingen zu Karina. Die war wach und freute sich über den Besuch. Fredericke erzählte von ihren Erlebnissen. Der Arzt schaute nach Karinas Rücken. Dabei verbot er ihr jede Bewegung.
Da Karina die Sprache kaum verstand, übersetzte Fredericke etwas. Sie hatte schon viel gelernt. Als Karina wieder einschlief, kam ein Kind und holte sie zur Arbeit ab. Sie mussten auf den Feldern die Spuren des Kampfes beseitigen. Fredericke fragte ein Kind über den Kampf aus. Sie erwähnte auch ihre Beobachtung.
Das Kind erzählte: „Das ist doch einfach. Die Lafes, so nennen wir die Wesen, kommen öfters und holen Wasser. Dagegen haben wir nichts. Den See können wir doch nie Leertrinken. Wenn sie eine Schwachstelle im Zaun entdecken, kommen sie mit einer großen Gruppe und versuchen uns zu vertreiben. Es gibt viele Siedlungen, die öfters überfallen werden. Die stärkste Gruppe bekommt das Dorf und die unterlegene Gruppe muss weiterziehen.

Wir waren gerade auf dem Weg, um ein größeres und auch schöneres Dorf zu besuchen, als wir den Absturz sahen. Die Lafes sind gekommen, da sie mit unserem Erfolg gerechnet haben. Nun sind wir nicht umgezogen und schlugen sie in die Flucht. Es gibt selten stärkere Verletzungen.
Kloti wurde unglücklich von einem Stein getroffen, doch das war nicht beabsichtigt. Leichte Verletzungen sind normal. Wer verletzt wurde, kämpft meistens nicht weiter und seine Gruppe zieht wieder ab.
Das ist auch der Grund, warum wir nicht hinter den Zaun dürfen. Wenn eine fremde Gruppe die Kinder einfängt, müssen wir weiterziehen und haben dann nichts zu Essen. Die Felder bleiben dann dem Sieger.
Dann gibt es noch Gruppen, die Kinder fangen und mitnehmen. Diese Kinder kommen nicht mehr zurück. Das ist für die Eltern ein großer Schlag. Ich weis nicht, wie es bei euch ist, doch bei uns sind die Kinder sehr wichtig."
Nach der Feldarbeit durften sie wieder zum Spielen. Ein Mann überprüfte den Zaun. Fredericke übte wieder etwas mit Gina. Ein Mädchen beobachtete sie und stellte auch Fragen. Fredericke führte ihr einige Kunststücke vor und bat sie, Gina zu erschrecken.
Das Mädchen nannte sich Gutio und war von den Kunststücken begeistert. Als Gina übte, versuchte Gutio sie zu erschrecken. Das klappte auch gut, doch Gina hatte sich soweit im Griff, dass sie keine Fehler mehr machte. Seit dem Kampf war Gina viel ruhiger geworden.
Sie spielten noch mit den Kindern. Dabei vergaß Gutio ihre Aufgabe nicht, da es ihr Spaß machte. Völlig unvorbereitet wurde Gina erschreckt. Gina machte nur die üblichen Fehler und setzte ihre Fähigkeiten nicht ein.
Beim Bad fragte Gutio, ob Gina nicht helfen konnte. Sie wollten das Dorf vergrößern und dazu mussten sie Bäume fällen und die Wurzeln ausgraben.
Die Lehrerin kam zu ihnen an den Tisch und erklärte: „Das andere Dorf ist gut befestigt. Auch ist eine große Gruppe eingezogen. Uns geht der Platz aus und wir möchten das Dorf vergrößern. Dafür brauchen wir viele Bäume und müssen einen neuen Zaun bauen. Wir haben nur zwanzig Häuser und bräuchten mindestens vierzig Häuser. Das große Dorf können wir nicht mehr besetzen. Gutio hat uns von euren Fähigkeiten erzählt."
Fredericke meinte: „Mutter könnte euch helfen. Dazu muss sie nur gesund werden, dann holt sie ihr Raumschiff. Damit baut sie euch eine Stadt, damit ihr gut leben könnt. Du musst ihr nur von eurer Geschichte erzählen."
Die Beiden gingen wieder zu Karina. Die war wach und nicht mehr festgebunden. Sie redeten mit dem Jungen, dem es schon wieder gut ging und er musste am nächsten Tag wieder Schule bekommen. Da er noch nicht aufstehen durfte, sollte die Lehrerin zu ihnen kommen.

Fredericke fragte Karina nach dem Schiff.
Karina sagte: „Die Uhr hat keine Energie mehr und kann nicht helfen. Noch bin ich zu schwach, um das Schiff zu rufen. Du musst mir noch einige Tage Zeit lassen. Dann hole ich die Rose und wir bauen die Stadt. Ihr dürft ruhig beim Bau helfen."
Morgens ging es wieder in die Schule. Nach dem Mittagessen gingen die Kinder auf das Feld. Die Männer hatten schon den neuen Zaun gebaut. Jetzt ging es um die neuen Felder. Die Kinder mussten die Wurzeln ausgraben. Gina fragte, was sie mit den Wurzeln vorhatten.
Eine Frau erklärte: „Die Wurzeln sind beim Anpflanzen im Weg. Ihr sollt sie ausgraben, damit wir sie wegwerfen können. Wir brauchen sie nicht. Die kleineren Kinder dürfen dann die Pflanzen einsetzten. Die Arbeit ist sehr schwer und ihr dürft gerne beim setzten helfen."
Gina lachte und erklärte: „Ich werde die Wurzeln beseitigen. Das macht mehr Spaß."
Dann stellte sie sich vor einer großen Wurzel auf und konzentrierte sich. Die Wurzel zerriss mit einem trockenen Knall. Fredericke ließ die Stücke auf einen Haufen schweben. Dann ließen sie die Reste zu Staub zerfallen. Nach der dritten Wurzel waren die Kinder begeistert. Die Holzscheite wurden zu einem Haus geschleppt.
Gutio meinte lachend: „So ist die Arbeit nicht schwer."
Am Abend hatten sie schon zehn Wurzeln entfernt. Mehrere Kinder hatten auch Wurzeln ausgegraben. Fredericke half ihnen, die Wurzeln aus dem Loch zu ziehen. Dazu setzte sie auch ihre Fähigkeit ein. Gina musste die Wurzeln aufteilen und dann beim Haus aufstapeln. Die Reste, die unbrauchbar waren, ließ Gina zu Staub zerfallen.
Vierzehn Wurzeln waren schon versorgt, als die Männer von ihrer Arbeit zurückkamen. Sie trugen Bäume in das Dorf. Dann schauten sie nach den Wurzeln. Gutio erzählte ihnen, wie Gina und Fredericke die Wurzeln zu Brennholz verarbeitet hatten. Ein Mann, den Gutio Vater nannte, lobte Fredericke und Gina für ihre Arbeit.
Dafür bekamen sie eine große Portion Essen. Müde und glücklich gingen sie zu Bett. Sie redeten noch mit ihrer Mutter über den Tag und schliefen dabei ein. Wie jeden Abend war eine Frau an ihrem Bett.
Drei Tage beseitigten sie die Wurzeln und sahen den großen Kindern zu, wie sie den Boden bearbeiteten.
Fredericke fragte Gina: „Die Arbeit sieht schwer aus. Könntest du nicht einige kleine Steine explodieren lassen und so den Boden lockern?"
Gina überlegte kurz und rief die Kinder zu sich. Dann ließ sie mehrere Steine explodieren, die immer etwas Boden in die Luft hoben. Dann mussten die Kinder die Arbeit prüfen. Es dauerte nicht lange, bis die Kinder feststellten, dass der Boden locker war und sich gut bearbeiten ließ. Gina machte mit ihrer Arbeit weiter.
Am nächsten Tag fingen die kleineren Kinder gleich mit dem Einsetzen

der Pflanzen an. Dann durfte Karina aufstehen. Dazu musste sie ein Korsett tragen. Sie hatte noch Kopfschmerzen und konnte sich kaum bewegen.
So besuchte sie die Kinder auf dem Feld. Die Wurzeln waren entfernt und ihre Kinder halfen beim Setzen der Pflanzen. Eine Lehrerin hatte ihr Sprachunterricht gegeben, so dass sie sich verständlich machen konnte.
Die Wesen, die sich Mustre nannten, sahen sie als Kind an und sie musste auch in die Schule. Der Arzt hatte kräftig geschimpft, da sie schwanger war. Er kannte ihr Volk nicht, doch bei ihnen wurden die Kinder geschützt und nicht benutzt.
Er kannte auch ihren Körper zu wenig und wollte nichts gegen ihre Schwangerschaft unternehmen. In seiner Wut hatte er nach dem Übeltäter gefragt. Dass Fredericke und Gina ihre Kinder waren, glaubte er nicht. Bei ihm waren sie Geschwister. Er konnte es nicht verstehen, wie sich ein Mann an einem Kind vergreifen konnte.
Bei ihm war sie ein Kind und durfte nicht angefasst werden. Deshalb war auch meistens eine Frau bei ihr gewesen und hatte sich rührend um sie gekümmert. Meistens wurde sie von mehreren Jungen beschützt, damit ihr nichts passieren konnte.
Karinas Kopfschmerzen wurden besser. Sie überlegte sich, was sie nun tun sollte. Ihre Kinder schlugen vor, dass sie noch etwas warten und sich die Geschichte der Mustre und des Planeten anhören sollte. Karina nahm mit der Rose Kontakt auf und verlangte eine genaue Erforschung des Systems. Dazu durften nur kleine Sonden eingesetzt werden.
Die Kommunikation war sehr einseitig, da es keine Felder gab, an denen sich ihre Uhr nachladen konnte. So bekam Karina nur Kontakt mit dem Computer der Rose und konnte ihre Wünsche weitergeben. Eine Rückmeldung war kaum möglich. Arbeiten durfte sie auch nicht und musste viel liegen.
Am Abend sah sie Kakaki, die zum See gingen und Wasser holten. Diesmal gab es keinen Kampf. Sie fragte ihre Kinder nach den Kakaki und bekam von Gina die Erklärung, die sie von den Mustre bekommen hatte.
Wenn die Kakaki, es waren drei Gruppen, nur zum Wasserholen kamen, brachten sie ihre Kinder mit. Die Kinder durften im See baden und wurden als Gefangene gehalten. Doch davon merkten die Kinder nichts. Wenn die Kakaki wieder gingen, durften ihre Kinder auch wieder mitgehen. Oft bekamen sie noch etwas zu essen. Einen Kampf gab es nur, wenn die Kakaki als Gruppe kamen und keine kleinen Kinder dabei hatten. Die Grenze war so bei einem Jahr.
Für den Schutz, auf dem Weg, kamen auch Kämpfer mit, die das Dorf nur betreten durften, nachdem die Kinder als Pfand abgegeben wurden. So war es immer und die Dorfgemeinschaften erkundeten dabei die Stärke des anderen Dorfes. Da die Mustre ihr Dorf vergrößerten, hatten die Lafes es aufgegeben, das

Dorf zu besetzen und vergrößerten auch ihr Dorf.
Karina bekam Unterricht über die Geschichte des Planeten.
Ein Planetenjahr entsprach dreißig Monate der blauen Nelke. Dann war das Jahr in fünfzehn Monate eingeteilt. Der Monat hatte fünfzig Tage. Um die Geschichte verstehen zu können, war die Zeiteinteilung sehr wichtig, erklärte Ratuz, die Karina die Geschichte erzählte.
„Vor zwanzig Jahren hatten sie noch in Städten gelebt. Es gab damals zwei Städte auf dem Planeten, die von den Mustre bewohnt waren. Sie kannten die Raumfahrt nicht und lebten auf ihrem Planeten.
Dann kam ein Raumschiff und brachte die Lafes zu ihnen. Das Schiff war stark beschädigt und war abgestürzt. Die Lafes waren auf der Flucht vor einem Krieg. Sie bauten sich aus den Resten ihres Schiffes eine Siedlung. Von ihnen stammte auch die Maschine, mit der Karina untersucht wurde.
Zwei Jahr lebten sie in Frieden und Freundschaft. Ohne erkennbaren Grund fielen Bomben auf die Städte. Zuerst verdächtigten sie die Lafes, doch bei einem Besuch fanden sie nur Trümmer in der Stadt der Lafes. Auch ihre Stadt war den Bomben zum Opfer gefallen. Gemeinsam bauten sie an einer neuen Stadt.
Als die Stadt Formen annahm, wurde sie wieder zerstört. Die Mustre und Lafes versteckten sich in den Wäldern. Sie bauten kleine Hütten, in denen sie lebten. Aus den Städten kamen immer mehr Wesen, die vor den Zerstörungen flüchteten.
In dieser Zeit gab es große Not. Sie hatten kaum etwas zu essen. In Gruppen durchstreiften sie die Wälder und suchten etwas Essbares. Dabei gab es oft blutige Kämpfe um ein fruchtbares Stück Boden. Um sich vor den Angriffen zu schützen, bauten einzelne Gruppen Zäune um ihre Hütten. So entstanden die ersten Dörfer.
Mehrere Familien haben sich zusammen getan und ein Dorf gebaut. Einige sind in den zerstörten Städten geblieben. Immer, wenn das Dorf zu klein war, vertrieben wir die Leute aus einem größeren Dorf.
Die Werkzeuge können wir in den drei Städten kaufen, doch das ist sehr teuer. Es ist einfacher, wenn wir die Anderen vertreiben. Durch die Hilfe deiner Schwestern, haben wir das Dorf vergrößert. Wir konnten unsere Werkzeuge schonen. Für ein Kind bekommen wir soviel Werkzeuge, wie vier Männer tragen können, doch Kinder sind selten.
Früher bekam jede Frau drei und mehr Kinder. Seit der Vertreibung aus unseren Städten gibt es nur noch zwei Kinder. Ganz selten werden einmal drei Kinder geboren. Den Grund kennen wir nicht und haben uns damit abgefunden.
Die Kinder sind unser wertvollster Besitz. Wenn eine angreifende Gruppe ein Kind fängt und ihm wehtut, ist der Kampf vorbei. Um das Kind zu schonen, ziehen wir dann weiter. Die Lafes haben mehr Kinder, doch sie halten sich auch an die Regeln. Bei ihnen werden die Kinder auch beschützt.

Fredericke hat Kloti beschützt und wir konnten zwei Kinder der Angreifer fangen. Die Kinder schrieen vor Angst und der Kampf war zu Ende. Wir verletzen die Kinder nicht. Wenn sie nicht freiwillig schreien, macht es derjenige, der sie gefangen hat. Wir lassen auch die Leute in Ruhe, die nur Wasser holen. Der Kampf zeigt nur die Stärke der Gruppen.
Ein paar Prellungen sind normalerweise die ganzen Verletzungen. So starke Verletzungen, wie du sie hattest, gab es schon seit Jahren nicht mehr. Die gefährlichen Tiere gibt es schon lange nicht mehr.
Du musst dich jetzt ausruhen, damit du wieder gesund wirst", sagte Raduz und schickte Karina ins Bett.
Karina schlief ein und hörte noch etwas, das sie nicht mehr verstand. Nach wenigen Stunden wurde sie geweckt. Es war Zeit für ihr Essen.
Raduz erzählte weiter: „In der Stadt leben noch mehrere Gruppen. Sie stellen die Werkzeuge her und verkaufen sie. Dann gibt es noch eine Fabrik, die komische Maschinen herstellt. Vor der Fabrik haben die meisten Gruppen Angst und sie ist nicht besetzt.
Fredericke sagte uns, dass ihr von einem Raumschiff kommt. Da müsstet ihr doch die Technik kennen. Bei uns gibt es keine Technik und wir kennen uns auch nicht aus. Die Lafes würden auch einige Kämpfer mitschicken, damit wir dich beschützen können. Ein Kind ist sehr gefragt und braucht viel Schutz.
Die vier Siedlungen, die es im Umkreis von vier Tagesmärschen gibt, sind ruhig. Da wir nun die größte Siedlung haben, dürften wir auch sicher sein. Notfalls sind deine Geschwister auch noch da, die uns beschützen können."
Karina überlegte kurz und fragte: „Wie weit ist es bis zu der Fabrik?"
Raduz erklärte: „Ungefähr sechs Tagesmärsche. In deinem Zustand können wir dich noch nicht mitnehmen. Zuerst musst du ganz gesund sein. Der Weg ist beschwerlich und auch gefährlich. Sechs Tage durch das Gebiet der Leute, die Kinder entführen. Es gibt auch große Schlammlöcher, in denen man versinkt und nie wieder zum Vorschein kommt. Ich würde meine Kinder nicht gegen lassen. Selbst in Begleitung von zwanzig Männern ist es noch sehr gefährlich."
Karina bekam mit der Rose Kontakt. Sie war am Systemrand angekommen und die Sonden waren gestartet. Karina wollte ihre Schiffe wieder einsammeln und ein Rettungsboot, das bei ihr landen sollte.
Das mit dem Rettungsboot war ein Problem, da ihr Standort nicht bekannt war. Karina kannte nur den ungefähren Ort ihres zerstörten Gleiters. Sie fragte Raduz, wie weit ihr Gleiter weg war. Nach mehreren Versuchen hatte Raduz verstanden und meinte, dass es nur ein halber Tagesmarsch war. Sie zeigte auch in die Richtung, in der morgens immer die Sonne aufging.
Karina übermittelte ihren ungefähren Standort an den Computer der Rose. Nun konnte sie nur hoffen, dass Olga sich an die Vorschläge

des Computers hielt. Ohne Funk konnte Karina keinen Kontakt mit ihr aufnehmen.
Es dauerte zwei Tage, bis ein Kind etwas sah. Karinas Rücken hatte sich entzündet und sie konnte sich kaum bewegen. Sie konzentrierte sich und bekam über die Rose Kontakt zu dem Rettungsboot. Der Computer gab ihre Kommandos an das Rettungsboot weiter.
Vier Stunden brauchte sie, bis das Rettungsboot neben dem Zaun landete. Fredericke ging mit vier Männern zum Tor. Dann redete sie durch das verschlossene Tor mit den Raumfahrern. Erst, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass die Leute von der Rose stammten, wurde das Tor geöffnet.
Fredericke kannte den Piloten, der Alfred hieß und öfters bei ihnen war. Sie wurde von Alfred freudig begrüßt. Gina fragte gleich nach einem Arzt. Alfred machte sich Sorgen und schaute nach der Verletzung von Gina.
Die lachte: „Mir fehlt nichts. Mutter ist verletzt und unsere Freunde können nicht helfen."
Alfred hatte keinen Arzt dabei und ließ sich zu Karina führen. Als er die aufgebrochene Wunde an ihrem Rücken sah, wurde er nervös.
Er sagte mit erzwungener Ruhe: „Deine Mutter muss auf die Rose. Hier können wir nichts tun. Kommt ihr mit?"
Fredericke sagte: „Ich bleibe hier. Kannst du unsere Uhren nachladen?"
Alfred trug Karina zum Boot und schickte einen Techniker zu Fredericke. Der Techniker war gerade in der Siedlung verschwunden, als das Schiff startete. Er sah sich Fredericke Uhr an und baute einen Apparat zusammen. Dann legte er die Uhr in einen Schlitz. Eine Stunde später bekam Fredericke ihre Uhr wieder zurück. Sie war betriebsbereit. Bei Ginas Uhr dauerte es einige Minuten länger.
Fredericke wollte ihren Freunden helfen und fragte nach einem Gleiter oder Schiff. Da der Techniker von nichts wusste, musste Fredericke ihren Wunsch erklären. Dann nahm der Techniker mit einem Schiff Kontakt auf und ließ einen Gleiter kommen. Gina fragte bei der Rose nach ihrer Mutter. Sie hatte noch keine Gelegenheit bekommen, um sich für den Fehler zu entschuldigen.
Nach zwei Stunden kam Alfred mit zwei Gleitern. Es waren zehn Soldaten und sechs Roboter dabei. Fredericke erklärte den Leuten, dass Alfred sie zu der Fabrik bringen sollte. Die Soldaten und Roboter sollten ihnen Schutz geben, da sie als Übersetzerin mitkommen musste.
Am nächsten Morgen ging es gleich los. Über ihnen war ein Rettungsboot zu sehen, das ihren Ausflug überwachte. Gina machte sich Sorgen, da sie noch immer nichts von ihrer Mutter gehört hatte. Sie bettelte so lange, bis sie auch mit durfte.
Vier Mustre, zwei Kakaki und eine Mustrefrau begleiteten sie. Alfred wunderte sich, weil die Frau mitkam und sich nur um Fredericke und Gina kümmern musste. Fredericke

übersetzte die Anweisungen der Mustre.
Alfred fuhr den Gleiter und der Techniker unterhielt sich mit Gina. Es ging um den Unfall mit dem Gleiter. Gina beichtete, dass sie erschrocken war und ihre Kräfte nicht beherrschte. Sie hatte ein kleines Teil des Gleiters kaputt gemacht.
Dann wollte der Techniker von ihr das Teil beschrieben haben. Es war das Steuerteil des Reaktors. Gina hatte gleich noch die Sicherheitsabschaltung zerstört. Karinas schnelles Eingreifen hatte ihnen das Leben gerettet. Jetzt verstand der Techniker auch, dass die Uhren ihre Energie verbraucht hatten. Sie hatten ihre Träger vor der Explosion geschützt und waren dabei überlastet worden. Ohne die Uhren und Karinas Fähigkeiten hätte niemand die Explosion überlebt.
Der Techniker meinte: „Gina, das nächste Mal zerstörst du nur ein Teil. Das müsste doch auch reichen und es ist nicht so gefährlich."
Er redete noch über ihre Rodung. Er lobte Gina, da sie ihre Fähigkeiten sehr genau dosiert hatte. Fredericke war mit dem Übersetzen beschäftigt. Sie versuchte auch die Tiere zu erreichen. Vier Stunden dauerte die Fahrt, bis ein Gebäude auftauchte.
In sicherer Entfernung warteten sie, bis ihr Sicherungsschiff das Gelände überprüft hatte. Fredericke hatte Kontakt mit einigen Tieren bekommen und nichts Verdächtiges festgestellt. Leute hatte sie nicht erreicht, doch das beruhigte niemand, da Fredericke von den Gedanken ihrer Begleiter abgelenkt wurde und es auch sagte.
Nach zwei Stunden schickte Alfred einen Roboter vor. Auf einem Monitor sah er die Umgebung, so wie der Roboter sie wahrnahm. Es war nichts verdächtig und das Gebäude war verschlossen. Sie fuhren zu dem Gebäude. Es lagen verschiedene Teile herum, die Alfred als Bauteile für Häuser einordnete.
Zwei Techniker machten sich am Schloss des Gebäudes zu schaffen. Die Soldaten beobachteten die Umgebung sehr genau. Die Techniker brauchten nur wenige Minuten, bis das Tor aufschwang. Die Roboter gingen in das Gebäude und durchsuchten es. Sie fanden keine Gefahr und die Maschinen waren nicht in Betrieb. Dann folgten die Leute mit den Soldaten. Fredericke und Gina wurden immer von mindestens vier Kämpfern bewacht. Im Gebäude war es dämmrig und sie konnten nicht viel erkennen. Ein Techniker stand vor einer Schalttafel und fragte Fredericke öfters nach bestimmten Worten.
Dann gab er eine Warnung an Gina, bevor er das Licht in der Halle einschaltete. Gina zuckte nur ganz kurz, dann hatte sie sich wieder beruhigt. Nun war es hell und sie konnten sich die Maschinen genau ansehen.
Donald, ein Techniker meinte nach einem Rundgang: „Hier werden Teile für Häuser hergestellt. Weiter hinten gibt es die Versorgungseinrichtungen und die Werkzeuge. Roboter für die Feldarbeit gibt es

auch. Dann habe ich noch Teile von Energieversorgungen gesehen."
Sie gingen durch die Halle und ließen sich die einzelnen Teile erklären. Fredericke musste es den Mustre übersetzen. Nach dem Rundgang kam das Problem des Transports. Die Mustre wollten einige Roboter für die Feldarbeit mitnehmen. Auch die Teile der Häuser konnten sie gut gebrauchen. Eine Energieversorgung war auch auf ihrer Liste.
Fredericke ließ die Mustre ihre Teile kennzeichnen. Dann mussten die Roboter die Teile vor die Halle bringen. Alfred besorgte einen Zweihunderter, der die Teile transportieren musste. Die Kakaki meldeten auch ihre Ansprüche an und kennzeichneten mehrere Teile. Auch Diese wurden verladen.
Dann legten sie die Werkzeuge vor der Halle ab, damit sie von den Gruppen abgeholt werden konnten. Ihre Gleiter kamen in den Zweihunderter. Mit dem Schiff flogen sie zur Siedlung zurück.
Zuerst wurden die Kakaki in ihren Dörfern ausgeladen. Dann kamen die Mustre an die Reihe. Alfred besorgte ein kleines Haus mit sechshundert Metern Höhe, das als Wahrzeichen in der Siedlung der Mustre gebaut wurde.
Das hatten die Mustre erst erlaubt, nachdem Fredericke für ihre Sicherheit gebürgt hatte. Die Angst vor einem Angriff war noch immer vorhanden. Fredericke verlangte eine moderne Stadt für die Leute von der Handelsstation. Dazu eine Handelsstation und eine Rohrbahn.
Der Zusammenbau der mitgebrachten Häuser war sehr einfach und vergrößerte die Siedlung um zehn Häuser. Nun waren es schon vierzig Häuser, die das Dorf umfasste. Mit einem weiteren Flug des Zweihunderters, wurden zwanzig weitere Häuser mitgebracht.
Das Dorf wurde wieder vergrößert. Mit sechzig Häusern war es schon eine kleine Stadt, die auch ihren Zaun hatte. Die Felder wurden von den Robotern angelegt. Alfred wollte mit mehreren Gruppen auch die Reste der Städte erforschen.
Noch gab es keine Hinweise auf die ehemaligen Angreifer. Der Planet war nicht weit von der Grenze zu den Altio und Katfi entfernt. Olga fragte bei Kio nach. Da Fredericke ihr Wort gegeben hatte und Alfred den Wunsch unterstützte, fing Olga mit dem Bau der Handelsstation an. Die Versorgungsschiffe forderte sie über Raku an. Handelsschiffe gab es bei Marseille.
Schiba war noch in der Gegend und kam unerwartet vorbei. Sie suchte den Grund für den Hilferuf, den sie empfangen hatte. Es war nur über die Gedanken gewesen und die Richtung war unklar. Sie wusste nur, dass ein Mensch sie gerufen hatte.
Zuerst besuchte Schiba, Karina auf der Krankenstation. Karina war schon auf dem Weg der Besserung. Ihre Kopfwunde war verheilt und ihr Rücken besserte sich zusehends. Schiba wendete ihre Heilkräfte sehr vorsichtig an, damit die Babys nicht

geschädigt wurden. Karina machte sich um Gina Sorgen.
„Ich weis mir nicht zu helfen“, vertraute sie Schiba an. „Solange Gina so schreckhaft ist und ihre Kräfte nicht beherrscht, darf sie das Schiff nicht mehr betreten. Es ist viel zu gefährlich. Du könntest etwas mit ihr üben und auch Fredericke mit Tipps helfen.“
Sie redeten noch über die Fähigkeiten der Kinder. Dann ging Schiba in die Zentrale. Olga schickte sie zu Fredericke auf den Planeten. Mit den Beibooten wurden die umliegenden Systeme erforscht.
Alfred baute die Dörfer der beiden Kakaki- Stämme aus. Mit fünfundzwanzig zusätzlichen Häusern waren ihre Dörfer stark gewachsen. Sie berührten das Dorf der Mustre schon fast mit dem Zaun. Fredericke war viel unterwegs und verhandelte mit den Dörfern, die in der Nähe lagen. Zu ihrem Schutz hatte sie immer zehn Roboter und zwanzig Soldaten dabei.
Zu einer Vergrößerung der Dörfer waren die Mustre und Laves in den Dörfern schon bereit, doch sie hatten noch Angst. Als Schiba kam, redete Fredericke mit ihr über die Mustre und erzählte von ihren Erkenntnissen. Schiba stellte die Mustre zurück und kümmerte sich zuerst um die Fähigkeiten. Gina versteckte sich, da sie Angst hatte.
Schiba besuchte sie bei Alfred. Nach einem langen Gespräch kannte Schiba den Grund für Ginas Angst. Zuerst hatte sie Angst, dass sie die Erwartungen ihrer Mutter nicht erfüllen konnte und dann vor sich selbst. Jetzt hatte sie Angst, da sie am Absturz des Gleiters schuld war und noch nicht darüber geredet hatte.
Schiba sagte: „Gina, du musst mich überzeugen, dass du dich beherrschen kannst. Sonst darfst du dir hier ein Haus aussuchen und nicht mehr an Bord des Schiffes. Deine Mutter ist dir nicht böse, doch sie macht sich Sorgen. In ein paar Tagen kommt sie und wird bei dir bleiben.“
Zuerst verlangte sie eine Vorführung von Ginas Fähigkeiten. Gina konnte mit ihren Fähigkeiten gut umgehen und hatte auch keine Angst davor. Die viele Übung hatte sich gelohnt. Schiba machte mit ihr einen Spaziergang und bat Gutio, dass sie mit Steinen bewaffnet auf sie warten sollte.
Schiba redete mit Gina über ihre Abenteuer, seit sie auf dem Planeten war. Mit einem Schrei stürzte ein undefiniertes Etwas aus einer Hecke. Es sah wie ein Tier aus und machte einen gefährlichen Eindruck. Das Etwas warf mit Steinen nach Gina und Schiba. Dabei machte es ein schreckliches Geschrei. Schiba hatte es gewusst und war doch erschrocken. Gina war kräftig erschrocken und lenkte die Steine nur ab.
„Gutio, wie siehst du denn aus? Warum erschreckst du mich? Du weist doch, dass es sehr gefährlich ist“, fragte Gina, nachdem sie sich beruhigt hatte.
Gutio kam zu ihnen und erzählte von ihrem Auftrag. Dafür hatte Schiba ihr ein neues Kleid versprochen.

Auch wusste sie, dass Gina nicht gefährlich war.
„Du bist doch nicht gefährlich“, meinte Gutio lachend. „Schiba bat mich darum, da sie mir nicht glaubte. Nun darf ich dich noch verprügeln, da du mich immer anlügst.“
Gutio legte ihr Fell ab und sah wieder ganz normal aus. Schiba schaute nach Gutios Gedanken.
Dann lachte sie: „Gutio, Gina hat dich nicht angelogen. Wenn du die Schule gemacht hast und dann noch immer ein Raumschiff fliegen willst, bekommst du auch die Ausbildung. Jetzt darfst du Gina noch kräftig verprügeln. Du brauchst keine Rücksicht zu nehmen und darfst ihr ruhig einige Knochen brechen.“
Schiba verlangte von Gina, dass sie sich auszog, dabei lobte sie Ginas Beherrschung. Dann bekam jede einen Knüppel. Bevor Gina wusste was los war, bekam sie von Gutio schon den ersten Schlag ab. Nach einer halben Stunde war Gina mit blutigen Striemen übersäht und lag auf dem Boden. Als Gutio den Knüppel hob, zerfiel er in Gutios Händen zu Staub.
Auch Gutio hatte einiges abbekommen und belastete einen ihrer Arme nicht mehr.
Schiba nahm die Beiden lachend mit zu ihrem Rettungsboot. Dann flog sie zur Rose. Hier gab es das Bett neben Karina für die Beiden. Nach einer gründlichen Behandlung wurde Gina ins Bett gesteckt. Gutio kam erst eine Stunde später.
Schiba sagte zu Gina: „Jetzt kannst du mit deiner Mutter reden. Sie kann dir nicht davonlaufen und du auch nicht.“
Schiba wendete noch ihre Heilkräfte an, bevor sie Karina mit den Kindern alleine ließ. Sie ging zu Olga und fragte sie nach den Erkenntnissen. Olga fragte gleich nach Gina, da Karina ihrer Tochter das Betreten des Schiffes verboten hatte.
Schiba erklärte: „Karina hatte Angst, da Gina so schreckhaft ist. Dann zerstört sie etwas und das ist sehr gefährlich. Bei meinen Prüfungen hat sie sich sehr gut gemacht und beherrscht ihre Kräfte sehr gut. Gutio durfte sie verprügeln und dafür hasste Gina mich. Du hättest ihre Gefühle spüren sollen.
Gutio war nie in Gefahr und mir hat sie nichts getan. Jetzt muss sie noch mit ihrer Mutter reden und wieder gesund werden. Wer macht bei euch eigentlich schöne Kleider?“
Olga lachte: „Ich mache meine Kleider selbst und verkaufe sie auch. Willst du ein neues Kleid? Ist Gina jetzt ungefährlich?“
Schiba sagte: „Gina ist gefährlich, doch sie hat mich überzeugt, dass sie ihre Kräfte anwenden kann und auch ihren Einsatz gut abschätzen kann. Sie ist noch immer schreckhaft, doch sie schlägt nicht mehr mit ihren Kräften zu. Ein schreckhaftes Mädchen, das besondere Fähigkeiten hat und noch üben muss. Sie hat sich im Griff und du brauchst keine Angst zu haben.
Ich habe Gutio ein Kleid versprochen und da gehen unsere Standardkleider nicht. Jetzt brauche ich

jemand, der ihr ein Kleid macht. Es soll schön werden und haltbar sein."
Olga lachte: „Dreißig Punkte und du hast deinen Schneider gefunden. Für vierzig Punkte bekommt Gina auch noch ein Kleid."
Schiba sagte: „Du bekommst die Punkte, wenn die Kleider schön werden. Jetzt muss ich die Drei wieder besuchen."
Schiba ging in die Krankenstation und wurde von Karina gleich geschimpft: „Warum hast du Gina verprügeln lassen? Das ist ungerecht und falsch."
Schiba lachte: „Du wolltest doch Gewissheit. Gina beherrscht sich und du brauchst dir keine Gedanken mehr zu machen. Noch etwas Übung und alles ist gut. Hat dir Gina von ihren Gefühlen erzählt, als Gutio sie verprügelte? Nachher kommt Olga vorbei und wird die Beiden noch bestrafen."
Karina sagte leise: „Gina hat es erzählt und du hättest beinah nicht überlebt. Soviel Hass ist doch nicht normal."
Schiba sagte: „Gina wurde verprügelt und hatte nichts angestellt. Das ist ungerecht. Dann nahm ich ihr die Kleider weg und lachte sie aus. Dazu warf ich noch mit Steinen nach ihr und Gutio schlug mit ihrem rauen Knüppel auf sie ein. Du kennst es und brauchtest drei Jahre, bis du wieder mit Mutter redest. So fühlte sich Gina. Für gute Leistungen eine kräftige Bestrafung, Spott und starke Schmerzen.
Sie hat bewiesen, dass sie etwas Besonderes ist. Fredericke hat mit ihr geübt und sie ist sehr gut. Ihre Beherrschung ist vorbildlich und du brauchst sie nicht mehr zu prüfen. In zwei Tagen ist sie wieder gesund, da es keine Knochenbrüche gab."
Olga kam und zerrte Gutio aus dem Bett. Dann nahm sie genau Maß. Schiba fragte Gutio, wie schnell sie wuchsen. Nach Gutio wurde Gina vermessen. Gutio wollte wieder ins Bett, doch Olga nahm sie mit.
Als sich Gutio beschwerte, sagte Olga: „Du hast Gina verprügelt und jetzt wirst du dafür bestraft."
Olga nahm Gutio mit zu ihren Kinder. Dann musste sie sich einen Stoff aussuchen. Olga schickte Gutio mit ihren Kindern zum Spielen und fing mit dem Kleid an.
Schon nach vier Stunden waren die Kinder wieder in der Wohnung. Zuerst ging es ins Bad und dann wurde das Kleid probiert. Nach dem Essen durfte Gutio wieder in die Krankenstation und ins Bett. Gina fragte gleich nach der Strafe, da Gutio ihrer Ansicht nach Keine verdiente.
Gutio lächelte: „Das war hart. Zuerst musste ich den Stoff für mein Kleid aussuchen und dann wurde ich zum Spielen geschickt. Wir waren zuerst im Schnee und dann noch am Strand. Hier ist das Wasser schön warm. Für die Spielgeräte blieb uns nur wenig Zeit. Nach dem Bad ging es zum Essen und jetzt bin ich müde. Es ist nur schade, dass der Computer immer alles übersetzen muss. Olgas Kinder verstehen mich nicht."
Gina lachte: „Das wird schon noch. Du hast doch auch schon viel gelernt. Ich bin froh, dass du nicht geschlagen wurdest."

Gutio fragte erstaunt: „Werden bei euch Kinder geschlagen? Das dürfen sie doch nicht. Bei dir war es etwas anderes. Du wurdest geprüft, damit du wieder auf das Schiff durftest. Deine Mutter hatte doch nur Angst und wollte dich nicht verlieren, das hat mir Schiba erzählt. Sonst hätte ich dich nicht geschlagen“, verteidigte sie sich noch.
Gina sah zu ihrer Mutter und fragte: „Was stimmt jetzt?“
Karina sagte: „Ich kann dich nicht auf das Schiff lassen, da du bei jedem Schrecken das Schiff zerstören kannst. Du hast es beim Gleiter auch getan. Zuerst wollte ich dich prüfen, damit wir sicher sind. Das hat Schiba nun getan und ich bin froh.“
Gina fragte: „Was hättest du getan, wenn ich versagt hätte?“
Karina meinte: „Du hast nicht versagt. Ich hätte ein kleines Haus auf dem Planeten bezogen und da mit dir gelebt. Auf dem Planeten ist es nicht schlimm und ich kann dich doch nicht alleine lassen.“
Gutio mischte sich ein: „Das hat mir Schiba auch erzählt. Sie wollte dir doch nur helfen.“
Am nächsten Tag holte Olga Gutio wieder ab. Sie durfte mit ihren Kindern in die Schule. Mittags gingen die Kinder zum Spielen und Olga machte das Kleid fertig. Abends kam Gutio in ihrem neuen Kleid in die Krankenstation.
Sie strahlte und erzählte: „Ich habe ein schönes Kleid bekommen. Gefällt es dir?“, fragte sie Gina. „Zuerst durfte ich in die Schule und dann gingen wir zu den Geräten spielen. Es war so schön. So viele Geräte kannte ich gar nicht. Da ich nicht glaubte, dass ich auf einem Raumschiff bin, zeigten mir Olgas Kinder das Aussichtsdeck.
Ich konnte sogar unser Haus sehen und das auf einer Murmel, die im Weltall hängt. Das Schiff ist größer, als unsere ganze Welt. Hier ist alles ganz anders und ich wurde nicht geschlagen. Ein Mann hat nur geschimpft, weil ich ihm etwas weggenommen habe.
Er hat mich dann zu einem Laden mitgenommen und da durfte ich die Sachen mitnehmen. Die schönen Kleider passen mir nicht, sonst hätte ich noch ein Zweites mitgenommen. Hier gibt es so viele schöne Sachen und keiner sagte etwas, als ich meine Tasche, die mir der Mann gab, mit den Sachen füllte.
Tun dir die Schläge noch weh? Ich wollte dich doch nicht schlagen, doch Schiba verlangte es, damit du wieder zu deiner Familie darfst. Bist du mir deswegen böse?“
Gina sagte: „Ich bin dir doch nicht böse. Du hast es nur gut gemeint. Dein Kleid gefällt mir. Hast du die Tiere schon gesehen?“
Gutio fragte erstaunt: „Gibt es hier auch Tiere? Was macht ihr mit ihnen?"
Gina lachte: „Morgen darf ich aufstehen und dann zeige ich sie dir. Mutter bringt uns dann übermorgen wieder auf den Planeten. Sie ist schon wieder gesund. Kennst du meine Geschwister schon?“
Gutio lachte: „Deine Geschwister kenne ich doch schon lange. Hast

du vergessen, dass Fredericke und Karina mit dir zu uns kamen?“
Gina lachte: „Ich meine doch meine anderen Geschwister und Karina ist meine Mutter.“
Morgens gingen sie miteinander in die Schule. Karina ging in ihre Wohnung und kümmerte sich um ihre Kinder. Das war für Gutio auch ungewohnt und neu. Eine Schar Kinder, die zu Karina Mutter sagten, kannte sie nicht. Sie hatte noch einen Bruder. Dann gab es bei ihnen auch keine großen Familien.
Mittags trafen sie Schiba beim Essen.
Gina fragte: „Schiba, hast du vor mir Angst? Warum hast du uns nicht mehr besucht?“
Schiba sagte: „Ich habe keine Angst, da ich dich gut kenne. Ich war in einer Stadt und habe sie erforscht. Wir haben einen Computer gefunden und kennen jetzt auch die Angreifer. Es waren die Altio, die mit den Katai Krieg hatten. Die Stadt wurde schon vor unserem Besuch auf Artai zerstört.
Fasr hatte den Konflikt mit den Altio zu einem Krieg gemacht. Dann schützte er die Mustre nicht. Das Schiff der Kakaki war hier nur notgelandet, nachdem es von den Altio angegriffen wurde. Kurze Zeit später wurde der Planet angegriffen.
In der Stadt leben noch viele Mustre, die mit den alten Fabriken umgehen können. Auch die Stadt der Kakaki haben wir besucht. Es gibt noch viele Kakaki in der Stadt. Sie leben immer in der Angst vor einem neuen Angriff.
Ich habe unsere Schiffe zum Aufräumen geschickt. Gutio lebt jetzt auch in einer Stadt, da die Dörfer im näheren Umkreis zusammengewachsen sind. Der Spielplatz ist auch fertig. Fredericke sagt immer, was sie noch will und Alfred baut es dann.
Jetzt weis ich auch, wer um Hilfe gerufen hat“, dabei schaute sie Gina an, „muss ich denn vor dir Angst haben?“, fragte sie vorsichtig.
Gina sagte: „Ich weis von nichts und vor mir brauchst du dich nicht zu fürchten.“
Schiba lachte: „Du warst es, als du den Gleiter zerstörtest und Angst um deine Mutter hattest. Wir müssen noch etwas üben, doch du brauchst keine Angst zu haben. Ich werde dich nicht schlagen.“
Gina sagte vorwurfsvoll: „Du hast mich nicht geschlagen. Das musste Gutio machen. Warum?“
Schiba erklärte: „Ich wollte dich prüfen. Das ging nur mit der Hilfe von Gutio. Sie wollte dich nicht schlagen, doch ich habe es ihr erklärt. Wie willst du deine Gefühle in den Griff bekommen, wenn ich dich verprügle? So wusstest du, dass Gutio nur das tat, was ich wollte. Du kennst doch die Mustre. Sie schlagen keine Kinder und du bist ein Kind. Warum hast du dich nicht gewehrt? Du musst noch die Koordination deiner Fähigkeiten üben und das wird noch schmerzhaft. Gutio will noch ein Kleid, dafür wird sie uns helfen. Auch Fredericke wird dabei sein und üben. Es ist nötig, damit ihr eure Fähigkeiten genau einsetzen könnt.“
Sie flogen auf den Planeten und Gutio staunte. Sie hatten eine große

Stadt und auch einen schönen Spielplatz. Zuerst musste Gutio erklären, warum sie Gina verprügelt hatte und Schiba nicht geholfen hatte.
Am nächsten Morgen fuhren sie mit dem Gleiter zu der verlassenen Stadt der Mustre. Schiba wusste, dass die Stadt nicht verlassen war und sich die Mustre nur versteckten. Hier übte sie mit Gina und Fredericke. Sie gab den Beiden eine Aufgabe und bewarf sie mit Steinen. Da die Beiden einen Kampfanzug anhatten, schoss Schiba auch mit dem Strahler.
Gina schrie, als sie ein Stein traf. Schiba nahm darauf keine Rücksicht und machte weiter. Gina konnte nur eine Fähigkeit anwenden und Fredericke schaffte zwei Sachen gleichzeitig. Die Beiden räumten ein Trümmerfeld mit ihren Fähigkeiten und kamen einem Unterschlupf immer näher.
Schiba gab das Kommando und Gutio ärgerte die Beiden mit ihren Fragen. Auch warf sie öfters einen Stein, damit die Beiden sich ihr zuwandten. Schiba zeigte auf den Trümmerhaufen, unter dem eine Familie ihr Lager hatte. Sie warf mit Steinen und Gutio fragte Gina nach vielen Sachen des Schiffes. Dann bezeichnete sie Gina als Lügnerin, da sie nicht glaubte, dass sie jemals wieder auf ein Raumschiff durfte und sie doch damit fliegen wollte.
Gina war sehr wütend und bekam Schibas Stein an den Arm. Mit einem Aufschrei stürzte sie sich auf Schiba. Die stieß Gina von sich und trat nach ihr. Das wehrte Gina ab.
Dann sagte Schiba: „Du hast mich angegriffen und jetzt zerstörst du die Trümmer. Ich will eine schöne Explosion."
Gina schüttelte den Kopf und wehrte die Tritte von Schiba ab.
Dazu sagte sie: „Es sind Mustre unter den Trümmern."
Schiba lachte und ging zu Gina. Sie nahm ihre Hand und führte sie zu den Trümmern. Gina sollte die Mustre aus den Trümmern herausziehen, doch auch das verweigerte Gina. Dafür bekam sie Lob von Schiba.
Sie machten einen Spaziergang. Gina war noch immer wütend. Schiba half ihr, damit sie mit ihrer Wut umgehen konnte. Hinter ihr schrie Fredericke. Die Beiden rannten zu Fredericke und sahen noch, wie Gutio in den Trümmern verschwand. Jetzt setzte Gina ihre Begabung ein und zog Gutio aus den Trümmern.
Fredericke wollte die Männer von Gutio trennen, doch Schiba wollte es nicht. Gina strengte sich an, damit sie Gutio retten konnte. Dabei wurde niemand verletzt. Auf einen Wink von Schiba kamen zwanzig Kampfis, die sie beschützten.
Gutio entschuldigte sich: „Ich dachte immer, dass Kinder beschützt werden. Sie wollten mich behalten und nicht wieder zu meiner Familie lassen. Es sind vier Familien, die sechs Kinder haben, in den Trümmern. Ich wollte sie doch nur herausholen."
Schiba sagte: „Gina, jetzt hast du deine Fähigkeiten bewiesen. Es gibt keinen Grund mehr, an deiner Einstellung zu zweifeln. Angst und Wut können dir nichts mehr anhaben. Sollen wir hier ein Haus bauen?"

Gina sagte: „Das mit Gutio war kein Spaß. Sie hatte schreckliche Angst. In den Trümmern gibt es mehrere tausend Wesen und es sind nicht nur Mustre. Wir sollten mehrere Häuser bauen. Eines ist doch zuwenig."
Gina hörte von Schiba nur Lob und bekam auch Liebe. Sie sagte ihre Wünsche, die Schiba ihr erfüllte. Gina musste nur die Standorte der Wesen feststellen, damit die Schiffe sie nicht töteten. Die Trümmer verschwanden unter den Auflösestrahlen der Schiffe.
Die Stadt wuchs langsam. Vier große Häuser waren fertig. Dann wollte Gina kleinere Häuser, Parks und Spielplätze. In den nächsten Tagen wurde ihre Vorstellung Wirklichkeit. Nur selten griff Schiba lenkend ein. Gina redete mit Gutio und sie bauten eine Stadt für die Kinder.
Am Rand der Stadt entstanden Felder, die von den Robotern gepflegt wurden. Dann wollte Gina eine Rohrbahn, die die Städte miteinander verband. Auch dieser Wunsch wurde erfüllt. Gina hatte Schiba die Prüfungen vergeben und wusste nun auch, wie sie Schiba zu Hilfe gerufen hatte.
Es gab vier Städte und vierzig Dörfer, die mit der Rohrbahn verbunden waren. Gutio war noch immer fasziniert, wie die Bauten entstanden. Dann meinte Gina, dass sie zu den Altio mussten, damit die Mustre endlich Frieden bekamen. Gutio wurde zu ihrer Familie gebracht und hatte viel zu erzählen.
Olga musste sich um die Kleidung kümmern. Ihre Techniker kümmerten sich noch um den Aufbau.
Schiba sagte: „Gina, du willst zu den Altio, dann wirst du mit mir fliegen müssen. Fredericke kommt auch mit und deine Mutter wird hier noch gebraucht."
Gina fragte leise: „Welche Prüfungen hast du noch für mich?"
Schiba lachte: „Das wirst du dann sehen. Der Flug dauert zwei Tage und da kann ich dich richtig quälen."
Gina sagte: „Ich komme mit."
Sie besuchten Karina und flogen dann zu Schibas Columbus. Der Flug zu den Altio begann. Gina hielt sich im Hintergrund und war sehr schweigsam. Asta, Schibas Tochter, fühlte schon zu alt für Gina und fragte sich, was mit Gina los war. Gina musste in die Schule und wurde von Schiba wie ein eigenes Kind behandelt. Sie spürte Angst, wenn Gina in der Nähe war.
Am zweiten Tag redete Gina mit Asta über ihre Prüfungen.
Asta meinte: „Du bist selbst schuld. Hättest du deine Übungen gemacht und dich besser im Griff, wäre es dir erspart geblieben. Mich hat Mutter nie geschlagen. Du bist noch klein und musst doch mit den Fähigkeiten klarkommen. Das ist nicht einfach. Du hättest gleich bei den ersten Anzeichen mit deiner Mutter reden sollen.
Wenn du langsam in deine Fähigkeiten hinein wächst hast du es einfacher. Jetzt wurdest du verprügelt, damit du deine Beherrschung beweisen konntest. Du bist doch nicht schlecht und auch nichts Besseres. Mit deinen Möglichkeiten hatte es Karina sehr schwer. Das

will Mutter dir ersparen. Einmal Schläge und dann ist es schon gut. Karina wurde oft verprügelt und verlor auch ihre Kindheit. Du hast es da besser. Jetzt darfst du wieder ein Kind sein und selbst über deine Zukunft entscheiden."
Sie gingen in die Krankenstation und Gina wurde untersucht. Dabei redete der Arzt auch über ihre Möglichkeiten und die damit verbundene Angst. Dann kam sein Kollege und fragte nach Ginas Fähigkeiten. Er suchte jemand, der Sachen bewegen konnte.
Gina fragte: „Was ist los? Kann ich helfen?"
Der Arzt sagte nur: „Eine Frau liegt im Sterben und wir können ihr nicht helfen. Du bist noch zu klein, sonst würde ich dich um Hilfe bitten."
Der Arzt ging wieder und Gina folgte ihm. Sie fragte wieder, dann bekam sie eine Antwort. Die Frau bekam ein Baby und hatte die Wikingerkrankheit. Sie war auf einer Aussiedlerwelt zu ihnen gekommen und sie konnten sie nicht richtig behandeln. Jetzt durften sie keinen Kaiserschnitt machen und eine normale Geburt überstand die Frau nicht.
Durch eine Verletzung war es erst so ernst geworden. Das Baby war verletzt und musste behandelt werden. Jetzt sollte Gina das Baby holen und mehrere Adern zudrücken. Fredericke hatte sich den Kopf gestoßen und konnte nicht helfen.
Gina sah das junge Mädchen und erschrak. Es war noch ein Kind. Sie fragte, was mit dem Baby geschah, wenn es geboren war und die Mutter starb.
Der Arzt meinte: „Das Baby kommt dann zu Schiba. Die Frau sieht sehr jung aus, doch sie ist schon Zwei. Ich kann dir nur an der Maschine zeigen, was du machen sollst. Mehr kann ich dir nicht helfen."
Gina ging zu der Maschine und sah sich die Bilder an. Der Arzt erklärte ihr noch einige Sachen, auf die sie achten sollte. Dann ging Gina zu der Frau, die starke Schmerzen hatte.
Gina fing mit ihrer Gabe an und untersuchte die Stellen, die sie von dem Bildschirm der Maschine kannte. Dann fing sie an. Sie wartete auf die Wehen und brachte das Baby zur Welt. Die Frau wurde unter die Maschine gefahren und der Arzt fing mit der Behandlung an.
Eine Schwester drückte Gina ein Bündel in den Arm und half dem Arzt. Gina zitterte und schwitzte, als der Arzt ihr dankte. Noch hielt Gina das Bündel im Arm und schaute, was es war. Sie hatte das Baby.
Der Arzt meinte, dass das Baby sicher schon Hunger hatte und sie es seiner Mutter geben sollte. Vorsichtig gab sie das Baby der Frau und sah zu, wie es trank. Dabei spürte sie die Gefühle der Frau. Die Angst wich der Freude. Gina setzte sich neben der Frau auf den Stuhl und wartete.
Schiba holte sie ab und lachte: „Wie gefiel dir diese Prüfung?"
Gina fragte erstaunt: „War es nicht echt?"
Schiba erklärte: „Es war schon echt, doch die Frau hätte es auch so gut geschafft. Ich wollte nur wissen, wie du unter Druck reagierst. Nach der

Meinung des Arztes hast du keinen Fehler gemacht. Du bist schon sehr gut und deine Mutter kann stolz auf dich sein."
Gina fragte: „Bekomme ich jetzt wieder Schläge?"
Schiba nahm sie in den Arm und meinte: „Du bist doch meine Prinzessin. Warum soll ich dich schlagen? Du musst nur noch ins Bad, da du schmutzig bist. Im Ruheraum bekommst du dann deine Belohnung."
Sie gingen ins Bad. Gina war noch nachdenklich und fragte sich, welche Strafe sie bekam. Das letzte Mal hatte sie Schiba auch gelobt und dann hatte sie Prügel bekommen. Im Ruhraum wurden sie schon erwartet. Fredericke saß ruhig in einer Ecke.
Gina setzte sich zu Fredericke und wartete. Nach einer Stunde stand Schiba auf und zog sich an. Gina bekam ein neues Kleid. Im Speisesaal wurde sie bedient und niemand schimpfte. Nach dem Essen kam ein Kuchen, der nur für Gina war.
Schiba sagte: „Das ist für die Geburt. Deine Mutter bereitet noch etwas vor, damit wir deinen Geburtstag feiern können", Gina dachte an die Schläge und Schiba sagte, „du wirst nicht mehr geschlagen. Es reicht schon, da du doch ein gutes Mädchen bist. Du wirst nur üben, damit dir so etwas wie mit dem Gleiter in Zukunft erspart bleibt. Wir machen jetzt noch Frieden und dann können deine Freunde auch in die Schule."
Später brachte Schiba Gina ins Bett. Gina hatte noch immer die Frage nach ihren Schlägen im Kopf. Liebevoll klopfte Schiba auf Ginas Hintern und deckte sie zu. Sie bekam noch einen Kuss, bevor Schiba wieder ging. Sie besuchte Fredericke und fragte sie, was sie mit Gina tun sollte. Sie hatte es ihr doch erklärt und Gina wartete ängstlich auf eine Strafe. Fredericke wusste auch nicht, was da zu machen war.
Morgens holte Schiba Gina aus dem Bett. Gina erschrak und Schiba entschuldigte sich. Sie gingen zum Frühstück. Schiba redete über die bevorstehenden Verhandlungen. Die Altio hatten den Verhandlungen zugestimmt. Sie landeten und gingen zu den Verhandlungen. Es dauerte zwei Tage, bevor der Frieden besiegelt war.
Auf dem Rückflug bestellte Schiba Gina in die Arena. Gina dachte wieder an die Schläge. Schiba lachte, da es nur eine Aufführung zu bewundern gab. Die Frau war mit ihrem Baby auch dabei und bedankte sich bei Gina, da sie ihr die starken Schmerzen erspart hatte.
Als Gina zu ihrer Mutter kam, fragte Karina nach den Prüfungen.
Gina sagte leise: „Ich durfte bei der Geburt eines Babys mithelfen. Jetzt warte ich noch immer auf die Schläge. Schiba hat mich gelobt, da ich es so gut gemacht habe. Dafür gibt es doch noch Schläge."
Karina sagte: „Du bekommst keine Schläge mehr. Wir haben ein Fest vorbereitet. Es ist bei Gutio und da dürfen Kinder nicht geschlagen werden. Schiba wollte dich doch nur prüfen, weil du den Gleiter explodieren ließest. Das ist auf einem Raumschiff sehr gefährlich. Ich ha-

be Olga verboten, dass du an Bord darfst. Schiba wollte dir doch nur helfen. Du warst sehr wütend und hast doch keine Fehler gemacht. Auch dein Erschrecken hast du im Griff. Warum sollen wir dich schlagen?“
Ungläubig fragte Gina: „Du meinst, Schiba hat das Lob ernst gemeint und ich bekomme keine Strafe mehr?“
Schiba sagte: „Es war mein Ernst. Du hast keine Strafe verdient und bekommst auch keine. Du musstest doch sehr wütend werden und dein Hass war noch zusätzlich etwas Gutes. So konntest du deine Freundlichkeit beweisen. Wenn man bestraft wird und doch nichts angestellt hat, ist die Wut viel stärker. Das habe ich ausgenützt. Es ist vorbei und du glaubst mir noch immer nicht.“
Gina sprang mit einem Schrei an Schiba hoch und klammerte sich an ihrem Hals fest.
Dann flüsterte sie: „Dann bin ich wirklich deine Prinzessin und ich konnte es nicht glauben.“
Schiba lachte: „Kleine Prinzessin. Jetzt gehst du spielen. Gutio wartet schon auf dich.“
Glücklich rannte Gina davon und Schiba atmete auf. Karina fragte nach der Prinzessin.
Schiba erklärte: „Gina ist ein wundervolles Kind. Eine außerordentliche Schönheit und so freundlich.“
Karina lachte: „Ich habe nur Schönheiten und freundlich sind sie auch. Als Mutter sieht man es vielleicht anders.“
Schiba lachte: „Mit etwas Glück bekomme ich auch hübsche Neger.“
Fredericke rief lachend: „Zwei Mädchen“, und rannte hinter Gina her.
Schiba fragte Karina: „Kann Fredericke auch das Geschlecht bestimmen? Die Ärzte wissen es noch nicht.“
Karina lachte: „Das liest sie an deiner Aura ab. Sie ist schon fast so gut wie Martha.“
Sie gingen zum Fest. Gutio führte ihre Gäste durch die Stadt und erklärte ihnen die Sachen. Jede Familie hatte ein eigenes Haus und die kostenlosen Sachen gab es auch schon. Die Schule war in dem großen Haus. Da gab es auch ein Krankenhaus und die Verwaltung.
Für die Gäste hatten sie einen kleinen Raumhafen und ein Hotel. Für die Berufe gab es eine Schule in der Stadt der Handelsstation. Sie hatten auch einen Lehrer für die Regeln, an die sie sich halten sollten. Karina hatte dafür gesorgt und jetzt glaubten sie ihr auch, dass sie viele Kinder hatte.
Dann freute sich Gutio, weil sie auch einige Bäumchen bekommen hatten, deren Früchte so gut schmeckten. Stolz zeigte sie einen Garten, der mitten in der Stadt war. Schiba erkannte die Obstbäume.
Vor dem Fest fragte Gutio, ob Gina noch immer geschlagen wurde.
Schiba erklärte: „Wir mussten doch Gina nur prüfen. Jetzt darf sie nicht mehr geschlagen werden. Ein Kind wird von seiner Mutter geschlagen, wenn es nötig ist. Sonst greift ein Roboter ein. Du siehst die Roboter auf dem Spielplatz? Sie müssen nur die Kinder beschützen.

Gina hat doch bewiesen, dass sie den Leuten nichts tut. Dann hast du sie erschreckt und es ist nichts geschehen. Ich habe sie wütend gemacht und sie hat mir nichts getan. Ein Kind, das so lieb ist, braucht auch nicht geschlagen zu werden. Sie bekommt jetzt wieder den Schutz, der einem Kind zusteht."
Gutio meinte: „Dann dürft ihr auch zum Fest bleiben. Wir feiern unsere Stadt und das geht mehrere Tage."
Karina sah zu Schiba und die erklärte: „Wenn wir hier die Stockkämpfe zeigen, werden wir davongejagt. Gutio überlegte sich, wie sie uns loswerden kann. Ein Kind ist bei ihnen so wertvoll, dass es von allen beschützt wird. Dann kommen ihre Felder und die Häuser. Hier wird ein Kind bestraft, indem es ohne Begleitung ins Bett muss."
Karina lachte: „Das ist eine harte Strafe. Während meiner Krankheit war ich nie alleine. Morgen kommt Jenny mit einigen jungen Ärzten. Sie will den Ärzten die Mustre zeigen, damit sie dann ihre Arbeit hier machen können. Sie ist nun Lehrerin geworden."
Schiba lachte: „Ich wusste doch, dass sie es schafft. Dann wirst du wieder einmal untersucht."
Lachend gingen sie zu den Kindern auf den Spielplatz. Karina fragte Fredericke nach ihren Babys.
Die rief: „Zwei Mädchen und ein Junge", dann war sie schon wieder bei der Schaukel.
Ein Junge kam zu ihnen und fragte: „Stimmt es, dass auf dem Raumschiff auch ein Spielplatz ist? Dann erzählte Gutio vom Schnee und dem Strand. Dürfen wir auch einmal mit dem Schiff fliegen?"
Karina lachte: „Kloti, es stimmt. Wir haben sogar mehrere Spielplätze, den Schnee und Strand gibt es nur einmal. Wenn ihr mit der Schule fertig seid, dürft ihr euch eine Reise in einem Raumschiff wünschen. Da bekommt ihr ein Fest und es werden eure Wünsche erfüllt. Auch gibt es viele Berufe, die auf einem Raumschiff ausgeübt werden. Ihr habt die Auswahl."
Es war ein riesiges Kinderfest. Auch von den anderen Siedlungen kamen Leute, die mit den Kindern am Fest teilnahmen. Karina musste die Regeln erklären.
Dann kam ein Kakaki zu Karina und fragte: „Was wird aus uns? Wir sind vor dem Krieg mit euch geflüchtet. Dafür wurde hier unsere Stadt zerstört und jetzt seid ihr wieder hier. Kämpfen können wir nicht, da wir kein Schiff mehr haben."
Karina fragte zurück: „Ihr kennt die Bedingungen. Ich kann euch zu euren Brüdern bringen oder ihr könnt hier bleiben und unsere Bürger werden. Die Mustre sind Bürger der Blauen Nelke und werden von uns beschützt."
Der Kakaki fragte: „Dürfen wir denn auch deine Bürger werden?"
Karina sagte: „Hier gibt es nur Bürger der Blauen Nelke. Euer Dorf wurde an die Rohrbahn angeschlossen und auch ausgebaut. Wenn ihr hier bleiben wollt, müsst ihr unsere Regeln anerkennen.
Der Krieg gegen dein Volk ist schon lange vorbei. Ein paar hundert Licht-

jahre entfernt gibt es vier Welten, die deinem Volk gehören. Ihr dürft auch gerne unsere Bürger bleiben."
Der Kakaki meinte: „Wir bleiben hier und werden uns deinem Willen beugen. Dafür wollen wir auch die gleichen Rechte, wie die Mustre."
Karina sagte: „Du wirst mir einen Schneider besorgen. Er muss Kleidung in verschiedenen Größen mitbringen. Dann will ich noch jemand, der sich mit euren Werkzeugen und Geräten auskennt."
Der Kakaki fragte: „Darf es auch eine Frau sein? Bei uns sind die Frauen für die Kleidung zuständig."
Karina lachte: „Natürlich, doch das werde ich auch ändern. Eure Kinder müssen in die Schule und dürfen sich den Beruf selbst aussuchen. Es gibt keinen Unterschied bei den Geschlechtern."
Der Kakaki ging wieder und Schiba fragte Karina: „Seit wann kannst du Gedanken lesen? Er wollte dich nach der Ausbildung fragen."
Karina lachte: „Ich kann doch keine Gedanken erkennen. Es hörte sich für mich nur so an, als ob er meinte, die Frau gehört hinter den Herd."
Schiba lachte: „Er meinte genau das Gegenteil. Seine Frauen sind mit der Kinderbetreuung alleine nicht mehr zufrieden."
Nach dem Fest kamen zwei Kakaki zu Karina. Sie hatten große Koffer dabei. Es waren die bestellten Kakaki. Zuerst flogen sie auf die Rose. Dann wurden die Beiden zu den Technikern gebracht. Karina erklärte den Technikern, dass die Beiden wegen den kostenlosen Sachen gekommen waren. Es dauerte drei Tage, bis die Daten für die Fabriken fertig waren.
Dann ging es um die Ausstattung der Städte. Da war Karina wieder dabei. Die Kakaki nannten sich Lafes, wie ihr Volk auch von den Mustre genannt wurde. Mit der ersten Ladung der Sachen war Karina zufrieden und die Lafes freuten sich. Sie bekamen die gleiche Ausstattung ihrer Städte, wie die auch Mustre.
Karina verabschiedete die Lafes wieder. Die Frau fragte nach ihrem Kind, das sie als Pfand abgegeben hatte. Karina fragte die Techniker, da sie nichts von dem Kind wusste und erfuhr, dass das Kind im Kindergarten war. Die Frau hatte ihr Kind schon auf dem Planeten einem Roboter anvertraut.
Karina brachte ihre Gäste in den Kindergarten. Es war kein fremdes Kind da. Sie fragte die Aufsicht und erfuhr, dass das fremde Kind mit Gina beim Spielen war. Der Computer fand Gina im Schnee. Als Karina mit ihren Gästen im Schnee ankam, waren die Kinder schon wieder weg. Endlich fanden sie die Kinder am Strand.
Gina erklärte: „Plotisch wollte doch nur das Schiff sehen. Ich habe ihm die Spielplätze gezeigt und gut auf ihn geachtet."
Karina fragte: „Warum hast du mir nichts gesagt?"
Gina lachte: „Das ist doch nicht dein Problem und Freni hat es erlaubt. Wir sollten noch ins Bad und zum Essen, bevor Plotisch nach Hause muss."

Karina meinte zu ihren Gästen: „Das ist meine Tochter Gina. Die Kinder sind verschwitzt und sollten noch ins Bad. Wenn ihr nichts dagegen habt, werde ich eure Abreise noch etwas verschieben."
Die Lafes waren damit einverstanden. Sie schauten den Kindern beim Baden zu. Dann ging Karina auch ins Wasser und ihre Gäste folgten ihr. Es folgte das Bad. Plotisch erzählte seiner Mutter von den Ausflügen, die er mit Gina gemacht hatte. Im Speisesaal bestellte er bei Gina ein Menü. Die ließ es an den Tisch schweben und besorgte den Erwachsenen dasselbe Menü.
Auf dem Planeten war die Nacht über der Siedlung hereingebrochen. Karina kannte die Gefahr und verschob den Abflug auf den Morgen. Plotisch wurde von seiner Mutter zu Bett gebracht. Karina hatte noch zwei Gästezimmer, da Emma und Aras ihre Zimmer nicht brauchten. Hier brachte sie ihre Gäste unter.
Morgens gab es Frühstück mit der Familie. Dann gingen die Kinder in die Schule und die Kleinen in den Kindergarten. Plotisch blieb bei seiner Mutter. Karina brachte die Laves wieder in ihre Siedlung. Die Stände und Geschäfte waren schon gebaut und mit Waren beliefert.
Karina nahm die Laves in ihre Kartei auf. Sie lernte den Techniker ein, damit er die Personalblätter anlegen konnte. Er kannte schon einiges von der Technik und wurde in die Akademie geschickt.
Ditzu, der Leiter der Siedlung, fragte Karina: „Dürfen unsere Kinder auch in die Akademie? Was ist mit den Älteren?"
Karina lachte: „Du kennst die Regeln. Jedes Kind darf in die Akademie und seinen Wunschberuf lernen. Bei bestimmten Berufen ist ein Umzug auf einen anderen Planeten nötig. Hier gibt es keine Raumfahrt. Das dürfen die Kinder auf dem Schulungsplaneten lernen. Hier gibt es nur die Technik für die Planeten und die normalen Berufe.
Da jeder einen Beruf lernen sollte, dürfen auch alle in die Schule. Es kann nur zu Verzögerungen kommen, wenn die Schule voll ist. Da gibt es noch den Ausweg, dass ihr auf anderen Welten zur Schule geht. Das ist bei uns immer so und für euch gibt es da keine Ausnahme.
Die Feste für die Kinder sind auch einfach. Wenn die Schule abgeschlossen ist, wenn sie einhundertvierzig Monate alt sind und wenn sie ihre Ausbildung beendet haben. Dienst gibt es für euch nicht. Wie ihr das regelt, muss ich euch überlassen. Das mit den einhundertvierzig Monaten ist der Zeitpunkt, an dem unsere Kinder ihre ersten sexuellen Erfahrungen machen. Das müsst ihr auch anpassen. Die Kinder sollen ein schönes Erlebnis bekommen, da es etwas ganz Besonderes ist."
Ditzu sagte: „Wir möchten auch Dienst machen und brauchen ein Freudenhaus. Bei uns gibt es keine festen Partner. Da ist deine Regelung ideal. Die ersten Erfahrungen machen unsere Kinder erst mit zwei deiner Jahre. Die Mustre sind auch

nicht mit ihren Partnern zusammen. Auch für sie muss ich das Freudenhaus fordern. Bei ihnen gibt es die Erfahrung erst mit Drei.
Bei ihnen ist es jetzt einfacher, doch durch die kleinen Gemeinschaften gab es Probleme. Das sollte jetzt besser werden. Dafür ist ein Tausch der Kinder nicht mehr nötig. Das war für die Frauen immer sehr schwer und musste doch sein."
Karina nickte: „Ich werde das Freudenhaus in jeder Stadt bauen. Dann gibt es noch ein Freudenhaus für zehntausend Mustre, die in kleineren Dörfern leben. Ich werde mit ihnen darüber reden."
Karina verabschiedete sich und besuchte ein Dorf der Mustre. Ditzu hatte Recht behalten. Die Mustre tauschten öfters die Kinder in einer anderen Siedlung. Feste Partner hatten sie nicht und da das Freudenhaus einen Tausch der Kinder unnötig machte, waren sie dafür. Nur konnten sie die geforderten vier Kinder nicht liefern, da sie meistens nur zwei Kinder bekamen.
Karina überging den Einwand und bestellte die Freudenhäuser. Sie besuchte die Stadt, in der Gutio lebte. Dann redete sie mit ihrer Mutter und ihrem Vater. Ihre Mutter erzählte, dass sie Gutios Bruder in einem anderen Dorf getauscht hatte. Bei ihnen war die Mutterliebe sehr stark und sie hatte sechs Monate gebraucht, um das Kind anständig zu behandeln. Jetzt war es ihr Sohn.
Jenny rief nach Karina. Dann redete sie über die Freudenhäuser mit ihr. Jenny kannte das Problem und wollte mit Karina reden. Durch die schlechte Durchmischung der Bevölkerung war die Kinderarmut gekommen. Dann konnte jede Mustrefrau nur vier Kinder bekommen. Das war genetisch so verankert. Karina bekam noch eine Untersuchung.
Jenny lachte: „Drei, davon ein Junge und zwei Mädchen. Kali, Kitara und Kori. Oder habe ich mich vertan?"
Karina lachte: „Das ist noch nicht sicher. Vermutlich wird es ein Klaus."
Jenny fragte: „Was ist eigentlich mit Gina los? Mutter hat nur etwas angedeutet."
Karina lachte: „Schiba sieht in Gina etwas ganz Besonderes."
Jenny sagte: „Das ist sie auch. Ein hübsches Mädchen ohne Makel. Immer freundlich und nett. Dazu kommt noch, dass sie etwas an sich hat. Man muss sie einfach lieb haben."
Karina erklärte: „Sie wickelt jeden ein. Mit ihrer Aura beeinflusst sie die Leute. Als sie von Gutio geschlagen wurde, erkannte sie, dass sie nicht jeden einwickeln kann. Das war für sie die erste schlechte Erfahrung in ihrem Leben."
Jenny lachte: „Dann verstehe ich Mutter. Sie ist so angetan von Gina, dass sie die Kleine behalten will."
„Gina beeinflusste Schiba nur, weil sie Schiba als Ursache ihrer Schläge erkannte. Diese Prüfung war unnötig. Das Erschrecken hätte schon genügt. Wie soll ich Gina erklären, dass sie als einziges mei-

ner Kinder verprügelt werden musste?“, fragte Karina.
Jenny meinte: „Ich habe mit Gina geredet. Die Kleine versteht es schon. Gutio wollte ihr nur helfen und du wolltest sie nicht abschieben. Du solltest nur öfters deine Kinder prüfen. Bei Gina warst du mit den Übungen etwas spät dran. Fredericke steckte es einfacher weg.“
Nachdem die neuen Häuser gebaut waren, flog Karina mit der Rose weiter. Sie erforschten noch weitere Systeme. An der Grenze zu den Altio gab es keine weiteren Planeten, die verwüstet oder bewohnt waren.

Altum

Karina fragte sich, was Lirana trieb. Sie hatte sich nicht um Altum gekümmert, da sie mit den Katai beschäftigt war. Jetzt waren die Welten der Katai fertig und Karina hatte wieder Zeit.
Fredericke war auf der anderen Erde und schickte regelmäßig ihre Berichte. Karina wollte auch in die Gegend, da sie noch viel Arbeit in den Werften hatte. Zuvor wollte sie noch zu Lirana. Mit der Rose flog sie los. Sie informierte sich über ihre Kinder. Bei ihnen gab es keine Probleme.
Sie besuchte zuerst Wicky. Brunhild erzählte ihr, dass Lirana mit dem System glücklich war. Von Uta erfuhr sie, dass die Handelsbilanz auch stimmte. Altum hatte eine ausgeglichene Bilanz. Karina bekam nicht das erwartete Ergebnis. Weder Ankaria noch Marseille hatten Probleme.
Karina flog zu Altum weiter. Die Handelsstation war besetzt und hatte wenig Arbeit. Die meisten Waren mussten sie einem Volk liefern, das vierzig Lichtjahre entfernt lebte und den Huzikl ähnlich sah.
Die Wesen nannten sich Gikul und flogen mit Kugelschiffen, die einen verbogenen Kasten angeflanscht hatten. Die Schiffe bewegten sich nicht geradlinig sondern in Wellenlinien vorwärts. Es war ungewohnt und die Anflugschneise musste etwas vergrößert werden.
Karina fragte nach Altum.
Carl meinte: „Da gibt es keine Probleme. Jeden Monat gibt es ein Schiff mit den kostenlosen Waren und ein Schiff mit Handelswaren. Dafür gibt es Arbeiten der Handwerker, die sich gut verkaufen. Meine Tochter geht auf dem Planeten in die Schule und kennt viele Kinder der drei Siedlungen. Sie bezeichnet die Kinder als Hinterwäldler, da sie ungewohnte Ansichten haben.
Täglich werden die Kinder mit einem Gleiterbus zur Schule gebracht. Die Rohrbahn benutzen sie nicht. Auch benutzen sie kaum Technik. Sie wollten nur ein Haus, damit sie ihre Lebensmittel lagern konnten. Das hat Marseille als Aufbauhilfe genehmigt.“
Karina nahm einen Zweihunderter und landete auf dem Raumhafen. Im Verwaltungsgebäude war nur ein Mann, der sie begrüßte. Er wies ihr ein Hotelzimmer zu, da die Beförderung erst am nächsten Tag möglich war.

Karina besuchte das Krankenhaus. Hier gab es einige kranke Kinder. Es waren nur einfache Verletzungen und die Kinder gehörten in die Stadt und nicht zu der Handelsstation. Karina redete mit den Kindern. Sie gingen jeden Tag zur Schule und hatten alle drei Monate eine Untersuchung. Ihre Berufswünsche waren auch ungewöhnlich.
Ein Junge wollte Pfarrer werden. Ein anderer Viehhirte und ein Mädchen wollte Gleiterpilotin werden. Dann war Techniker auch ein gefragter Beruf. In die Raumfahrt wollte fast Niemand. Lehrer und Arzt waren auch gute Berufe. Die Kinder waren mit ihrer Lebensweise zufrieden.
Karina ging durch die Stadt der Handelsstation. Hier gab es Kinder, die ihr gefielen. Sie spielten und waren ausgelassen. Sie fragte sie nach den Berufswünschen. Es waren viele technischen Sachen dabei, die bis zu den Ausflugsschiffen gingen. Es waren für Karina ganz normale Kinder. Sie bestätigten, dass die Kinder der Stadt auch in die Schule gingen.
Karina war noch immer beunruhigt. Ihre Kinder waren auf dem Spielplatz und sie schaute ihnen zu. Dabei überlegte sie, was Lirana angestellt hatte. Diese Zustände hatte sie nicht erwartet. Im Krankenhaus redete sie mit den Kindern über den Glauben. Lirana hatte einige ihrer Götter mitgebracht und auch Kinhala und Phythia als Götter hinzugefügt. Dadurch war der Schulbesuch Pflicht und auch die Untersuchungen waren nach dem Willen der Sonnengöttin.
Sie hatte auch einen Kindergarten gebaut, in dem die kleinen Kinder waren. Die Schulen hatten die Kartal erhalten. Dafür war die Lebensweise noch immer primitiv zu nennen. Die Häuser waren einfach und hatten keine Technik, auch wenn es von außen nicht so aussah.
Morgens brachte Lirana die Kinder zur Schule. Dann besuchte sie Karina und verlangte auch den Schulbesuch von ihren Kindern.
Als Karinas Kinder zur Schule gingen, erklärte sie: „Beim Schulbesuch gibt es keine Ausnahme. Deine Kleinen müssen in den Kindergarten. Auch das ist Pflicht."
Dann kam eine Frau und holte auch schon die Kleinen ab. Karina stand nur herum und wunderte sich.
Lirana lachte: „Du hast den Schulbesuch verlangt und auch die Ausbildung. Bei uns bist du eine Göttin und bekommst deshalb keine Sonderrechte. Du wirst dich auch göttlich benehmen, um meine Bemühungen nicht zu gefährden. Du bist für die Kinder zuständig und wirst etwas arbeiten. Eine Kontrolle des Spielplatzes und der Häuser ist Pflicht.
Dann wirst du dich um die Ausbildung kümmern und die Kinder dürfen bei dir die Technik lernen. Das ist deine Aufgabe, wenn du mit in die Stadt kommst. Dass du dein Essen an den Tisch schweben lässt, brauche ich dir ja nicht sagen. Dann solltest du ein anderes Kleid anziehen."

Lirana gab Karina ein goldenes Kleid, das mit einer Sonne und einer Kartal bestickt war.
Karina zog sich um und Lirana meinte: „Du siehst schon richtig göttlich aus. Als Göttin bist du hart und gerecht. Zur Strafe gibt es Schläge und auch den Tod. Dann machst du nicht viele Worte. Nur den Kindern erklärst du das Vergehen genau und verprügelst sie selbst. Die Erwachsenen lässt du schlagen. Deine Strafen sind gefürchtet."
Karina fragte: „Was passiert, wenn ich keine Göttin sein will?"
Lirana sagte: „Dann darfst du unsere Stadt nicht betreten. Durch die Einführung der Götter habe ich die Leute zum Umzug bewegt. Sie haben moderne Häuser ohne Technik und ihre Kinder gehen in die Schule. Dich brauchte ich wegen der Ausbildung. Sie wollten ihren Kindern nur die Berufe der Siedlung gönnen. Viehhirte für die Jungen, Schneider und Hausfrau für die Mädchen. Jetzt gibt es keine Unterscheidung bei den Geschlechtern und es sind alle Berufe möglich. Nur wird die Rohrbahn abgelehnt. Deshalb werden die Kinder auch mit dem Gleiter zur Schule gebracht.
Es ist schwieriger, als ich es mir dachte. Einfache Technik wird angenommen, nur muss sie von uns stammen. Mit einer Windmühle haben wir eine Wasserversorgung aufgebaut. Dafür war eine Schmiede nötig, die auch einen Pflug herstellte. Dafür brauchten wir Zugtiere. Bis zum Winter gibt es eine zentrale Wärmeversorgung und als Abfall elektrisches Licht.
Dann gibt es den Beruf des Elektrikers auch in unserer Schule. Die Kinder der Handelstation müssen auf den anderen Planeten zur Schule. Wir haben nur unsere Berufe und die Kinder, die etwas anderes lernen wollen, kommen auf den anderen Planeten unter.
Wir leben von unserer Arbeit und greifen nur selten auf deine Waren zurück. Zwanzig Janes beschützen die Kinder und die Gleiter bringen die Kinder zur Schule. Mehr Technik haben wir nicht.
Wirst du als Göttin zu uns kommen? Dein Fest ist in zwei Wak, das entspricht zwölf Tage. Solange musst du dann bei uns bleiben.
Unser Leben dreht sich um die Wak. Fünf Tage Arbeit und dann ein Tag Fest. Dienst gibt es bei uns nicht, da wir feste Partnerschaften haben. Unsere Gäste leben im Hotel und geben ihre Wünsche für den Dienst ein. Der Computer sucht dann die geeignete Person aus, die dann im Hotel erscheint. Es gibt alle Möglichkeiten, die du wünschst. In unserer Siedlung gibt es das nicht. Da bekommst du nur Sex bei unserem Festtag."
Karina sagte: „Ich werde deine Stadt besichtigen. Zeit habe ich mitgebracht. Gibt es noch Besonderheiten, die ich wissen sollte? Ich möchte deine Bemühungen nicht zerstören. Wie geht es in Takirie?"
Lirana lachte: „Du musst nur dein Gewandt anbehalten. Das weist dich als Göttin aus und dann darfst du auch deine Fragen stellen. Das Wichtigste kennst du nun schon.

Wenn deine Kinder auch besondere Fähigkeiten besitzen, sollten sie davon Gebrauch machen. Das festigt deinen Status als Gott. Deine Kinder dürfen nicht nackt herum laufen. Wir trennen die Geschlechter auch im Bad. Unter einem Jahr ist es nicht nötig und die Kinder gehen mit ihrer Mutter ins Bad.
Takirie ist noch rückständig. Die Leute haben eine kleine Siedlung und lehnen jede Art von Technik ab. Ihre Kinder werden täglich abgeholt und zur Schule gebracht. Altum ist da schon sehr fortschrittlich. Dann gibt es noch Getum.
Diese Stadt benutzt noch mehr Technik. Ihre Kinder kommen mit der Rohrbahn in die Schule und ihre Pflüge werden von Robotern gezogen. Dann benutzen sie auch die Technik der Häuser. Die Unterschiede sind bei den Handwerkern und auf den Feldern sichtbar. Wir haben keine Fabriken und leben mit der Natur in Einklang. Getum nimmt deine Kleidung an. In Altum gibt es die Kleidung nur, wenn wir keine Zeit zum nähen haben. Takirie lehnt deine Kleidung ganz ab.
So hat jede Stadt seine eigenen Regeln. Du wirst in Altum wohnen und die anderen Städte nur kurz besuchen. Oh, es wird Zeit, da die Schule schon aus ist.“
Karina ging hinter Lirana zur Schule. Auf dem Spielplatz warteten die Kinder. Karina redete mit ihren Kindern, dann folgten sie zum Gleiter. Lirana brachte sie zur Stadt. Die Kinder starrten sie im Gleiter nur an und kein Kind redete etwas.
Schon bei der Annäherung sah Karina die Veränderungen. Die Häuser waren klein und aus einem festen Stoff. Mehrere Windräder standen auf den Feldern. Ein Gebäude hatte eine Kartal auf dem Dach. Auf den Feldern arbeiteten die Leute und hatten die Zugtiere dabei, die einfache Wagen zogen.
Als der Gleiter anhielt, stiegen die Kinder aus und warteten, bis Karina mit ihren Kindern auch ausgestiegen war. Dann wurde sie zu einem großen Haus geführt. Es war ein Zerthaus mit zweihundert Metern Durchmesser. Seine Höhe war sechshundert Meter. Lirana folgte den Kindern ins Haus. Die Kinder fragten Karina scheu, ob sie ihr das Haus zeigen durften.
Als Karina es ihnen erlaubte, erklärten die Kinder: „Hier ist die Verwaltung, der Kindergarten und unser Versammlungsraum“, dabei zeigten sie ihr die Stockwerke. „Es gibt noch den Spielplatz, falls das Wetter sehr schlecht ist. Zwei Bäder nach Geschlechtern getrennt und die Schule. Hier dürfen wir die Berufe lernen. Die obersten vier Stockwerke sind für unsere Götter vorgesehen. Da dürfen wir nicht hin.
In Zeiten, in denen es eine schlechte Ernte gibt, dürfen wir auch hier essen. Da kommt dann ein Schiff und bringt uns Essen. Normalerweise gibt es das Essen zuhause. Nur am Festtag gibt es das Essen hier im Versammlungsraum.“
Karina bedankte sich, doch die Kinder gingen ihr nicht von der Seite. Im Versammlungsraum gab es das

Essen für Karina und die Kinder. Fredericke und Gina benutzten ihre Fähigkeiten und ließen die Sachen durch den Raum schweben. Das machte Eindruck auf die Kinder.
Nach dem Essen zeigten ihr die Kinder ihre Häuser. Karina musste jedes Haus begutachten. In jedem Haus war ein kleiner Altar. Dann gab es die Einrichtung, die jeder nach seinem Geschmack machte. Durch den Besuch der Zimmer der Kinder belohnte sie die Kinder. Jedes Kind zeigte ihr stolz sein Zimmer.
Karina nahm ihre Pflichten sehr genau und kontrollierte auch die Schulaufgaben der Kinder. Es gab Lob für gute Arbeiten und auch Tadel, wenn die Arbeiten nicht gut waren.
Am nächsten Tag war Feiertag. Nach dem Frühstück, das Karina im Versammlungsraum bekam, kamen die Erwachsenen dazu. Es gab den Gottesdienst. Dazu wurde eine Geschichte vorgelesen und anschließend darüber diskutiert.
An diesem Tag war der Auftritt der Götter bei den Wikingern das Thema. Es ging nur um das Verhalten von Fredericke. Die Göttin Kinhala war krank und Fredericke hatte sie als Tochter angenommen. Die Kinder redeten über die Muttergefühle und auch die Fehler, die Fredericke gemacht hatte.
Die Entführung des Schiffes und des Häuptlings wurde auf den nächsten Feiertag verschoben. Karina gefiel es gut, da die Kinder ihre Götter nicht als unfehlbar ansahen und auch über diese Punkte redeten. Lirana leitete das Gespräch.
Dann kam eine Geschichte von Jesus und die Diskussion. Nach dem Mittagessen gingen die Kinder zum Spielplatz. Karina musste den Spielplatz mit ihrer Anwesenheit einweihen. Sie wunderte sich, da ihre Spielgeräte noch immer standen.
Lirana fragte: „Erinnerst du dich noch daran? Du hast den Anfang gemacht und Spielgeräte aufgestellt. Wir halten diese Erinnerung in Ehren. Welche Welt hat schon Spielgeräte, die eine Göttin mit ihren eigenen Händen gemacht hat?“
Karina musste die Geräte zuerst benutzen, damit sie ihren göttlichen Segen bekamen. Dann spielten die Kinder ausgelassen damit. Auch Karina durfte mitspielen. Gegen Abend ging es ins Bad. Die Kinder trennten sich nach Geschlecht und verschwanden im Bad.
Karina machte ihren Rundgang bei den Mädchen und musste dann zu den Jungen. Damit wurde ihr göttlicher Segen auch den Jungen zuteil. Nach den Kindern gingen die Erwachsenen mit den kleinen Kindern ins Bad. Es gab Essen und die Kinder verschwanden danach.
Lirana flüsterte: „Karina, jetzt kommt das Fest der nicht gebundenen Leute. Du hast keinen Partner und solltest bleiben. Ich bringe deine Kinder ins Bett.“
Die meisten Leute gingen mit den Kindern. Die anderen gingen in den Festsaal. Es war ein Raum, der mit vielen Betten ausgestattet war. Die Leute zogen sich aus und schrieben ihre Namen auf eine Tafel. Die Män-

ner schrieben ihre Namen links und die Frauen rechts.
Dann drückte der Letzte auf eine Taste. Die Namen verschwanden und erschienen als Paarungen wieder. Dann wurden die Leute aufgerufen. Immer ein Mann und eine Frau wurden als Paar zusammengebracht. Karina bekam zwei Männer, da es einen Mann zuviel gab.
Am oberen Rand der Tafel erschien eine Zahl. Die Paare gingen in ein Bett. Nach zwei Stunden zeigte die Zahl Null an und es ertönte ein Gong. Die Leute stellten sich wieder auf und jemand drückte auf die Taste.
Alle zwei Stunden wurden die Paarungen geändert. Nach drei Durchläufen erlosch die Tafel und die Leute gingen ins Bad. Es wurde nicht nach Geschlechtern getrennt. Die Männer wuschen die Frauen und massierten sie. Dann mussten die Frauen die Männer waschen und massieren. Dabei gab es auch noch vereinzelt Sex.
Nach dem Bad gingen die Leute in den Festsaal und zogen sich an. Ohne viele Worte trennten sie sich und gingen in ihre Häuser. Morgens wurden sie geweckt und Karina bekam ihr Frühstück wieder im Versammlungsraum. Dann wurden die Kinder zur Schule gefahren. Die Kleinen mussten in den Kindergarten. Lirana fragte Karina nach ihrem Erlebnis.
Karina meinte: „Es gefällt mir gut. Ich dachte, dass ihr die Technik ablehnt und jetzt macht der Computer die Paarungen."
Lirana erklärte: „Die Kinder brauchen den Computer für ihre Schularbeiten. Bei den Festen sind oft auch Geschwister dabei. Der Computer sucht die passenden Paarungen aus. Geschwister dürfen nie ein Paar sein. Dann gibt es auch die Untersuchungen, die dem Computer bekannt sind. Er sucht die Eltern für die Kinder aus. Das ist wie bei Thorina. Deshalb gibt es auch die festen Paarungen für eine bestimmte Zeit.
Als Verhütungsmittel gibt es nur die Spritze, die im Krankenhaus verabreicht wird. Eine Abtreibung ist verboten und wir haben die Forderung der vier Kinder ohne Rücksicht auf das Geschlecht.
Heute Abend gibt es eine Gerichtsversammlung. Ein Mädchen hatte mit einem Jungen Sex und das noch vor der Beratung. Sie ist mit einhundertachtunddreißig Monaten noch zu jung und war auch ungeschützt. Du wirst über sie richten und die Strafe festlegen. Vorgesehen ist die Spritze und dann alle Männer. Vorher wird sie noch kräftig verprügelt. Der Junge bekommt nur Prügel von den Frauen.
Es ist der erste Fall und da du gerade hier bist, darfst du ihre Strafe bestimmen. Beide bekommen eine ähnliche Strafe."
Karina fragte: „Wie macht ihr es normalerweise?"
Lirana erklärte: „Die Kinder müssen mindestens einhundertvierzig Monate alt sein und den Wunsch äußern. Dann kommt die Beratung im Krankenhaus. Sie dürfen dann beim Fest zusehen und auch mitspielen. Dann kommt der Besuch im Krankenhaus. In der Schule gibt es das Fach erst,

wenn die Kinder noch nicht bei den Festen mitmachen und die Schule mit einhundertsechzig Monaten abschließen. Sie werden dabei auch auf die Kinder vorbereitet, die sie mit zwei Jahren bekommen dürfen und mit drei bekommen müssen. Dann gibt es auch den Zwang zur Teilnahme am Fest."

Nachmittags musste Karina mit den Zimmern der Kinder weitermachen. Nach dem Abendessen wurde die Versammlung einberufen. Ein Mädchen und ein Junge wurden angeklagt. Karina fragte das Mädchen nach den Gründen. Lirana sagte ihr, dass das Mädchen nicht schwanger war und die Kinder ihre Beratung im Krankenhaus bekommen hatten. Das Mädchen hatte auch die Spritze bekommen.

Das Mädchen erzählte: „Ich hörte nur davon und wollte es auch einmal machen. Mutter hat es abgelehnt, da ich noch zu jung bin."

Karina bekam den Eindruck, dass die Beiden es freiwillig gemacht hatten. Dann musste das Mädchen ihr Erlebnis genau berichten. Nach dem Mädchen musste der Junge über sein Erlebnis berichten. Karina unterbrach die Verhandlung und wollte am nächsten Tag die Strafe verkünden. Als Göttin durfte sie es, auch wenn die Leute mit der Verzögerung nicht zufrieden waren.

Am nächsten Tag ging Karina mit zur Schule. Sie redete mit den Lehrern und auch mit den Kindern. Die Kinder standen unter Schutz und wurden nur selten geschlagen, erfuhr sie. Die Lehrer sahen in den zwei Monaten kein Problem. Auch wurden die Kinder mit einhundertdreißig Monate auf die Gefahren hingewiesen und auch auf die erforderliche Beratung im Krankenhaus.

Mittags machte Karina mit ihren Pflichten weiter. Dann folgte die Verhandlung. Alle warteten schon gespannt auf das Urteil.

Karina erklärte: „Ich sollte euch im Bad des anderen Geschlechts einsperren. Dann solltet ihr täglich verprügelt werden, bis das Mädchen einem Kind das Leben schenkt. Doch diese Strafe ist nicht angemessen. Die fehlenden Monate sind nicht schlimm. So genau sollten wir es nicht nehmen.

Einhundertdreißig Monate ist das untere Limit, wenn die Personen es selbst wollen und die Ärzte es erlauben. Das ist hier der Fall. Verwerflich ist nur die Verantwortungslosigkeit des Mädchens. Die fehlende Spritze, Untersuchung und Beratung erfordert eine harte Strafe. Eine sehr wichtige Regel lautet, dass kein Mädchen ein Kind bekommen darf, solange sie nicht zwei Jahre alt ist. Das war dem Mädchen bekannt.

Ich bestimme als Strafe, dass die Beiden als Anschauungsobjekt beim Kurs in der Schule dienen müssen. Es gibt die Vorführungen der Stellungen und die Übungen an den Beiden. Dann müssen sie bei den Festen mitmachen, bis sie feste Partner haben. Da gelten dann wieder die Regeln des Planeten."

Lirana fragte Karina: „Ist die Strafe nicht zu hart? Ich hätte nur ein tradi-

tionelles Wikingerfest gemacht. Du hast die Beiden jetzt gezwungen, dass sie sich nackt den anderen zeigen müssen. Das gibt es bei uns nur beim Arzt."
Karina meinte: „Sie werden etwas lernen und als Abschreckung den anderen Kindern dienen. Hast du einmal ein Fest mitgemacht, nachdem du verprügelt wurdest? Das kann ich den Kindern nicht zumuten. Dann rennen bei uns die Kinder oft nackt herum und denken sich nichts dabei.
Gibt es bei euch auch das Fest?"
Lirana meinte: „Das gibt es nur beim Ende der Schule. Warum? Habe ich da etwas verpasst?"
Karina erklärte: „Das Fest gibt es dreimal. Beim Ende der Schule, bei den ersten sexuellen Erfahrungen und nach der Ausbildung. Jeweils drei Tage und nach dem Wunsch des Kindes.
Für das Fest der ersten sexuellen Erfahrungen gehört die Vorführung und die Übung unter Aufsicht."
Lirana meinte erstaunt: „Das gilt doch nur für die Katai."
Karina lachte: „Das gilt für alle Kinder. Die Katai bekommen noch zwei Wikingerfeste mit dreißig Männern in drei. Das erspare ich unseren Kindern."
Lirana überlegte: „Dann bekommen unsere Kinder auch ihr Fest. Sie sind nicht schlechter als die anderen und haben es sich auch verdient. Morgen werde ich es den Kindern in der Schule erklären. Darf ich die Trennung nach Geschlechtern aufheben?"
Karina lachte: „Für mich ist es ungewohnt. Eine Trennung kenne ich nicht. Du darfst sie aufheben, doch das ist eine Sache des Systems. In der Handelsstation gibt es die Trennung nicht, wie ich festgestellt habe."
Morgens fuhr Karina mit zur Schule. Lirana erklärte den Kindern die Regeln der Feste. Dann ging es um die Strafe, die Karina über die Beiden verhängt hatte. Dazu musste Karina ihre Gründe der Bestrafung bekannt geben.
Sie erklärte: „Das Mädchen hat verantwortungslos gehandelt. Sie hat den Zeitpunkt bestimmt, was ihr auch zusteht. Dass sie vorher nicht zum Arzt gegangen ist, war falsch. Ihr fehlte die Beratung und die Spritze. Dafür wird sie hart bestraft. Der Junge wusste von dem Versäumnis und wird deshalb auch bestraft.
Eine Strafe sollte dem Bestraften auch etwas lehren. Schläge tun weh und haben keinen Lerneffekt. Jetzt werden die Beiden euch zeigen, wie die Feste ablaufen. Nach der Bestrafung sind sie wieder Kinder und stehen unter meinem Schutz. Damit die Strafe nicht zu schlimm wird, werde ich die Bestrafung mit ihnen teilen und auch überwachen.
Jedes Kind, das über einhundertdreißig Monate ist, darf mitmachen. Dafür ist der Besuch im Krankenhaus nötig. Wer noch keinen Sex will darf gerne zuschauen und etwas lernen. Jüngere Kinder dürfen nicht an dem Kurs teilnehmen. Die Bestrafung beginnt Morgen und jedes Kind, das teilnehmen möchte, muss vorher festlegen, ob es nur schauen

oder gleich üben möchte. Zum Üben ist ein Besuch im Krankenhaus und die Spritze nötig. Das wird übrigens auch überprüft."
Das Mädchen hieß Lutezia und fragte Karina: „Darf ich meinen Beruf auch aussuchen oder teilst du ihn mir zu."
Karina fragte: „Was möchtest du werden?"
Lutezia meinte: „Ich möchte mit einem Ausflugsschiff fliegen und die Gäste betreuen. Wann bekomme ich mein Fest?"
Karina lachte: „Du bekommst dein Fest, wenn du es wünschst. Jetzt kommen fünf Tage Strafe und dann bist du wieder ein normales Kind. Zu deinem Wunsch gibt es eine Frage. Kannst du mit Kindern umgehen und bist du zuverlässig? Ich vertraue keinem Kind meine Babys an, das unzuverlässig ist.
Du hast noch mindestens zehn Monate Schule und kannst deine Zuverlässigkeit beweisen. Dann gibt es auch deinen Wunschberuf, sonst gibt es Einschränkungen. Das werden dann die Psychologen entscheiden. Bei den Kindern schauen wir ganz genau. Bei Problemen wendest du dich an Lirana oder mich. Wenn es möglich ist, wirst du deinen Wunschberuf bekommen."
Lirana nahm Karina mit in die Verwaltung. Karina forderte Klaus an, da er für das erste Mal geeignet war und die Stellungen genau kannte. Davon hatte sich Karina schon persönlich überzeugt. Lirana redete über die Durchführung der Feste und fragte auch, was möglich war.
Dann war die Schule aus und Karina ging mit den Kindern ins Krankenhaus. Zehn Kinder hatten sich für die Teilnahme am Kurs entschieden. Die Untersuchungen und Beratungen dauerten nicht lange. Nach den Spritzen ging es mit dem Gleiter zur Stadt. Karina machte mit ihren Überprüfungen weiter.
Morgens ging es wieder zur Schule. Die Lehrer hatten schon alles vorbereitet. Klaus hatte es den Lehrern gezeigt. Es waren auch vier Schüler der Handelsstation dabei. Die Lehrer überprüften zuerst die Daten des Krankenhauses. Die teilnehmenden Schüler hatten ihre Spritzen erhalten. Sechs Kinder wollten nur zusehen und waren nicht im Krankenhaus.
Dann mussten sich die Kinder ausziehen. Lutezia und Lan mussten sich auf den Tisch legen. Karina erklärte die Körper den Kindern. Dann legte sie sich auch auf den Tisch. Die Lehrer mussten die Körper genau erklären und die Kinder durften sie anfassen und untersuchen. Dabei waren mehrere Kinder sehr grob. Karina erklärte ihre Gefühle bei den Berührungen.
So lernten die Kinder die Körper kennen. Sie fassten sich selbst auch an, da Karina ihnen gesagt hatte, dass es ganz normal war.
Am nächsten Tag führte Karina mit Klaus die Stellungen vor. Dann musste Lutezia und Lan die Stellungen nachmachen. Dabei schauten die Kinder genau zu und griffen auch öfters zu. Am dritten Tag gab es die Übungen für alle. Die Mädchen durften mit Klaus und Lan

üben und die Jungen mit Karina und Lutezia.
Am vierten Tag gab es die Übungen für die Schwangerschaft. Dabei redeten sie über die Kinder und die Erziehung. Karina redete auch über ihr Leben auf dem Schiff. Es folgten noch drei Tage in denen nur geredet wurde. Die Kinder bekamen noch eine Untersuchung. Die Beratung machte Karina mit den Gesprächen.
Dabei stellte sie fest, dass vierzehn Kinder ihr Fest bekamen. Davon wollten zehn Kinder einen Ausflug mit dem Schiff. Die Kinder durften noch bei einer Geburt zusehen. Dann war der Kurs zu Ende. Karina redete mit Lirana über die Wünsche der Kinder.
Lirana meinte: „Wir haben kein Ausflugsschiff. Es fehlt auch ein Schulschiff. Noch haben wir zuwenig Punkte, um die Schiffe zu mieten."
Karina sagte: „Die Kinder haben mein Wort als Göttin. Ich besorge die beiden Schiffe. Bianca wird dir ein kleines Ausflugsschiff leihen, bis du die nötige Mannschaft selbst hast. Das Forschungsschiff kann von der Handelsstation abgerufen werden. Da wird auch dein Ausflugsschiff warten."
Karina besorgte die Schiffe. Bianca wollte ihr Schiff in drei Tagen vorbei schicken. Die Kinder mussten ihre Gäste einladen. Sie brauchten einhundertfünfzig Plätze. Karina meldete den Bedarf an Bianca.
Die lachte: „Dafür gibt es kein Schiff. Unser Zehntausender holt die Kinder ab und sie bekommen einen normalen Flug. Lirana soll mir immer die Anzahl melden. Dann wird es schon gehen."
Karina unterstützte Lirana noch bei der Vorbereitung der Feste. Drei Kinder wollten ein richtiges Wikingerfest. Das gab es bei Brunhild. Das letzte Kind wollte auf seinem Planeten bleiben und die Umgebung der Stadt erforschen. Dafür besorgte Lirana einige Begleiter.
Es kam das Fest der Göttin Karina. Den ganzen Tag zeigten die Kinder ihre Aufführungen. Da waren auch Karinas Kinder dabei. Fredericke musste mehrere Kinder fliegen lassen und Gina war für das Feuerwerk eingeteilt. Es wurde ein schönes Fest. Abends gab es wieder das Fest für Erwachsene.
Das kannte Karina schon. Diesmal waren auch die Kinder von ihrem Kurs dabei. Es gab die verschiedenen Stellungen zu bewundern. Dadurch war es sehr abwechslungsreich. Es gefiel Karina sehr gut.
Nach dem Fest musste Karina wieder abfliegen. Sie blieb noch einen Tag im Hotel. Mit Lirana redete sie über ihre Eindrücke und ihre Kinder sagten ihre Meinung dazu. Karina lobte Lirana für ihre guten Leistungen.
Dann fragte Lirana: „Das System hat drei Sauerstoffplaneten. Wir haben auch einen schönen Mond. Um den Kindern besser helfen zu können, sollte ich mehrere Siedler haben. Dreihunderttausend normale Siedler, die landwirtschaftlich oder handwerklich ausgerichtet sind, müssten für eine Stadt auf dem sechsten Planeten reichen. Dann wären auch die nötigen Einrichtungen sinnvoll ausgelastet. Mit den

achtzigtausend Leuten gibt es keine wirtschaftliche Möglichkeit."
Karina redete mit Marseille. Die meinte, dass sie den Planeten im Trümmersystem evakuieren mussten. Es hatte sich eine Unverträglichkeit mit der Sonnenstrahlung herausgestellt. Es waren Wikinger und Menschen. Karina bereitete den Planeten zur Besiedlung vor.
Die Häuser waren fast fertig, als die Siedler ankamen. Sechshunderttausend Siedler waren angekommen. Lirana kümmerte sich um die Unterbringung. Dann stellte sie die Berufe fest und fragte auch nach der gewünschten Lebensweise. Dreitausend Siedler passten gut zu ihrer Stadt. Der Rest war sehr modern eingestellt und bekam den Planeten.
Nach der Grundausstattung des Planeten flog Karina zum Trümmersystem.
Sie traf Schiba mit ihren Forschern.
Schiba erklärte: „Ein Mond stieß mit der Sonne zusammen und brachte die Probleme. Die Sonne ist jetzt dunkler geworden und das tut den Pflanzen nicht gut. Sie sondern eine Säure ab, die den Menschen nicht bekommt. Noch rätseln die Biologen an dem Problem herum. Leider gibt es keine genauen Messungen über das Sonnenspektrum vor dem Unfall.
Eine Änderung des Spektrums ist eigentlich unwahrscheinlich. Daher wissen wir nicht, warum die Pflanzen plötzlich mit Säure überzogen sind. Sogar die Obstbäume gehen daran ein. Forschungen können wir nur mit den neuesten Kampfroboter machen und die sind dafür ungeeignet. Menschen werden sehr schnell angegriffen. Auch die Sonden lösen sich auf."
Karina meinte: „Dich trifft man auch überall, wo es ungewöhnliche Sachen gibt. Was ist mit der Basis?"
Schiba lachte: „Einer muss doch die Kastanien aus dem Feuer holen. Die Basis wurde von dem Phänomen noch nicht betroffen. Es geht nur um die Pflanzen."
Sie redeten noch über Altum und ihre Arbeit. Karina zeigte Schiba den Aufsatz von Lutezia, den die über ihre Bestrafung geschrieben hatte.
„Ich habe gegen die Regeln verstoßen. Mit meinem Freund Lan hatte ich Sex, da ich es ausprobieren wollte", begann der Aufsatz, „da ich nicht mit den Ärzten geredet habe und auch die Spritze nicht hatte, wurde ich von der Göttin Karina bestraft. Meine Mutter hatte es mir verboten, da ich erst einhundertachtunddreißig Monate alt bin. Über die fehlenden zwei Monate habe ich mir keine Gedanken gemacht.
Wir wurden von meinem Vater erwischt und er hat geschimpft. Zuerst wollte er mich verprügeln, doch dann drohte er mit der Göttin, die gerade zu Besuch war. Er brachte uns zu Lirana, die uns gleich ins Krankenhaus brachte. Hier bekamen wir die Beratung und ich die Spritze. Die Verhandlung machte Karina am nächsten Tag.
Karina wollte von mir wissen, ob ich die Regeln kenne. Auch musste ich mein Erlebnis genau erzählen. Es war schon peinlich, dass die Göttin

es ganz genau wissen wollte. Sogar meine Gefühle musste ich genau beschreiben.
Ich rechnete schon mit Prügel, doch Karina wollte es sich erst noch überlegen. Die Strafe verkündete sie erst am nächsten Tag. Sie wollte uns zu der Vorführung vor allen Kindern zwingen. Bei uns zeigen wir uns nicht dem anderen Geschlecht und Karina hat es als Strafe gefordert. Sogar Lan hatte mich nicht ohne Kleidung gesehen.
Wir mussten zuerst zum Arzt und uns untersuchen lassen. Das verlangte sie auch von den Kindern, die an der Vorführung teilnehmen mussten. Jeder wurde vom Arzt gefragt, ob er nur zusehen oder auch üben wollte. Diese Strafe fand ich unmenschlich und habe mich bei den Kindern der Göttin beschwert.
Fredericke konnte es nicht verstehen, da sie oft nackt war. Auch waren bei ihnen die Männer mit ihnen im Bad. Als Kind waren sie geschützt und es gab keinen Mann, der sie anfasste. Sie erzählte mir, dass die Göttin, die sie einfach Mutter nannte, keine Kinder verprügelte. Nur ihre Schwester Gina hatte einmal Prügel bekommen. Das soll nur wegen einer Prüfung geschehen sein.
Gina zeigte mir noch eine Narbe, die sie von den Prügeln hatte. Ihre Mutter hatte ihr versprochen, dass die Narbe noch entfernt werden sollte. Dass Gina sich einfach auszog und mir die Narbe auf ihrem Unterleib zeigte, war für mich unverständlich. Auch erzählte sie mir, dass sie bei den Schlägen keine Kleidung gehabt hatte.
Die Göttin hatte uns das Vergehen erklärt. Die Strafe sollte uns etwas lehren, damit wir das Vergehen besser verstehen können, sagte sie noch. Vor der Bestrafung wurde der Arzt befragt. Die Spritze und die Beratung wurden überprüft.
Dann mussten sich alle Kinder ausziehen. Die Göttin machte den Anfang und ich musste mich dann auch ausziehen. Dann kamen die Kinder. Es war für mich sehr peinlich. Dann kam ein Mann, der sich Klaus nannte.
Ich musste mich auf einen Tisch legen und die Göttin erklärte den Kindern meinen Körper. Dann legte sie sich neben mich und die Kinder durften uns anfassen. Einige waren sehr grob und es tat weh. Karina beruhigte mich und tröstete mich auch, als ich etwas weinte.
Am zweiten Tag der Bestrafung zeigte Karina mit Klaus die Übungen. Ich musste sie mit Lan machen und die Kinder schauten zu. Einige fassten auch zu. Danach musste ich die Übungen mit den anderen Jungen machen. Damit es mir nicht zuviel wurde, durften die Jungen auch mit Karina üben. Klaus und Lan machten die Übungen mit den Mädchen.
Der dritte Tag wurde mit den Übungen verbracht. Es gab auch Übungen für die Zeit, wenn ein Mädchen schwanger war. Das wurde am vierten Tag noch ausgiebig geübt und wir redeten über die Kinder. Inzwischen machte es mir nichts mehr aus, wenn die Kinder mich nackt sahen.

Es gab noch eine Geburt im Krankenhaus zu bewundern. Dazu wurden wir wieder untersucht und durften die Göttin auch fragen. Die Ärzte beantworteten uns die Fragen. Es gab keine Unterschiede mehr, zwischen den Kindern der Handelsstation und uns.
Die Göttin fragte uns nach den Wünschen unseres Festes, das nun kommen sollte. Zuerst wurde es ein Fest für die Göttin. Wir durften dann am Abend auch bleiben. Auch die Kinder der Handelsstation blieben noch. Die Göttin lobte uns für unsere Mitwirkung am Fest und erklärte mir, dass ich nun wieder ein Kind war und den Schutz bekam.
Das hatte mir Gina auch gesagt. Zuerst die Strafe und dann wird nicht mehr darüber geredet. Die Göttin verabschiedete sich von uns und flog mit ihrem Schiff ab. Nun frage ich mich, ob wir unser Fest bekommen, oder es nur Lüge war?
In vier Tagen sollen wir von einem Raumschiff abgeholt werden. Die Göttin hat es versprochen und ich glaube ihr. Sie hat auch gesagt, dass wir uns mit den Problemen an sie wenden dürfen. Wie kann die Göttin nur für alle Kinder mit ihren Problemen da sein? Ein Mensch kann es nicht.
Die Lehrerin hat von mir verlangt, dass ich den Aufsatz auch an die Göttin schicken muss. Dann muss ich ihn noch für die Öffentlichkeit freigeben. Zur Strafe bekomme ich noch sechs Punkte dafür.
Ich frage mich, ob die Göttin mehr Wert auf die Strafe legt, oder auf die Schule? Meine Strafe war Schule, auch wenn ich mich anfangs noch schämte. Derzeit wird ein Bad gebaut, das von den Männern und Frauen gemeinsam benutzt werden darf. Die Göttin hat es erlaubt, sagte Lirana und es muss stimmen.
Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir auch so leben, wie die Göttin mit ihren Kindern. Nur will ich nicht so viel Technik. Eine Maschine, die einem jede Arbeit abnimmt, ist nicht nach meinem Geschmack. Da muss ich meinen Berufswunsch noch einmal überdenken, doch das mache ich an Bord des Schiffes. Ich habe mir einen Flug gewünscht, da ich gerne auf den Schiffen arbeiten möchte."
Schiba lachte: „Jetzt bist du eine richtige Göttin. Ich muss mich noch bei Gina entschuldigen. Die Narbe wollte ich nicht."
Karina sagte: „Gina ist in der Krankenstation. Sie muss die Narbe entfernen lassen, damit sie später auch Kinder bekommen kann. Zum Glück ist es heute kein Problem mehr."
Schiba ging zu Gina und redete mit dem Arzt. Beruhigt besuchte sie ihre Prinzessin. Gina erzählte von Altum und Lutezia. Schiba überprüfte ihre Gedanken und wendete beruhigt ihre Heilfähigkeit an. Gina hatte keinen Hass mehr und war ihr auch nicht mehr böse.
Vier Tage später flog Karina weiter zur Blauen Nelke. Hier erstattete sie Bericht und bereitete ihre Fernmission vor. Ihre Cs wollten ihr Fest. Sie waren mit ihrer Ausbildung noch nicht fertig, doch das Fest mit ihren

ersten Erfahrungen wollten sie schon jetzt.
Karina besuchte sie in der Schule. Ihr Fest wollten sie auf dem Urlaubsmond machen. Die Reise war schon gebucht und sie hatten etwas dazu bezahlt. So hatten sie auch zehn Tage bekommen. Karina überprüfte das Vorgehen und war zufrieden. Ihre Kinder hatten jeweils fünfundzwanzig Punkte bezahlt, da der Aufenthalt mit den Gästen über eintausend Punkte kostete. Die Gäste mussten nichts bezahlen.
Sie wurden von einem Ausflugsschiff abgeholt. Hier traf Karina die Kinder von Altum wieder. Der erste Tag war die Schule für die Kinder. Dann kamen sie schon beim Urlaubsmond an. Hier gab es drei Tage zum ausspannen. Dann kam eine Schulklasse und spielte den Auftritt der Götter. Das hatten sich die Kinder gewünscht.
Der Urlaubsmond hatte ein Wellnässzentrum bekommen, wo sich die Kinder öfters aufhielten. Nach sechs Tagen gab es wieder eine Aufführung der Kinder. Sie spielten den Teil von Karinas Vergangenheit, als sie bei Annkatharina zur Schule ging. Es endete in einem echten Wikingerfest.
Die Kinder feierten ausgelassen und hatten jeden Abend einen neuen Partner. Ein Ausflugsschiff brachte sie wieder zur Schule zurück. Hier gab es das Erlebnis mit dem gleichen Geschlecht. Karina hatte Lutezia zugeteilt bekommen.
Inzwischen machte sich Lutezia keine Gedanken mehr, wenn sie von den Männern nackt gesehen wurde. Als die Göttin zu ihr kam, war sie erschrocken. Karina erklärte ihr, was sie erwartete.
Morgens trafen sich die Kinder im Speisesaal. Lutezia redete mit Dorie über ihr Erlebnis. Sie redete auch über ihre Bestrafung. Dorie meinte, dass die Strafe zu wenig war. Nach dem Frühstück gingen die Kinder ins gesperrte Deck. Sie kamen erst bei der Landung wieder heraus.
Karina redete noch mit ihren Kindern, bevor sie wieder zur Blauen Nelke flog. Hier überlegte sie, was sie für ihre Mission alles brauchte. Das Weltenschiff musste überprüft werden und dann brauchte sie ein System, das sie vor dem Angriff schützte.
Von Blue aus konnte sie nur die ersten zwanzigtausend Lichtjahre überwachen. Dann gab es die Stationen mit den starken Kanonen auch in vierzigtausend Lichtjahren Entfernung. Diesmal wollte Karina in achtzigtausend Lichtjahren Entfernung ihre Stationen bauen.
Da diese Stationen schon im Gebiet des Angriffs lagen, musste sie diese Stationen besonders gut sichern. Darüber machte sie sich noch Gedanken, als Fredericke von Problemen berichtete.
Fredericke hatte die zweite Erde verlassen und war zu dem System im Leerraum geflogen. Auf dem Rückweg war sie angegriffen worden und hatte den Angriff abgewehrt. Über einhundert Schneckenschiffe waren aus der Richtung Andromeda aufgetaucht und hatten sofort angegriffen.

Sie hatten einhundert Schiffe abgeschossen und die anderen waren im Überlichtflug zur Galaxis verschwunden. In den zerstörten Schiffen hatten sie die Spinnenwesen gefunden. Fredericke wartete noch bei dem vorgelagerten System und fragte nun Karina, was sie unternehmen sollte.
Karina fragte beim Werftcomputer nach, doch der hatte noch keine Verbindung mit den Werften in der Gegend. Seine Verbindungen reichten nur achtzigtausend Lichtjahre.
Karina wollte Fredericke bei der Werft treffen, damit sie sich um das Problem kümmern konnte. Sie befahl Fredericke noch, dass sie sehr vorsichtig sein sollte.
Dann flog sie zu Jessika. Hier wurde sie von vier Schiffen erwartet. Zwei Große und zwei Mittlere waren gerade in der Werft, um die Kegel zu verladen. Zuerst erteilte Karina den Schiffen Startverbot. Dann suchte sie nach zwanzig Mannschaften für die Varioschiffe. Von Sina verlangte sie zehn Katestre, die für die Sprachen begabt waren.
Forscher bekam sie von Jessika und von ihrer Rose. Sie schickte noch eine Mitteilung zu ihren Vertretungen und meldete sich beim Zentralcomputer ab. Damit wurde ihre Post an Doris und Cora verteilt. Sina brachte die angeforderten Katestre und auch zwanzig Hartu.
Damit waren Karinas Vorbereitungen vorbei und sie flog mit den vier Schiffen los.

Anhang

Vorschau, Bd13

Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.
Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit. Dazu holt sich Karina viele Kinder von der zweiten Erde, die ihre Kämpfer werden.
Mit den Kindern schlägt sie mehrere Angriffe der Spinnenwesen ab. Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.
Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat. Hier beantwortet sie die Fragen der Kakie und macht einen Friedensvertrag. Rechtzeitig zum nächsten Angriff war sie wieder zurück.
Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

Zeittafel

Nach Erdzeit

Zeitablauf Band1	**Zeitablauf Band2**	**Zeitablauf Band3**
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliotzuk 2035

Zeitablauf Band4	**Zeitablauf Band5**	**Zeitablauf Band6**
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

Zeitablauf Band7	**Zeitablauf Band8**	**Zeitablauf Band9**
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

Zeitablauf Band10	**Zeitablauf Band11**	**Zeitablauf Band12**
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

Personen

Karina
Schiba, Marseilles Tochter
Gina, Karinas Tochter
Dri, ein Kataimädchen
Gutio, ein Mustremädchen

Völker

Menschen
Mustre
Laves
Kakaki
Katai-Katestre

Sternensysteme

Welten der Katai

Autor
Maximilian Menig
e-mail autor@blaue-nelke.de
Internet http://www.blaue-nelke.de